



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Gesundheit Österreich
GmbH ● ● ●

PCR-Pan Participation of Children concerning Children's Rights during Pandemics

Wissenschaftlicher Bericht

Das Projekt wird von der EU und dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz finanziert.



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Gesundheit Österreich
GmbH ● ● ●

PCR-Pan Participation of Children concerning Children's Rights during Pandemics

Wissenschaftlicher Bericht

Autorinnen und Autor:

Petra Winkler
Marion Weigl
Romana Rossegger
Theresa Bengough
Gabriel Haintz

Unter Mitarbeit von:

Thomas Plautz
Peter Kroath
Jessica Buchegger

Projektassistenz:

Alexandra Mayerhofer

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen und des Autors und nicht unbedingt jenen der Auftraggeberin wieder.

Wien, im Jänner 2024

Das Projekt wird von der EU und über das Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz finanziert.

Zitiervorschlag: Winkler, Petra; Weigl, Marion; Rossegger, Romana; Bengough, Theresa; Haintz Gabriel (2024): PCR-Pan – Participation of Children concerning Children’s Rights during Pandemics. Gesundheit Österreich, Wien

Zl. P4/1/5419

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Dieser Bericht trägt zur Umsetzung der Agenda 2030, insbesondere zu den Nachhaltigkeitszielen (SDG) 3 „Gesundheit und Wohlergehen“, 4 „Hochwertige Bildung“ sowie 16 „Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern“, bei.

Kurzfassung

Hintergrund

Kinderrechte sind auf EU-Ebene und in Österreich gut verankert. Allerdings weisen viele Studien darauf hin, dass Kinderrechte während der Pandemie vernachlässigt wurden bzw. manche Maßnahmen zumindest manchen Kinderrechten mehr zuwiderliefen, als es notwendig gewesen wäre. Das Projekt PCR-Pan hat zum Ziel, herauszuarbeiten, welche Kinderrechte davon betroffen waren, wobei der Fokus auf die Themen Information und Beteiligung der Kinder an sie betreffende Entscheidungen gelegt wird. Des Weiteren wird untersucht, welche Bedürfnisse von Kindern nicht berücksichtigt wurden. Die dritte Fragestellung bezieht sich darauf, wie in zukünftigen Krisenzeiten Kinderrechte mehr Berücksichtigung finden können. Das Hauptaugenmerk wird auf die Altersgruppen drei bis sechs, sechs bis zehn und zehn bis 14 Jahre gelegt.

Methoden

In einem ersten Schritt wurde eine systematische Literaturrecherche durchgeführt, die auf vorangegangenen Arbeiten der Gesundheit Österreich GmbH zum Thema Pandemie aufbauen konnte. Diese Literatursuche hatte zum Ziel, sowohl Hinweise auf Auswirkungen der aufgrund der Pandemie umgesetzten Maßnahmen auf die Kinderrechte als auch Hinweise auf geeignete methodische Herangehensweisen für die Forschung mit Kindern zu erhalten.

In einem weiteren Schritt wurden altersadäquate Forschungswerkstätten für das Setting Kindergarten, Volksschule und Mittelschule bzw. Gymnasium konzipiert. Feedback zu den geplanten Methoden wurde zusätzlich vom Projektbeirat eingeholt. Diese Forschungswerkstätten fanden im Zeitraum November 2022 bis März 2023 in Wien und in der Steiermark statt. Im Rahmen der zehn Forschungswerkstätten konnten insgesamt 160 Kinder erreicht werden.

Fachleute bzw. Stakeholder:innen wurden über den Projektbeirat sowie einen Stakeholderworkshop und mehrere Einzelgespräche eingebunden, Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern im Rahmen von Fokusgruppen.

Ausgewählte Maßnahmen wurden, sofern sie nicht ohnehin österreichweit wirken, in der Steiermark umgesetzt bzw. vorbereitet.

Ergebnisse

Die **Literatur** bestätigte die vielfältigen Auswirkungen der Pandemie bzw. der damit verbundenen Maßnahmen auf die Kinder. Besonders zu Beginn der Pandemie wurden kindgerechte Informationen vermisst, vorhandene Informationen schürten oft Ängste. Schutzmaßnahmen führten zu einem Verlust von Wohlbefinden und Lebensqualität, insbesondere zu psychischen Belastungen und Bewegungsmangel. Davon waren Kinder aus sozioökonomisch schlechtergestellten Familien besonders betroffen. In Bezug auf Bildung führten die sich ständig verändernden Regeln zu

Verunsicherung bei allen Beteiligten. Die Einschränkungen führten zu Überforderung von Familien und in der Folge zu Konflikten, aber auch zur Überforderung von Kindern und zu entsprechenden negativen Konsequenzen beim Lernerfolg. Besonders herausfordernd war die Situation für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen sowie Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf. In Bezug auf die Freizeit erlebten Kinder massive Einschränkungen, die zu Isolation und negativen Auswirkungen auf das Ernährungs- und Bewegungsverhalten führten. Andererseits wurden auch neue Aktivitäten entdeckt.

In den **Forschungswerkstätten** berichteten die Kinder, dass sie sich über das Virus und die Ansteckungsgefahren ausreichend informiert fühlten, jedoch nicht über die Zusammenhänge. Die Familie, also zumeist Eltern(-teile), waren für viele die wichtigste Informationsquelle, für manche hingegen die Schule. Vor allem die teilweise sehr langen Quarantänezeiten wurden als herausfordernd erlebt; Kinder hatten aber auch Angst davor, andere Familienmitglieder anzustecken. Der Tagesrhythmus litt sehr, Kinder berichteten in diesem Zusammenhang auch von Schlafproblemen. Maßnahmen wie Testen, Masketragen und Händedesinfizieren wurden sehr unterschiedlich wahrgenommen, hinsichtlich des Impfens wurden v. a. die von den Eltern geäußerten Meinungen wiedergegeben. Die Trennung von den Freundinnen und Freunden aufgrund der Teilung von Klassen wurde oft kritisiert, auch der Onlineunterricht und der Wegfall von außerschulischen Aktivitäten wie Feiern und Klassenfahrten wurden häufig als negativ erlebt. Ältere Kinder konnten dem Home-schooling allerdings durchaus auch positive Seiten abgewinnen. Die Situation zu Hause war sehr unterschiedlich und führte bei manchen Kindern zu Überforderung. Je nach Ressourcen der Eltern konnten diese ihren Kindern alternative Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten oder eben nicht. Die Kinder berichteten mehrheitlich davon, dass sie wenig Mitsprachemöglichkeiten hatten, was jedoch auch manche nicht zu stören schien. Viele hätten hingegen sehr wohl gerne eine Mitsprachemöglichkeit gehabt, z. B. bei der Gruppeneinteilung oder bei Entscheidungen über die Art des Unterrichts und die Regeln.

In der **Reflexion** der Ergebnisse mit den Fachleuten bzw. Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern wurde vieles bestätigt, wie z. B. die unklaren Richtlinien und oft sehr kurzfristigen Veränderungen der Regeln, manches noch ergänzt. Auch für Lehrkräfte war die plötzliche Umstellung auf Onlineformate herausfordernd, v. a. wenn gleichzeitig eine Gruppe in der Schule und eine zu Hause zu begleiten war. Pädagoginnen und Pädagogen versuchten aber auch teilweise mit kreativen Ansätzen die Auseinandersetzung der Kinder mit der Pandemie zu unterstützen. Oder sie bemühten sich darum, Kinder individuell zu betreuen oder gezielt in die Schule bzw. den Kindergarten zu holen. Dort, wo es aufgrund der verfügbaren Freiräume möglich war, wurden viele Aktivitäten ins Freie verlegt. Informationen wurden von ihnen weitergegeben, Debatten rund ums Thema Impfen jedoch eher unterbunden. Von den Lehrkräften wurden negative gesundheitliche Auswirkungen bei den Kindern beobachtet, wie z. B. Gewichtszu- oder -abnahme, aber auch Panikattacken und Aggressionen, zum Teil auch erst nach dem Ende des eingeschränkten Unterrichts. Hinsichtlich der Einbindung von Kindern in Entscheidungen fehlte den Pädagoginnen und Pädagogen oft der Handlungsspielraum. Gängige Strukturen wie Klassen- und Schulsprecher:innen oder Schülerparlamente hätten ebenfalls wenig Möglichkeiten geboten, Einfluss auszuüben.

In Bezug auf Kinderrechte lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass durch die Maßnahmen, die aufgrund der Pandemie gesetzt wurden, eine ganze Reihe an Kinderrechten verletzt bzw. nicht

eingehalten wurde. Dazu gehören insbesondere das Recht auf Wohl des Kindes (Art. 3 der UN-Kinderrechtskonvention), das Recht auf Beteiligung (Art. 12), das Recht auf kindgerechte Information (Art. 17), das Recht auf Schutz vor Gewalt und Misshandlung (Art. 19), das Recht auf Gesundheit (Art. 24), das Recht auf Bildung (Art. 28) und das Recht auf Ruhe, Freizeit und Spiel (Art. 31). Zwar wurden insbesondere in den Lockdown-Phasen generell die Rechte der Bevölkerung eingeschränkt, doch wurde unter anderem bei Kindern – so die Vermutung – kein ausreichender Fokus darauf gelegt, die Einschränkungen auf ein absolutes Minimum zu reduzieren bzw. Kompensationsmöglichkeiten zu schaffen.

Es konnten einige **Maßnahmen** abgeleitet werden, die zu einer stärkeren Berücksichtigung von Kinderrechten, insbesondere jenen auf Beteiligung und kindgerechte Information, beitragen können. Im Zuge des Projekts wurde klar, dass diese Einbindung grundsätzlich und auf vielen Ebenen gestärkt werden könnte. Es müsste eine entsprechende Haltung bei Entscheidungsträgerinnen und -trägern, bei pädagogischem Fachpersonal für Kinder aller Altersstufen und auch bei Eltern entstehen und auf organisatorischer Ebene müssten passende Mechanismen etabliert werden. Dadurch könnte auch in Krisenzeiten, in denen Entscheidungen schnell getroffen werden müssen, eine Missachtung von Kinderrechten hintangehalten werden. Im Fokus stehen daher Maßnahmen zur Sensibilisierung sowie zur Unterstützung bei der Umsetzung von mehr Beteiligung im Alltag. Die erarbeiteten Factsheets, ein Fortbildungskonzept für die Elementarpädagogik sowie weitere Unterlagen (Wimmelbild, Poster) sind in einer beiliegenden Toolbox zu finden. Rückmeldungen von in das Projekt involvierten Fachpersonen zeigen, dass diese Tools als geeignet erscheinen und es damit gelingen konnte, weitere Aktivitäten in Richtung mehr Beteiligung anzustoßen. Auch hinsichtlich kindgerechter Information wurden Handlungsbedarfe sichtbar, die beispielsweise im Rahmen eines Workshops beim ORF eingebracht und teilweise umgesetzt wurden.

Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen kann ein Handlungsbedarf dahin gehend abgeleitet werden, auf verschiedenen Ebenen, unabhängig von Krisenzeiten, eine stärkere Einbindung von Kindern in Entscheidungen, die sie auf verschiedene Art und Weise betreffen, zu fördern. Weiterer Handlungsbedarf besteht bezüglich der Aufbereitung von kindgerechter Information und die Bereitstellung über verlässliche Quellen. Wird die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in sie betreffende Angelegenheiten gesellschaftlich als selbstverständlich wahrgenommen, gelingt es auch in Krisenzeiten besser, auf ihre Bedürfnisse zu achten – wodurch Kinderrechte insgesamt besser berücksichtigt werden können. Eine Reihe an Maßnahmen konnte identifiziert werden, die dazu beitragen können. Es braucht jedoch auf vielen Ebenen Bereitschaft dazu, inklusive einer klaren Erwartungshaltung auf der Ebene von Entscheidungsträgerinnen und -trägern sowie bei Leitungsgremien/-personen, das Aufzeigen konkreter Handlungsmöglichkeiten sowie eine Vernetzung zum Austausch von Erfahrungen.

Schlüsselwörter

Kinderrechte, Pandemie, Kindergesundheit, Information, Partizipation

Summary

Background

Children's rights are well established at EU level and in Austria. However, many studies indicate that children's rights were neglected during the pandemic and that some measures were contrary to at least some children's rights than would have been necessary. The PCR-Pan project aims to identify which children's rights were affected, focusing on the issues of information and children's participation in decisions that affect them. Furthermore, it will be investigated which children's needs were not taken into account. The third question relates to how children's rights can be better taken into account in future times of crisis. The main focus is on the age groups three to six, six to ten and ten to 14 years.

Methods

In a first step, a systematic literature search was carried out, which could build on previous work by Gesundheit Österreich GmbH on the topic of the pandemic. The aim of this literature search was to obtain both indications of the effects of the measures implemented due to the pandemic on children's rights and indications of suitable methodological approaches for research with children.

In a further step, age-appropriate research workshops were designed for the settings of kindergarten, primary school and secondary school or grammar school. Feedback on the planned methods was also obtained from the project advisory board. These research workshops took place between November 2022 and March 2023 in Vienna and Styria. A total of 160 children were reached during the ten research workshops. Experts and stakeholders were involved through the project advisory board, a stakeholder workshop and several individual discussions, while educators and parents were involved through focus groups.

Selected measures were implemented or prepared in Styria, unless they were already effective throughout Austria.

Results

The literature confirmed the manifold effects of the pandemic and the measures associated with it on children. Especially at the beginning of the pandemic, information suitable for children was missing, and existing information often fuelled fears. Protective measures led to a loss of well-being and quality of life, especially psychological stress and a lack of exercise. Children from socio-economically disadvantaged families were particularly affected by this. With regard to education, the constantly changing rules led to uncertainty for all involved. The restrictions led to families being overtaxed and consequently to conflicts, but also to children being overtaxed and the corresponding negative consequences on their learning success. The situation was particularly challenging for children with developmental delays and children with increased care needs. With

regard to leisure time, children experienced massive restrictions, which led to isolation and negative effects on nutritional and physical activity behaviour. On the other hand, new activities were discovered.

In the **research workshops**, the children reported that they felt sufficiently informed about the virus and the risks of infection, but not about the connections. For many, the family, i. e. mostly parents, was the most important source of information, for some, however, it was school. Especially the sometimes very long quarantine periods were experienced as challenging, but children were also afraid of infecting other family members. The daily rhythm suffered greatly, and children also reported sleep problems in this context. Measures such as testing, wearing masks and disinfecting hands were perceived very differently; with regard to vaccination, the opinions expressed by the parents in particular were echoed. The separation from friends due to the division of classes was often criticised, online lessons and the omission of extracurricular activities such as parties and class trips were also often experienced as negative. Older children, however, were also able to see positive aspects of homeschooling. The situation at home was very different and led to excessive demands on some children. Depending on the parents' resources, they were able to offer their children alternative ways to spend their free time or not. The majority of children reported, that they had little to say in the matter, but this did not seem to bother some of them. Many, on the other hand, would have liked to have a say e. g. in grouping or in decisions about the type of lessons and rules.

In the **reflection** on the results with the experts, teachers and parents, many things were confirmed, such as the unclear guidelines and often very short-term changes to the rules, and some things were added to. The sudden change to online formats was also challenging for teachers, especially when they had to accompany one group at school and one at home at the same time. However, some teachers tried to support the children's engagement with the pandemic with creative approaches. Or they made efforts to look after children individually or to bring them specifically to school or kindergarten. Wherever it was possible due to the available free space, many activities were moved outdoors. They passed on information, but rather prevented debates on the topic of vaccination. The teachers observed negative health effects in the children, such as weight gain or loss, but also panic attacks and aggression, sometimes only after the end of the restricted lessons. With regard to the involvement of children in decision-making, educators often lack room for manoeuvre. Common structures such as class or school representatives or student parliaments would also have little possibility to exert influence.

With regard to children's rights, it can be deduced from the results that a whole series of children's rights were violated or not respected by the measures taken as a result of the pandemic. These include in particular the right to the best interests of the child (Art. 3 of the UN Convention on the Rights of the Child), the right to participation (Art. 12), the right to child-friendly information (Art. 17), the right to protection from violence and abuse (Art. 19), the right to health (Art. 24), the right to education (Art. 28) and the right to rest, leisure and play (Art. 31). Although the rights of the population were generally restricted, especially during the lockdown phases, it is assumed that not enough focus was placed on reducing the restrictions to an absolute minimum or creating compensation options for children, among others.

A number of **measures** could be derived that could contribute to greater consideration of children's rights, in particular those relating to participation and child-friendly information. In project became clear that this involvement could be strengthened in principle and at many levels. A corresponding attitude must be created in the minds of decision-makers, educational professionals and parents, and appropriate mechanisms must be established at an organizational level. This could also prevent children's rights from being disregarded in times of crisis when decisions have to be made quickly. The focus is therefore on measures to raise awareness and support the implementation of more participation in everyday life. The factsheets developed, a training concept for elementary education and other documents (hidden object picture, poster) can be found in an enclosed toolbox. Feedback from professionals involved in the project shows that these tools appear to be suitable and that it was possible to use them to initiate further activities aimed at implementing more participation. A need for action was also identified with regard to child-friendly information, which was introduced and partially implemented, for example, as part of a workshop at ORF.

Conclusion

From the results, a need for action can be derived to promote a stronger involvement of children in decisions that affect them in different ways at different levels, regardless of times of crisis. There is also a need for action regarding the preparation of child-friendly information and the provision of reliable sources. If the involvement of children and young people in matters that affect them is perceived by society as a matter of course, it is easier to pay attention to their needs even in times of crisis – which means that children's rights can be better taken into account overall. A number of measures have been identified that can contribute to this. However, this requires a willingness at many levels, including a clear expectation at the level of decision-makers and management bodies/persons, the identification of concrete options for action and networking to share experiences.

Keywords

Children's rights, pandemic, child health, information, participation

Inhalt

Kurzfassung	III
Summary	VI
Abbildungen, Tabellen, Abkürzungen	X
1 Einleitung und Ziele	1
2 Methodik	3
2.1 Literaturrecherche	3
2.2 Forschungswerkstätten	4
2.2.1 Ergebnisse aus der Literatur zu Methoden für Forschung mit Kindern ...	4
2.2.2 Input aus dem Projektbeirat	7
2.2.3 Konzept der Forschungswerkstätten	8
2.2.4 Learnings zu den Forschungswerkstätten	11
2.2.5 Beschreibung der erreichten Kinder	12
2.2.6 Reflexionsworkshops mit Kindern	14
2.3 Experten- und Stakeholdereinbindung	15
3 Erfahrungen und Bedürfnisse der Kinder während der Pandemie	17
3.1 Ergebnisse aus der Literatur	17
3.1.1 Informationen zur Pandemie	17
3.1.2 Gesundheit	18
3.1.3 Bildung	19
3.1.4 Familie	21
3.1.5 Soziale Kontakte und Freizeit	23
3.2 Ergebnisse aus den Forschungswerkstätten	24
3.2.1 Informationen zur Pandemie	24
3.2.2 Gesundheit	25
3.2.3 Bildung	27
3.2.4 Familie	29
3.2.5 Soziale Kontakte und Freizeit	30
3.2.6 Partizipation	31
3.3 Reflexion mit Expertinnen und Experten	32
4 Reflexion der Ergebnisse aus der Kinderrechtsperspektive	39
5 Maßnahmen und Strukturen, die die Berücksichtigung der Kinderrechte auch in Krisenzeiten ermöglichen	48
5.1 Empfehlungen aus der Literatur	48
5.2 Aus dem Projekt abgeleitete Maßnahmen	50
5.2.1 Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation im Kindergarten	50
5.2.2 Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation in der Schule	51
5.2.3 Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation in der Gemeinde	53
5.2.4 Maßnahmen zur Förderung der Information	55
5.2.5 Weitere Maßnahmen, die die Berücksichtigung der Kinderrechte – auch in Krisenzeiten – sicherstellen	56
5.3 Diskussion und erste Erfahrungen zu den Maßnahmen	58
Literatur	63
Anhang	67

Abbildungen, Tabellen, Abkürzungen

Abbildungen

Abbildung 2.1: Kiste für Forschungswerkstätte	10
Abbildung 2.2: Geschlecht, Alter und zu Hause gesprochene Sprache der teilnehmenden Kinder	13
Abbildung 2.3: Ausgewählte Merkmale zur familiären Situation der teilnehmenden Kinder	14

Tabellen

Tabelle 2.1: Kennzahlen der Teilnehmer:innen an den Forschungsgruppen	9
---	---

Abkürzungen

ASSIA	Applied Social Sciences Index & Abstracts
CIM	children's independent mobility
GFA	Gesundheitsfolgenabschätzung
GLMM	Generalized Linear Mixed Models
ORF	Österreichischer Rundfunk
SÖS	sozioökonomischer Status

1 Einleitung und Ziele

Die Definition von Kinderrechten in der UN-Kinderrechtskonvention vor mehr als 30 Jahren stellt einen wichtigen Beitrag zum Schutz von Kindern dar. Auf EU-Ebene werden die Kinderrechte als wichtige Konkretisierung der Menschenrechte und als Kernelement für die Gemeinschaftspolitik und demokratisches Handeln gesehen (EU-Kinderrechtsstrategie 2021). Die EU-Kinderrechtsstrategie soll Maßnahmen zur Stärkung dieser Rechte forcieren. Österreich hat einige der Kinderrechte auch in die österreichische Verfassung aufgenommen und somit rechtlich verankert. Doch werden die Kinderrechte in Österreich ausreichend berücksichtigt? Im Zuge der Coronapolitik und insbesondere in den Lockdownphasen – so die These – wurden manche Kinderrechte stärker beschnitten, als es nötig gewesen wäre. Wären das Recht auf Information (in altersgerechter Form) und das Recht auf Partizipation und Beteiligung auch im Bewusstsein der Bevölkerung und insbesondere von Entscheidungsträgerinnen und -trägern verankert, hätten sie in der Pandemie in den Debatten eine größere Rolle spielen können. In der Folge wären möglicherweise manche Entscheidungen anders gefallen und hätten (gesundheitliche) Kollateralschäden abgemildert werden können.

Vor diesem Hintergrund leiten sich folgende **Forschungsfragen** ab:

- » Welche Kinderrechte wurden in der Pandemie eingeschränkt/missachtet – mit Schwerpunkt auf Kommunikation und Partizipation? Wo wurden Kinder nicht ausreichend informiert bzw. wo wurden ihre Bedürfnisse nicht ausreichend berücksichtigt?
- » Welche Bedürfnisse wurden nicht berücksichtigt?
- » Wie können Kinderrechte in künftigen Pandemien bzw. Krisenzeiten bestmöglich gewahrt werden? Welche (Ersatz-)Maßnahmen wären (aus Sicht der Kinder) hilfreich gewesen?

Dieses Projekt möchte zu einer verstärkten Umsetzung der Kinderrechte auf regionaler und möglicherweise sogar auf nationaler und internationaler Ebene beitragen. Dies soll nicht nur durch die Erarbeitung von Empfehlungen erfolgen, sondern auch im Projekt selbst wird versucht, Partizipation – innerhalb der Möglichkeiten eines Forschungsprojekts – vorzuleben. Einerseits bezieht es Kinder aktiv ein und bewertet ihre Bedürfnisse, Ängste und Sorgen im Zusammenhang mit der Pandemie. Andererseits zielt das Projekt darauf ab, jene Personen, die in institutionalisierten Settings wie Kindergarten und Schule mit Kindern arbeiten, sowie die lokalen Entscheidungsträger:innen von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Mechanismen der Entscheidungsfindung auf der Grundlage der Kinderrechte anzupassen, Möglichkeiten einer kindgerechten Information auszuloten, Kinder aktiv einzubeziehen und Kinder (als besonders gefährdete Gruppe) vor indirekten negativen Folgen (einschließlich häuslicher Gewalt, Mobbing, sozialer Isolation ...) zu schützen.

Ziele

Folgende Metaziele liegen dem Projekt zugrunde:

- » kindlichen Bedürfnissen während einer Pandemie Gehör verschaffen
- » Information und Partizipation kindgerecht gewährleisten

- » Kinder und ihre Rechte auch in Krisenzeiten (pandemics and other crises) beachten und schon vor Krisen Vorkehrungen dafür treffen

Konkret wurden daraus folgende operative Ziele abgeleitet:

- » Bedürfnisse von Kindern während einer Pandemie, mit Schwerpunkt auf geschlechtsspezifischen Unterschieden, berücksichtigen
- » Kinder dafür sensibilisieren, dass sie das Recht und die Möglichkeit haben, sich aktiv an der Krisenkommunikation zu beteiligen, wenn entsprechende Maßnahmen sie direkt betreffen (z. B. Schulschließungen)
- » Personen, die mit Kindern arbeiten und sich um sie kümmern, für die Kinderrechte sensibilisieren
- » Erkenntnisse über vorrangige Aspekte der Krisenkommunikation, z. B. die Rolle von Form, Kanal und Reichweite der Botschaft, zusammenstellen
- » sicherstellen, dass Kommunikation und Partizipation alters- und geschlechtsspezifisch angemessen sind
- » Kinder und ihre Rechte sollen auch in Krisenzeiten (Pandemien und anderen Krisen) respektiert werden und dafür sind Vorkehrungen zu treffen, bevor Krisen eintreten.

Zielgruppen

Drei Altersgruppen (3–6, 6–10 und 10–14 Jahre) werden getrennt betrachtet. Dadurch werden die altersdifferenzierten Bedürfnisse der Kinder sichtbar und die entwickelten Maßnahmen können besser auf Altersunterschiede eingehen. Aus der Literatur geht hervor, dass Kinder – vor allem die jüngeren – kaum angehört und kaum zur Teilnahme eingeladen werden, obwohl auch sie ihre Bedürfnisse äußern und Fragen und Meinungen haben können.

Als untere Altersgrenze wurden drei Jahre angesetzt, weil Erfahrungen zeigen, dass in diesem Alter eine aktive Mitwirkung bereits möglich ist und diese Kinder im institutionellen Kontext gut erreicht werden können. Dadurch ist auch eine gute soziale Durchmischung gewährleistet. Die Obergrenze von 14 Jahren wurde gewählt, weil Kinder bis zu diesem Alter über die Schulpflicht gut erreichbar sind. Eine Rolle spielte auch, dass jüngere Kinder im Allgemeinen weniger Beteiligungsmöglichkeiten erleben, während Partizipation von Jugendlichen bereits stärker verbreitet ist.

Der Zugang über Institutionen (Kindergarten und [Pflicht-]Schule) ermöglicht die Berücksichtigung der folgenden Zielgruppen: (1) Kinder mit anderen Erstsprachen als Deutsch, (2) Kinder mit geringen Lese- und Schreibkenntnissen, (3) Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status und/oder (4) Kinder mit einer Hör- oder Sehbehinderung. Auf diese Weise kann auch ein besonderes Augenmerk auf besonders gefährdete Gruppen gelegt werden.

Das Projekt wurde in Kooperation von GÖG und Kinderbüro konzipiert und umgesetzt. Dadurch flossen sowohl die Gesundheits- und Forschungsperspektive als auch die Kinderrechte- und Umsetzungsperspektive ein. Darüber hinaus konnte auf etlichen für das Thema relevanten Arbeiten (z. B. zur Pandemie) aufgebaut werden. Viele weitere Personen trugen zum Projekt bei, indem sie die Organisation und Durchführung unterstützten, aktiv an Terminen teilnahmen und wertvolle Inputs lieferten. Wir möchten uns an dieser Stelle sehr herzlich bei allen bedanken.

2 Methodik

2.1 Literaturrecherche

Von der GÖG gibt es bereits Arbeiten zu den Auswirkungen der Pandemie, wie z. B. eine Gesundheitsfolgenabschätzung, die sich explizit mit den Auswirkungen des ersten Lockdowns beschäftigt hat (Antony et al. 2021b), oder eine Studie zu sozialen Faktoren der Pandemie (Haas et al. 2021). Beide beschreiben auch die in den damals zur Verfügung stehenden Studien erhobenen Auswirkungen auf Familien bzw. Kinder und Jugendliche und stellten damit eine gute Ausgangsbasis für das vorliegende Projekt dar. In der Zwischenzeit wurden jedoch weitere Studien publiziert und es taten sich weitere – auch methodische – Fragestellungen auf. Daher erschien eine erneute Literaturrecherche sinnvoll.

Zur Beantwortung der Fragestellungen und um eine fundierte Grundlage für methodische Entscheidungen zu erhalten (vgl. Kapitel 2.2), wurde eine systematische Literatursuche in den Datenbanken Medline und ASSIA (Applied Social Sciences Index & Abstracts) durchgeführt. Für die Suche in den Datenbanken wurden Schlagworte zur Zielgruppe (Kinder zwischen drei und 14 Jahren), zu Krisen sowie der Covid-19-Pandemie, zu Methoden der partizipativen Sozialforschung inklusive Kommunikation, Information und Kinderrechte sowie eine Gruppe zu den berücksichtigten Ländern (Europa, Neuseeland) gebildet. Eingeschlossen wurden deutsch- und englischsprachige Studien ab dem Jahr 2007 (vgl. Suchstrategien im Anhang 1). Die systematische Literaturrecherche identifizierte 416 Treffer (dedupliziert zwischen den Datenbanken).

Darüber hinaus wurde eine ergänzende Handsuche auf Google Scholar und einschlägigen Websites durchgeführt und es wurden Anregungen des Advisory Boards berücksichtigt, wodurch 20 relevante Berichte/Artikel/Studien/Treffer identifiziert werden konnten.

Die Selektion relevanter Studien erfolgte von zwei Reviewern unabhängig voneinander anhand vorab definierter Ein- und Ausschlusskriterien hinsichtlich inhaltlicher Relevanz (Studienthema, Ziel-/Altersgruppe, andere Sprache als Englisch oder Deutsch) und Qualität (zu kleine Untersuchungspopulation, für Österreich nicht relevantes Land, fragliche Datenqualität). Diskrepanzen wurden durch Diskussion zwischen den beiden Reviewern aufgelöst. Es wurden 48 Studien aus der systematischen Literaturrecherche und weitere 20 Studien aus der Handsuche eingeschlossen.

Die Ergebnisse der eingeschlossenen Literatur (Paper, Studie, Bericht etc.) wurden – differenziert nach den drei Themen „Erhebungsmethoden“, „Auswirkungen der Pandemie“ und „Partizipations- und Informationstools“ – in eine Tabelle übertragen. Diese Tabelle diente der deskriptiven und logischen Zusammenfassung der relevantesten Ergebnisse, die sich an den Zielen und Fragen des Forschungsprojekts orientierten. Vorab machte sich das Team mit den Ergebnissen von einigen wenigen Studien vertraut und testete die Extraktionstabelle, um sicherzustellen, dass damit die wesentlichen Studiendaten erfasst werden können. Anschließend wurden in einem iterativen Prozess die Ergebnisse der einzelnen Literaturquellen fortlaufend schriftlich festgehalten. Nach der

Erfassung der Daten aller eingeschlossenen Studien enthielt die finale Tabelle die wichtigsten Informationen zu jeder einzelnen Literaturquelle, wie Autor:in, Methodik, Zielgruppe etc.

Eine narrative Zusammenfassung der Literaturanalyse (vgl. Kapitel 2.2.1, Kapitel 3.1 und Kapitel 5.1) beschreibt, wie sich die Ergebnisse auf die Ziele und die Fragestellung des vorliegenden Forschungsprojekts beziehen. Beispielsweise wurden spezifische Ergebnisse bzw. Erfahrungen, die in methodisch ausgerichteten Studien beschrieben wurden, als Grundlage für die Planung der Forschungswerkstätten genutzt.

2.2 Forschungswerkstätten

Gemäß Antrag sollten die Erfahrungen der Kinder mit der Pandemie und ihre Bedürfnisse im Rahmen von Forschungswerkstätten erhoben werden. Diese Forschungswerkstätten sollten altersgerecht und spielerisch gestaltet und von einem multidisziplinären Team umgesetzt werden.

2.2.1 Ergebnisse aus der Literatur zu Methoden für Forschung mit Kindern

Aus der als relevant identifizierten Literatur lässt sich hinsichtlich der **Methoden** schließen, dass in Studien mit Kindern am häufigsten mit Einzel- oder Familieninterviews gearbeitet wird. Diese Interviews werden meist semistrukturiert durchgeführt (z. B. (Kutsar/Kurvet-Käosaar 2021; Raccanello et al. 2017; Toros 2021), teilweise auch vor und nach einer Intervention (z. B. (Neumer et al. 2021)). In Studien aus der Pandemiezeit wurden solche Interviews auch online bzw. per Videocall durchgeführt (z. B. (Kutsar/Kurvet-Käosaar 2021; Parravicini et al. 2021; Thompson et al. 2021), manchmal konnten die Teilnehmer:innen auch wählen (z. B. (Toros 2021) bzw. wurden Fragebögen zugeschickt (z. B. (Holtgrewe et al. 2020) oder auch Onlinefragebögen verwendet (z. B. (Schabus/Eigl 2021)). Auch qualitative Familieninterviews wurden (online) durchgeführt (O'Sullivan et al. 2021; Pelletier et al. 2021). Bei den Familieninterviews (Pelletier et al. 2021) wurden mindestens ein Elternteil und ein bis zwei Kinder befragt. Hierbei gab es speziell kindzentrierte sowie elterntzentrierte Fragen (Pelletier et al. 2021). Vor dem eigentlichen Familieninterview gab es ein Vorgespräch via Zoom oder Telefon, um über die Studie zu informieren und über etwaige Ängste zu sprechen (Pelletier et al. 2021). Auch Fokusgruppen werden eingesetzt, teilweise vor vertiefenden Interviews. Sowohl Interviews als auch Fokusgruppen werden oft von zwei Personen durchgeführt, damit eine Person beobachten und Feldnotizen machen kann (z. B. (Dalma et al. 2016)). Fokusgruppen sind beispielsweise aus Kindern und Elternteilen zusammengesetzt (z. B. (Dalma et al. 2016)). Auch Tagebucheinträge von Kindern werden analysiert (z. B. (Kutsar/Kurvet-Käosaar 2021)). Manche Studien, v. a. jene, die intensiver und über einen längeren Zeitraum mit Kindern arbeiten konnten, setzten auch kreative Methoden wie Zeichnen (z. B. (Thompson et al. 2021) ein. (Pelletier et al. 2021) nutzten die Methode der qualitativen Familieninterviews als kontextuelle Linse, ergänzend zu epidemiologischen Daten. Die Erfahrungen der Kinder unterstützten in der Studie von (Pelletier et al. 2021) die Entwicklung von Strategien zur Unterstützung von Kindern während und nach der Pandemie (Pelletier et al. 2021, S.2). (Raccanello

et al. 2017) ergänzten ihre semistrukturierten Interviews mit einem standardisierten Instrument zur Erfassung über das Verständnis von Emotionen und deren Regulierung. Sie entschieden sich in ihrer Studie für Interviews im **Schulkontext**. Eine Person interviewte die Kinder einzeln in einem ruhigen Raum der Schule zu ihrem Wissen über Erdbeben und damit verbundenen Emotionen. Nach dem Interview wurde anhand eines standardisierten Instruments das Verständnis von Emotionen der Kinder erhoben.

In einer als Teil einer internationalen Querschnitts-Online-Mixed-Methods-Umfrage durchgeführten Studie in Schweden (Rydstrom et al. 2022) wurden Daten zur Gesundheitskompetenz von Kindern im Alter von sieben bis zwölf Jahren in Bezug auf COVID-19 erforscht. Es wurden Multiple-Choice- und offene Fragen gestellt sowie Zeichnungen von 50 Kindern angeregt. In besonders partizipativ arbeitenden Studien werden Kinder – in Anlehnung an Partizipative Aktionsforschung (PAR) – als Co-Forschende bereits in die Entwicklung der Forschungsfragen eingebunden und führen die jeweils ausgewählten Methoden mit anderen Kindern durch (Wöhrer et al. 2017). Umfangreiche Tipps für die partizipative Arbeit mit Kindern gibt auch die Publikation aus dem Jahr 2020 „We are here. A child participation toolbox“ (Bird et al. 2020).

Aufgrund der zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen konnte kein umfassender partizipativer Ansatz im Sinne von PAR eingesetzt werden. Die Forschungswerkstätten sollten dennoch so kindgerecht wie möglich konzipiert werden, wofür der *mosaic approach* – beschrieben von (Clark 2001) und (Schütz/Böhm 2021) – eine gute Orientierung bot. Der Ansatz besteht im Wesentlichen aus einer Kombination verschiedenster Methoden, wie teilnehmende Beobachtung und mehrmalige kurze strukturierte Interviews (child conferencing), und kreativen Elementen, wie Fotografieren, Zeichnen und Karten erstellen, sowie sich von Kindern durch das Setting führen zu lassen. Ergänzend werden Befragungen der Eltern und anderer relevanter Personen aus dem Umfeld eingesetzt. Durch die Kombination der verschiedenen Methoden und die vielfältigen Diskussionen wird ein Zusatznutzen generiert (Clark 2001). Diese Ansätze werden von (Schütz/Böhm 2021) als alltagsnah und ausreichend flexibel erachtet, um auf die jeweiligen Verbalisierungsfähigkeiten einzugehen. Das „Zuhören“ beschränkt sich außerdem nicht nur auf das gesprochene oder geschriebene Wort, es werden den Kindern verschiedenste Ausdrucksmöglichkeiten geboten, weshalb dieser Ansatz auch als inklusiv bezeichnet wird (Schütz/Böhm 2021). (Clark 2001) sowie (Schütz/Böhm 2021) beschreiben auch die zugrunde liegenden Haltungen, wonach Kinder als Expertinnen und Experten für ihre eigenes Leben wahrgenommen werden, die nicht nur Rechte und Bedürfnisse, sondern auch die Fähigkeiten zur Kommunikation haben. In dem Prozess spielen sie auch die Rolle als „Sinnstifter:innen“, d. h., sie tragen zur Interpretation des gesammelten Materials bei. (Schütz/Böhm 2021) weisen noch darauf hin, dass die Lebenswelten von Mädchen und Jungen sowie deren Betreuungs- und Entwicklungsbedürfnisse heterogen sind, was im Forschungsprozess zu berücksichtigen sei. Erwachsene werden als respektvolle „Erzieher:innen“ verstanden, denen die Rechte und Fähigkeiten der Kinder bewusst sind.

Konkrete Handlungsempfehlungen von (Schütz/Böhm 2021) sind außerdem:

- » das Einverständnis der Kinder vor jeder Aktivität neu einholen
- » mithilfe einer teilnehmenden Beobachtung die Kinder und durch Vorgespräche mit den Fachkräften aus den Einrichtungen die Fähigkeiten der Kinder besser einschätzen können und dadurch Überforderung vermeiden

- » den Zweck jeder Methode vorab prüfen, v. a. hinsichtlich Wiederholung, um Langeweile zu vermeiden
- » Die Fachkräfte aus den Einrichtungen als „Ko-Konstrukteure von Bedeutungsgenerierungsprozessen“ benötigen nicht nur zeitliche Ressourcen, sondern müssen auch den Ablauf anpassen.

Zur **Kontaktaufnahme** und Motivierung zur Teilnahme wurden in den recherchierten Studien verschiedene Wege gewählt – von Massenaussendungen über Aufrufe über Social Media (Pelletier et al. 2021) bis hin zur gezielten Ansprache einzelner Kinder, z. B. durch die Lehrkräfte, das persönliche Umfeld oder durch bestehende Netzwerke (Pelletier et al. 2021). Um Kinder aus sozial benachteiligten Familien einzuschließen, werden vorab entsprechende Regionen oder Schulen ausgewählt (z. B. von (Drakeford et al. 2009), anhand des Welsh schools census und des Welsh Index of Multiple Deprivation). Auch durch die gezielte Ansprache von Kindern aus benachteiligten Familien wird sichergestellt, dass diese an der Studie teilnehmen. (Neumer et al. 2021) beschreiben als Auswahlkriterium für ihre groß angelegte einjährige Studie u. a. die Schulgröße, damit mindestens fünf Kinder aus einer Schulstufe zur Teilnahme motiviert werden können. In dieser Studie gaben die Eltern das Einverständnis im Namen des Kindes ab.

In einer qualitativen Studie aus Griechenland (Dalma et al. 2016) mit Fokus auf benachteiligte Familien wurden diese anhand ihres sozioökonomischen Status (SÖS) mithilfe des Finanzministeriums ausgewählt. Der SÖS wurde mit Daten des Finanzministeriums und anhand des Einkommens von Bezirken ermittelt. Gebiete mit niedrigem SÖS wurden anhand eines durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens unter einer vorab definierten Schwelle ausgewählt.

Das **Einverständnis** zur Teilnahme und Datenerhebung innerhalb der recherchierten Studien wurde zum Großteil ausschließlich über die Eltern eingeholt (z. B. (Dalma et al. 2016), teilweise auch über die Kinder (O’Sullivan et al. 2021; Pelletier et al. 2021). (O’Sullivan et al. 2021) holten das Einverständnis beispielsweise verbal während des Interviews (aufgezeichnet) und verzichteten auf ein Einverständnis auf Papier. In der Studie von (Hussong et al. 2021) wurde das Einverständnis über die Eltern, bei jeder Einheit aber auch nochmals von den Kindern eingeholt.

Transkripte (Dalma et al. 2016) wurden anhand Kruegers „long table approach“ **ausgewertet**. Kategorien und Subkategorien wurden gebildet. Bei der Interpretation wurde auch auf die Gruppendynamik, die Emotion beim Erzählen und die Ausführlichkeit der Antworten geachtet.

Die **Auswertung** der Transkripte von digital geführten semistrukturierten Interviews und Tagebucheinträgen wurde beispielsweise (Kutsar/Kurvet-Käosaar 2021) anhand einer In-depth-Analyse mit gezielter Inhaltsanalyse im Einklang mit Bronfenbrenners Social-ecological-framework-Methode durchgeführt.

Die **Fragestellungen** der in Estland durchgeführten Interviews (Kutsar/Kurvet-Käosaar 2021) waren einfach formuliert. Die Kinder wurden gefragt, was sich in ihrem Leben im Vergleich zur Zeit vor dem Lockdown zum Besseren oder Schlechteren verändert hatte. In der kanadischen Studie von (Pelletier et al. 2021), in der zu „children’s independent mobility“ (CIM) und körperlicher Aktivität während der COVID-19-Pandemie geforscht wurde, wurden zu Beginn der Familieninterviews

Variablen wie weitere Kinder im Haushalt, Smartphone-Verwendung, Hundebesitz, Wohntyp oder Lernbedürfnisse abgefragt.

Die **Dauer** des Onlinefamilieninterviews (Pelletier et al. 2021) lag zwischen 40 und 60 Minuten. Den Kindern wurde **Spielraum** gegeben, um auf Fragen zu antworten, sie konnten Verständnisfragen stellen und im Raum herumgehen. Alle Interviews wurden per Zoom geführt. Die Familien konnten sich aussuchen, ob die Interviews nur mit Ton oder mit Video und Ton durchgeführt werden. Eine Person führte das Interview, eine zweite machte Feldnotizen. Zwecks Reflexivität wurden die **Daten ausgewertet**, indem Feldnotizen angefertigt sowie Gespräche nach den Interviews und Diskussionen im Team geführt wurden. Die Notizen wurden durch drei Personen offen und separat codiert. Im Anschluss wurden die Ergebnisse verglichen (Pelletier et al. 2021). In einer italienischen Studie wurde eine statistische Analyse anhand von Generalized Linear Mixed Models (GLMM) durchgeführt (Raccanello et al. 2017).

2.2.2 Input aus dem Projektbeirat

Mit den Expertinnen aus dem Projektbeirat (siehe dazu Kapitel 2.3) wurden folgende **methodische Aspekte**, die im Zuge der Konzeptionierung der Forschungswerkstätten aufgetaucht waren, diskutiert:

- » Grundsätzlich wurde diskutiert, ob trotz des eher wenig partizipativen Rahmens in Schulen partizipativ gearbeitet werden könne – ein klarer Kontrast zum üblichen Setting sei dabei hilfreich.
- » So wurde z. B. eine offene Fragestellung empfohlen, um Kindern/Jugendlichen Interpretationsspielraum zu geben und Retraumatisierungen zu vermeiden.
- » Da ein Rückblick für Kinder oft schwierig ist, sollten konkrete Situationen angesprochen und sollte dann eher zukunftsorientiert gefragt werden.
- » Das Verwenden von visuellen Reizen hilft Kindern zwar, sich zu erinnern, allerdings besteht dann die Gefahr eines gewissen Bias. Daher wurde ergänzend eine ganz offene Herangehensweise empfohlen, in der auch ganz andere Themen auftauchen können.
- » Zeichnen als nicht sprachorientierte Methode wurde als sehr sinnvoll erachtet, aber auch andere kreative Methoden, wie z. B. Collagenerstellen.
- » Für die Durchführung einer Forschungswerkstatt mit mehreren Stationen braucht es ausreichend Forscher:innen, mindestens eine Person pro Station. Als Richtwert wurde eine Gruppengröße von max. 6–8 Kindern pro Person genannt.
- » Auch empfohlen wurde, eher mehrere Treffen zu organisieren als ganztägige. Mehrere Pausen sollten auch bei halbtägigen Treffen vorgesehen werden. Generell dürfen die Aufmerksamkeitsspannen nicht überschätzt und die Dauer der einzelnen Methoden nicht unterschätzt werden.
- » Eine zusammenfassende Runde am Ende einer Forschungswerkstatt wurde als hilfreich erachtet, entweder mit gezielten Nachfragen oder das Gehörte zusammenfassend.

Zu **organisatorischen Aspekten** wurde Folgendes diskutiert:

- » Eine gute Durchmischung nach sozioökonomischem Status wurde als schwierig erachtet, v. a. wenn einzelne Kinder ausgewählt werden. Lehrkräfte würden z. B. gerne die besonders „aktiven“ bzw. „konstruktiven“ auswählen.
- » Kinder aus benachteiligten Familien werden tendenziell als schwerer für die Teilnahme an Studien zu rekrutieren empfunden. Es wurde aber auch berichtet, dass hier weniger umfangreiche Ergebnisse zu erwarten wären. Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf einzubinden, wurde als noch schwieriger erachtet.
- » Mehrstufenklassen wurden einerseits in der Stadt als gebiast (Eltern bemühen sich sehr darum), andererseits als gut durchmischt auf dem Land und damit als gut geeignet erachtet.
- » In Bezug auf die Einverständniserklärungen wurde empfohlen, diese – sowie ein Infoblatt – auch für die Eltern in möglichst einfacher Sprache zu verfassen. Von einer eigenen Einverständniserklärung durch die Kinder wurde aus zeitlichen Gründen abgeraten.
- » Die Kontaktaufnahme sollte jedenfalls zunächst über die Bildungsdirektionen bzw. das Magistrat erfolgen. Diesen sollten die Vorstellungen bezüglich der einzubindenden Kinder genau erklärt werden, damit passende Schulen vermittelt werden können.
- » Es bewährt sich, die Durchführung der Forschungswerkstätten mit den jeweiligen Pädagoginnen und Pädagogen vorab durchzusprechen – in Bezug auf die benötigten Räume, die verfügbare Zeit, die Gruppenzusammensetzung, aber auch die Methodik – und flexibel auf die jeweiligen Möglichkeiten einzugehen.
- » Tonaufnahmen plus Gedächtnisprotokoll und Fotos wurden zur Dokumentation empfohlen.
- » Diskutiert wurde auch die Erhebung des sozioökonomischen Status der Familien und allenfalls eine soziometrische Aufstellung.
- » Anreize wurden als positiv erachtet, Urkunden und Gutscheine für ältere Kinder vorgeschlagen.

2.2.3 Konzept der Forschungswerkstätten

Auf Basis der Ergebnisse der Literaturrecherche (vgl. Kapitel 2.1), der Diskussionen mit dem Projektbeirat und vorangegangener eigener Erfahrungen wurde schließlich folgende Vorgangsweise gewählt:

Um Kindergärten und Schulen **rekrutieren** zu können, wurden die jeweiligen Verantwortlichen auf Landesebene in Wien und der Steiermark kontaktiert. Dabei wurde nicht nur Information zum Projekt gegeben, sondern auch darauf hingewiesen, dass eine breite Diversität bei den Kindern angestrebt wird, d. h., dass auch Kinder aus benachteiligten Familien und Kinder aus Integrationsklassen eingeschlossen werden. Die Verantwortlichen in Wien verbreiteten die Information über das Forschungsprojekt (vgl. Anhang 2) an die leitenden Personen der Bildungseinrichtungen und gaben die Kontaktdaten der Schulen weiter, die ihr Interesse an der Teilnahme bekundeten. In der Steiermark wurde mit der Empfehlung der Verantwortlichen auf Landesebene mit dem Regionalmanagement Kontakt aufgenommen und die Schulen wurden dann selbst rekrutiert, die Informationsblätter dafür wurden entsprechend angepasst. Anschließend nahmen die Mitglieder des Forschungsteams Kontakt auf, vereinbarten Termine für Vorbereitungsgespräche und klärten bei diesem Telefonat ein paar Details ab, v. a. zu den gewünschten Teilnehmerinnen und Teilnehmern. An den Vorbereitungsgesprächen vor Ort nahmen – wenn möglich – auch die jeweiligen

Klassenvorständinnen und -vorstände teil. Dabei wurden u. a. die zur Verfügung stehenden Räume, der passende Zeitraum und methodische Fragen geklärt (vgl. Anhang 3). Außerdem holten die Pädagoginnen und Pädagogen die Einverständniserklärungen von den Eltern (vgl. Anhang 4) und Kindern (vgl. Anhang 5) ein, wiederum für den Kindergarten etwas adaptiert.

Die Forschungswerkstätten fanden schließlich im Zeitraum zwischen November 2022 und März 2023 statt. Geplant waren je zwei Forschungswerkstätten pro Altersgruppe (4- bis 6-Jährige, 6- bis 10-Jährige, 10- bis 14-Jährige) und Bundesland (Steiermark und Wien). Von diesem Plan wurde abgewichen, weil sich die Rekrutierung von Kindergärten in Wien als schwierig erwiesen hatte und sich die Ergebnisse der Forschungswerkstätten mit ersten Volksschulklassen und dem steiermärkischen Kindergarten eher wiederholt als neue Aspekte gebracht hatten. Stattdessen wurde eine dritte Forschungswerkstatt mit 10- bis 14-Jährigen einer AHS durchgeführt – einerseits, um die Diversität in dieser Gruppe zu erhöhen, und andererseits, um besser auf die nächsten Schritte in Richtung Maßnahmenideen hinarbeiten zu können. Insgesamt wurden also zehn Forschungswerkstätten durchgeführt, die zwischen zwei und vier Stunden dauerten (vgl. Tabelle 2.1). Im Unterschied zur Planung wurden für die Forschungswerkstätten keine Kleingruppen aus dem Klassenverband herausgenommen, sondern es wurde jeweils mit fast der gesamten Klasse gearbeitet. Dadurch konnten insgesamt viel mehr Kinder eingebunden werden als ursprünglich geplant (rund 160 anstatt von 80).

Tabelle 2.1:
Kennzahlen der Teilnehmer:innen an den Forschungsgruppen

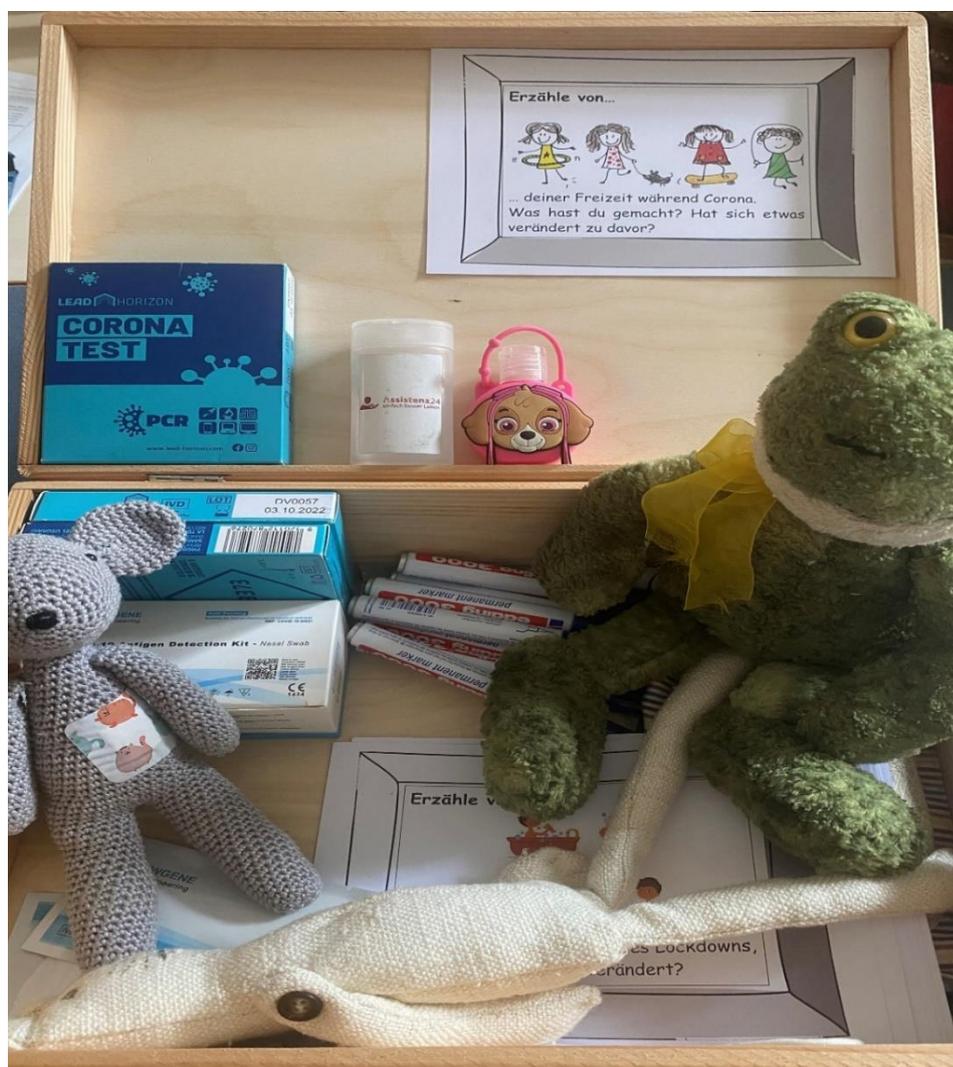
Schultyp	Schulstufe	Region	Anzahl der Kinder
Kindergarten (Zeltweg)	–	Steiermark	6
Volksschule (Berresgasse)	1	Wien	13
Volksschule (Zeltweg)	1	Steiermark	11
Volksschule (Landstraße)	1–4	Wien	22
Volksschule (Leoben)	4	Steiermark	13
Mittelschule (BC West)	5	Wien	23
Mittelschule (Zeltweg)	7	Steiermark	13
Mittelschule (Berresgasse)	8	Wien	13
AHS (Knittelfeld)	8	Steiermark	21
AHS (Rahlgasse)	8	Wien	23
Volksschulen insgesamt	1–4		59
Mittelschulen insgesamt	5–8		49
AHS insgesamt	8		44

Quelle: eigene Erhebung des Projektteams

Die **Konzepte zu den Forschungswerkstätten** für die verschiedenen Altersgruppen wurden zwar grundsätzlich nach demselben Muster erstellt, aber an das Alter angepasst (vgl. beispielhaft den Ablauf der Forschungswerkstätten in Anhang 6 und den Frageleitfaden für Volksschulen in Anhang 7). So wurde bei allen ein Einstieg in der gesamten Gruppe durchgeführt, bei dem das Thema Kinderrechte angesprochen und auch der Grund für unsere Anwesenheit erklärt wurde. Dann

wurden die Klassen in Gruppen geteilt (5–11 Kinder), die von einer oder zwei Personen aus dem Forschungsteam bespielt wurden. Bei den älteren Kindern wurde anhand eines Plakats zum Pandemieverlauf (vgl. Anhang 8) sowie mit zusätzlichen Bildern und Erzählkärtchen (vgl. Anhang 9) der Blick zurück unterstützt und wurden Erzählungen der Kinder über ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen angeregt. Bei den jüngeren Kindern wurde mit einer Geschichte begonnen, bei der Puppen und Stofftiere zum Einsatz kamen. Hier wurden die Kinder dazu eingeladen, einem aus einem langen Winterschlaf erwachten Tier von der Pandemie zu erzählen. In beiden Fällen konnten zusätzlich auch zur Pandemie passende Gegenstände (Masken, Tests, Desinfektionsmittel) aus einer Kiste verwendet werden.

Abbildung 2.1:
Kiste für Forschungswerkstätte



Quelle: GÖG

Eine Liste mit Fragen zu verschiedenen Bereichen (Information, Bildung, Familie, soziale Kontakte und Freizeit, für die Volksschule vgl. Anhang 7) – erstellt auf Basis der Ergebnisse aus der Literatur – stand dem Forschungsteam zur Verfügung, um das Nachfragen zu unterstützen.

Nach einer Pause wurde den Kindern angeboten, zum Thema Pandemie zu zeichnen, ältere Kinder konnten wahlweise auch einen Text schreiben. Der Fokus lag darauf, wie sich ihr Alltag vor und während der Pandemie unterschieden hatte (vgl. Anhang 10 und Anhang 11). Diese Zeichnungen wurden entweder bereits währenddessen oder nachher gemeinsam kurz besprochen (vgl. ein Beispiel in Anhang 15). Anschließend kamen noch zwei Fragebögen zum Einsatz: einer zum familiären Umfeld der Kinder und einer zum Thema Emotionen während der Pandemie (vgl. Anhang 12 und Anhang 13). Beide konnten von den Kindern allein ausgefüllt werden, die anwesenden Lehrkräfte und Forschenden halfen jedoch den jüngeren Kindern beim Vorlesen und Ausfüllen bzw. standen den älteren Kindern für Fragen zur Verfügung. Mit den älteren Kindern wurde anschließend noch besprochen, was zukünftig anders gemacht werden sollte und wie ihre Bedürfnisse besser berücksichtigt werden bzw. wie sie sich in Entscheidungen einbringen könnten.

Der Abschluss wurde wieder in der gesamten Gruppe durchgeführt. Den Kindern wurde gedankt, sie erhielten eine Urkunde (vgl. Anhang 14) und Kräutersamen. Nach den Forschungswerkstätten wurden die teilnehmenden Kinder mündlich um Feedback gebeten, das meist sehr positiv ausfiel.

Für die letzten beiden Forschungswerkstätten (AHS in Wien, Volksschule in Leoben) wurde das hier beschriebene Konzept geringfügig verändert: Der inhaltliche Fokus wurde stärker auf die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen mit Partizipation sowie auf Ideen für eine stärkere Einbindung von Schülerinnen und Schülern gelegt, um mehr Input zu diesem Thema zu erhalten.

2.2.4 Learnings zu den Forschungswerkstätten

Die Phase der Rekrutierung dauerte wesentlich länger als ursprünglich erwartet worden war. Zum einen, weil erst Anfang Juli damit begonnen werden konnte, was mit dem Beginn der Sommerferien zusammenfiel. Zum anderen, weil Rückmeldungen teilweise auch nach mehrmaligem Nachfragen nicht eintrafen. Sobald Kontaktdaten der Schulen oder Kindergärten vorlagen, ging es meist recht problemlos und schnell.

Bei allen Forschungswerkstätten wurde den Kinderrechten entsprechend den Kindern zugestanden, Fragen nicht zu beantworten bzw. bei einzelnen Methoden nicht mitzumachen. Dennoch gelang es meist recht gut, sie zum Mittun zu bewegen. Nur wenige Kinder durften nicht teilnehmen (die Eltern waren dagegen). Für diese Kinder stand eine Lehrkraft zur Verfügung, die sie in einem anderen Raum beschäftigte.

Durch die vielseitigen Anregungen in der Forschungswerkstatt gelang es grundsätzlich gut, die Kinder zum Erzählen zu motivieren. In manchen Gruppen war jedoch die Aufmerksamkeitsspanne schneller erschöpft als in anderen. Das lag vermutlich u. a. an einzelnen Kindern, der Gruppengröße und der Gruppendynamik.

Es zeigte sich, dass in den beteiligten Volksschulklassen etliche 6-Jährige anwesend waren. Diese Kinder brachten ohnehin die Coronaerfahrungen aus dem Kindergarten mit. Außerdem war die Rekrutierung von Kindergärten relativ schwierig, sodass in Wien auf Forschungswerkstätten in Kindergärten verzichtet wurde, zumal es mit den jüngeren Kindern ohnehin schwierig war, über so abstrakte Themen wie Information und Partizipation zu sprechen. In der Steiermark wurde in einem Kindergarten eine Forschungswerkstatt durchgeführt, doch auch hier wurde gemeinsam mit den Pädagoginnen entschieden, nur mit den älteren Kindern (5- und 6-Jährige) sowie einem kognitiv außergewöhnlich gut entwickelten 4-Jährigen zu arbeiten.

2.2.5 Beschreibung der erreichten Kinder

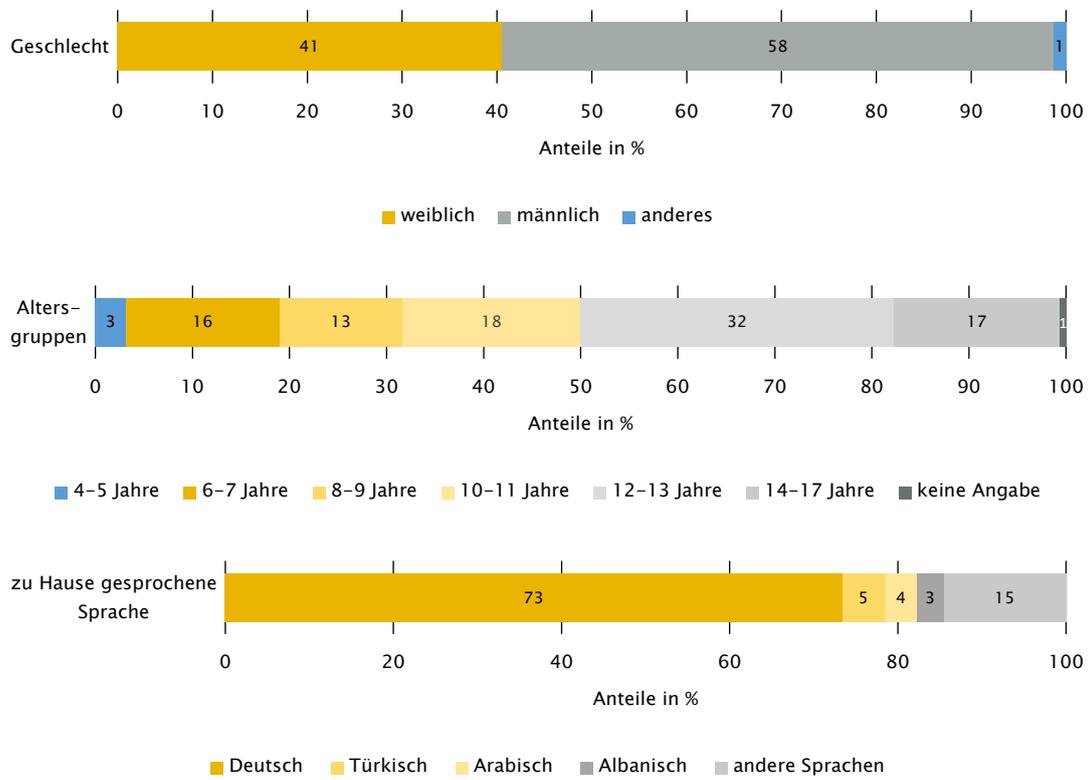
Um die Kinder hinsichtlich einiger zentraler Merkmale, wie Geschlecht, Alter und Sprache, sowie hinsichtlich einiger Indizien für den sozioökonomischen Hintergrund näher beschreiben zu können, wurde ein kurzer kindgerechter Fragebogen entwickelt (vgl. Anhang 12). Damit kann auch die Intension, eine möglichst große Vielfalt und auch Kinder aus benachteiligten Familien zu erreichen, überprüft werden. Die folgenden Abbildungen (2.2 und 2.3) zeigen, dass diese Intention erreicht worden ist.

Knapp 60 Prozent der Kinder waren männlich, etwa 40 Prozent waren weiblich, aber auch zwei Jugendliche diversen Geschlechts nahmen an den Forschungswerkstätten teil. Ein Drittel war zwölf bis 13 Jahre alt, ein kleiner Teil war vier bis fünf Jahre alt und die Anteile der restlichen Zweijahres-Altersgruppen lagen zwischen 13 und 18 Prozent. Fast drei Viertel der erreichten Kinder sprachen Deutsch als Erstsprache, doch es waren zahlreiche (17) andere Erstsprachen vertreten, am häufigsten Türkisch, Arabisch und Albanisch. Die Fremdsprachen verteilten sich nicht auf alle Schultypen und Klassen gleichermaßen, in Wien waren die Anteile an fremdsprachigen Kindern höher als in der Steiermark, in Gymnasien waren sie niedriger als in Mittelschulen.

Bei 73 Prozent der Kinder waren beide Eltern erwerbstätig, bei einem Fünftel war ein Elternteil und bei 5 Prozent kein Elternteil erwerbstätig. 77 Prozent der Kinder lebten mit beiden Elternteilen, der Rest mit nur einem oder mit den Großeltern.

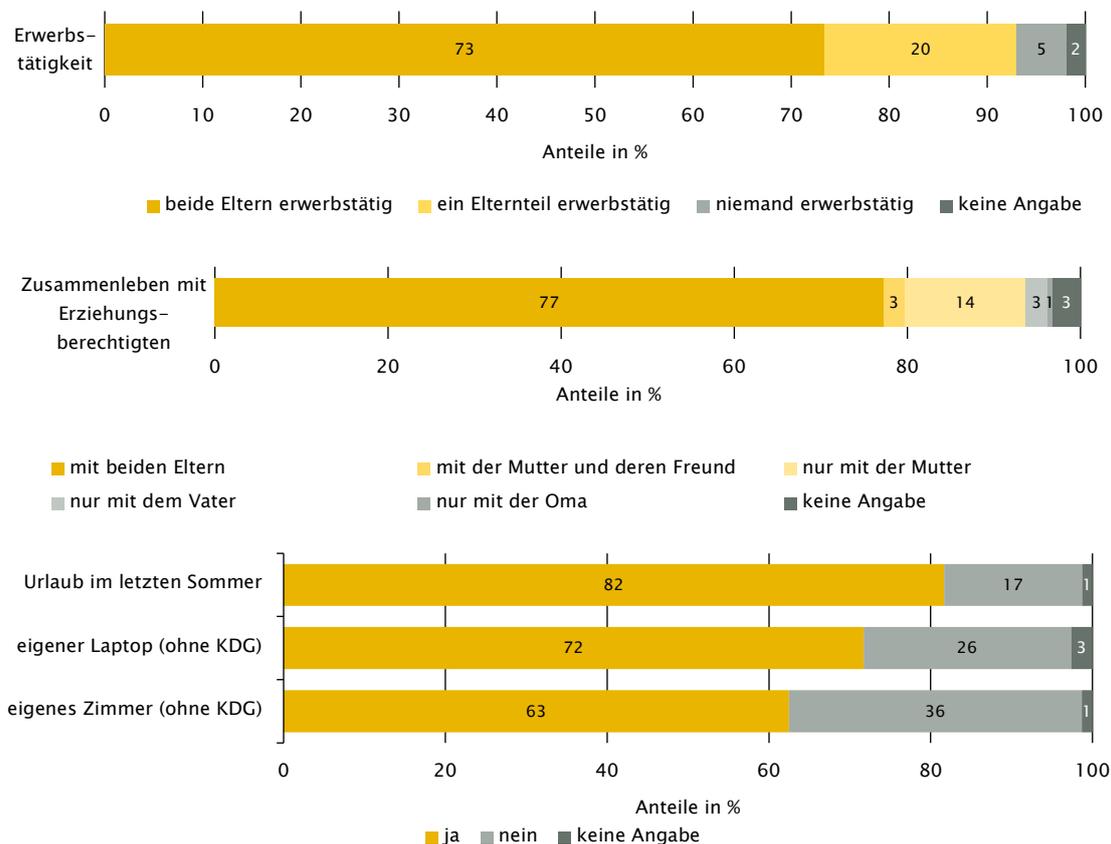
Als Indizien für die ökonomische Situation der Familien wurden drei Fragen gestellt, (1) nach einem Urlaub im letzten Sommer und bei den Kindern ab sechs Jahren (2) nach einem eigenen Zimmer und (3) nach einem eigenen Computer/Laptop/iPad (für Homeschooling). 17 Prozent machten im letzten Sommer keinen Urlaub, ein Viertel hatte keinen eigenen Laptop und mehr als ein Drittel hatte kein eigenes Zimmer. Nur vier Kinder haben alle drei dieser Fragen mit Nein beantwortet.

Abbildung 2.2:
Geschlecht, Alter und zu Hause gesprochene Sprache der teilnehmenden Kinder



Quelle: (selbst) ausgefüllter Fragebogen

Abbildung 2.3:
Ausgewählte Merkmale zur familiären Situation der teilnehmenden Kinder



Rundungsfehler bei „Zusammenleben“ und „eigener Laptop“
KDG = Kindergarten

Quelle: (selbst) ausgefüllter Fragebogen

2.2.6 Reflexionsworkshops mit Kindern

Um die aus den Forschungswerkstätten gewonnenen Erkenntnisse mit den involvierten Kindern zu reflektieren und dadurch ergänzende Hinweise zu erhalten, wurden Onlineworkshops organisiert. Dazu wurden jene Kinder eingeladen, die bei den Forschungswerkstätten Interesse bekundet hatten. Als Zeitpunkt wurde der späte Nachmittag bzw. frühe Abend gewählt, damit eine Teilnahme nach dem Schulbetrieb möglich ist. Leider nahm letztendlich nur ein Kind teil, das sich jedoch sehr engagiert einbrachte. Um dennoch die Perspektive der Kinder einholen zu können, wurde im Sommer eine weitere Fokusgruppe in Graz organisiert, zu der Kinder mit unterschiedlichem Hintergrund eingeladen wurden. Daran nahmen fünf Kinder teil.

2.3 Experten- und Stakeholdereinbindung

Fachleute aus verschiedenen relevanten Forschungsbereichen sowie aus den Settings Schule und Kindergarten wurden auf verschiedenen Wegen eingebunden: im Rahmen eines Projektbeirats, von Fokusgruppen und bei einem Workshop.

Projektbeirat

Für das Projekt relevante Forscher:innen sowie Entscheidungsträger:innen wurden in den Projektbeirat eingeladen. Der Projektbeirat besteht aus insgesamt zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wobei einige eine Vertretung nominiert haben. Folgende Institutionen sind vertreten:

- » Bundeskanzleramt, Sektion Familie und Jugend, Kompetenzzentrum Jugend
- » Bundesjugendvertretung
- » Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
- » Netzwerk Kinderrechte Österreich
- » Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft
- » Bildungsdirektion Steiermark
- » Österreichische Kinderschutzzentren
- » Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung Katastrophenschutz
- » Bundesministerium für Gesundheit, Soziales und Konsumentenschutz
- » Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation
- » Universität Wien, Institut für Psychologie der Entwicklung und Bildung
- » Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft

Der Projektbeirat traf sich im September 2022 das erste Mal und wurde für eine Beratung zu methodischen Fragen rund um die geplanten Forschungswerkstätten genutzt (vgl. Kapitel 2.2). Im Februar 2023 wurden im Rahmen des Projektbeirats die vorläufigen Ergebnisse der Forschungswerkstätten diskutiert und es wurde die weitere Vorgangsweise besprochen; im Mai 2023 fand eine weitere Sitzung statt, in der Maßnahmenideen diskutiert wurden. Die letzte Sitzung, in der insbesondere ein finales Feedback zu den zu implementierenden Maßnahmen eingeholt wurde, fand im Dezember 2023 statt.

Aktivitäten zum Austausch mit Pädagoginnen und Pädagogen, anderen Expertinnen und Experten aus dem Umfeld Schule/Kindergarten, Eltern sowie Stakeholderinnen und Stakeholdern

Um die Sicht der Kinder zu ergänzen, war geplant, auch Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen sowie weitere Berufsgruppen aus den Settings Schule und Kindergarten zu Fokusgruppen einzuladen. Dazu wurden bereits in der Planungsphase der Forschungswerkstätten die Eltern (im Rahmen der Einverständniserklärung) um Rückmeldung bezüglich ihres Interesses, daran teilzunehmen, gefragt. Am Rande der Forschungswerkstätten wurden auch die anwesenden Pädagoginnen und Pädagogen nach ihrem Interesse gefragt.

Für die Settings Kindergarten, Volksschule und Mittelschule/AHS wurde schließlich im März 2023 jeweils eine Onlinefokusgruppe organisiert, zu der die interessierten Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen aus der Steiermark und Wien eingeladen wurden. Für das Setting Kindergarten wurden darüber hinaus weitere Fachleute eingeladen, da hier weniger Forschungswerkstätten stattgefunden hatten. An diesen Fokusgruppen nahmen jedoch weniger Personen teil als erhofft. Möglicherweise war der Zeitraum zwischen der Forschungswerkstatt und der Fokusgruppe zu lang, so dass das Thema nicht mehr so präsent war. Insbesondere Eltern waren schwer erreichbar, obwohl sie in der Einverständniserklärung Interesse an der Teilnahme ihres Kindes deponiert hatten. Als Kompensation wurden deshalb eine weitere Fokusgruppe mit Expertinnen aus dem außerschulischen Bereich (aus der Elternbildung, Unfallprävention und Gesundheitsförderung, Rainbows) sowie Einzelinterviews (Kindergartenleitung, Elternteil und steirische Vereinigung für Menschen mit Behinderung) durchgeführt. Insgesamt nahmen 18 Personen an diesen Fokusgruppen teil.

Weiters wurde im Oktober 2023 ein Onlineworkshop mit den bereits involvierten Pädagoginnen und Pädagogen durchgeführt, in dem es um eine Reflexion der aus den Ergebnissen abgeleiteten konkreten Maßnahmen und deren Umsetzbarkeit ging. Darauf aufbauend wurden bisher noch nicht mit dem Projekt befasste Personen, die eher für die Umsetzung relevant sind, im November 2023 zu einem Stakeholderworkshop geladen. Ziel war, die Ergebnisse unter Entscheidungsträgerinnen und -trägern zu verbreiten und bei diesen Commitment dafür zu erzeugen, dass sie die breite Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen unterstützen. Es wurden die Direktorinnen und Direktoren der involvierten Schulen, Entscheidungsträger:innen aus dem Bildungsbereich bzw. der Ausbildung für diesen sowie für das Gemeinsetting relevante Personen eingeladen. Personen, die zu diesem Termin verhindert waren, wurden durch Einzelgespräche bzgl. der Maßnahmenvorschläge eingebunden. Auf diese Weise wurden 17 Personen zu den Maßnahmenvorschlägen befragt. Teilweise wurden in Folgegesprächen konkrete nächste Schritte der Umsetzung besprochen. Im Jänner 2024 wurde im Rahmen eines Onlineformats mit fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Factsheet Gemeinde vorgestellt und Reflexionsfragen wurden besprochen. Vereinbart wurde, dass in den kommenden Monaten alle Gemeinden der Steiermark (mehr als 280) über das Factsheet und den Gemeindecheck aktiv informiert werden (telefonische Kontaktaufnahme zwecks Einladung zu den kostenlosen Onlineworkshops wie im Rahmen von PCR-Pan erprobt).

3 Erfahrungen und Bedürfnisse der Kinder während der Pandemie

3.1 Ergebnisse aus der Literatur

In diesem Kapitel wird v. a. auf jene Auswirkungen Bezug genommen, die aus der Perspektive der Kinderrechte (z. B. Recht auf Gesundheit, Recht auf Bildung) relevant erscheinen, weil sie einen direkten oder indirekten Einfluss auf diese haben.

3.1.1 Informationen zur Pandemie

In der Literatur zeigte sich, dass Kinder sehr genau über das Virus, die Ansteckungsgefahren und die Schutzmaßnahmen Bescheid wussten (z. B. (Thompson et al. 2021). Eine Studie (Rydstrom et al. 2022) zur Frage, wie Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren in Schweden Informationen über SARS-CoV2 und COVID-19 (1. Welle) erhalten und wahrgenommen hatten, ergab, dass sie sich auf für sie zuverlässige Quellen bezogen. Kinder erhielten Informationen primär durch die Schule, aber auch durch das Fernsehen, z. B. durch die **Nachrichtensendung *Lilla Aktuellt*** für Kinder im TV, und Internet (Rydstrom et al. 2022). Kinder klassifizierten die Informationen als leicht verständlich. Die Studie zeigte, dass die Kinder sehr gut über die Richtlinien und Gesundheitsmaßnahmen informiert (1. Welle) und zum Nachfragen angeregt worden waren.

Der Sonderbericht „Kinderrechte und Corona“ des Netzwerks Kinderrechte Österreich (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023) hingegen fasst zusammen, dass sich Kinder und Jugendliche **in Österreich** während der Coronapandemie schlecht vertreten und informiert gefühlt haben. So sagten 2022 nur sechs Prozent der befragten Jugendlichen, dass sie sich von der Politik gut vertreten fühlten, während 80 Prozent fanden, dass ihre Interessen bei der Bekämpfung der Pandemie kaum berücksichtigt wurden. Zudem waren demnach Kinder und Jugendliche aufgrund oftmals fehlender Informationsangebote zweifelhaften Informationsquellen in Social Media ausgesetzt. Hier fehlte es vor allem zu Beginn der Pandemie an Nachrichtenangeboten, die die Zielgruppe auch erreichten.

Wie wichtig gute Information und auch präventive Vorbereitung auf Krisen und Katastrophen sind, belegten auch Midtbust et al. (2018): Sie erhöhen nicht nur die Überlebenschancen bei Katastrophen, sondern haben bei der Bewältigung einer Katastrophe auch einen positiven Effekt auf die psychische Gesundheit. Dies gilt vermutlich auch für Krisen wie eine Pandemie. Es werden diverse Methoden für eine gute Kommunikation genannt, etwa, dass verschiedene Sinne beim präventiven Lernen adressiert, Kinder aktiv in die Gestaltung der Kommunikation einbezogen und Wege der Kommunikation aufgezeigt werden sollten (z. B. Informationskampagnen, Elternbildung, Zusammenhalt in einer Gemeinschaft stärken). Allerdings wird explizit darauf hingewiesen, dass tunlichst zu vermeiden sei, Angst zu schüren (Midtbust et al. 2018). Im Rahmen der Forschungs-

werkstätten haben Kinder konkret angesprochen, dass dies zum Teil in Österreich bei der Pandemiekommunikation passiert sei (vgl. Kapitel 3.2).

3.1.2 Gesundheit

Kinder und Jugendliche wurden und werden als weniger gefährdet erachtet (Baronio et al. 2021), schwer an COVID-19 zu erkranken, doch es zeigte sich auch in dieser Altersgruppe eine sozioökonomische Dimension (Haas et al. 2021): Schüler:innen aus Schulen in Gebieten mit hoher oder sehr hoher sozialer Benachteiligung hatten höhere COVID-19-Inzidenzen und höhere Prävalenzen bei Grunderkrankungen, die COVID-19-Infektionen begünstigten. In Großbritannien erkrankten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht nur häufiger, sondern sie mussten auch häufiger und länger in Krankenhäusern behandelt werden als die Vergleichsgruppe (Saatci et al. 2021). Ebenso zeigte sich in Norditalien ein signifikant höheres Infektionsrisiko für Kinder mit ausländischer Staatsbürgerschaft, insbesondere für Kinder mit afrikanischer Zugehörigkeit (Baronio et al. 2021).

Beeinträchtigt waren Kinder und Jugendliche vor allem aufgrund der **Schutzmaßnahmen**, die zu psychischen Belastungen, einem Verlust von Wohlbefinden und Lebensqualität, schlechterer Ernährung und Bewegungsmangel führten (Zijlmans et al. 2021). Die **psychischen Belastungen** standen vielfach im Fokus von Studien und wurden stets belegt. Während der Lockdowns verspürten 3- bis 12-jährige Kinder in Spanien häufiger Angst, Nervosität, Sorgen oder Einsamkeit (Idoaga Mondragon et al. 2021). Und auch in Deutschland nahm der Anteil an Kindern und Jugendlichen mit selbst berichteten psychischen Belastungen im Vergleich zu vor der Pandemie um fast 20 Prozentpunkte zu, besonders deutlich bei Kindern und Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien (Ravens-Sieberer et al. 2022). Gemäß einer Studie von Aigner berichteten rund 30 Prozent der befragten Eltern von häufigen und teilweise sogar dauerhaften Schlafproblemen ihrer Kinder während des Homeschoolings, wovon ältere Kinder stärker betroffen waren (Aigner et al. 2022). Auch in Österreich war laut Auswertungen von „Rat auf Draht“-Daten im Jahr 2021 ein starker Anstieg von Schlafstörungen, Essstörungen, Selbstwertproblemen, psychischer Gewalt oder Suizidgedanken zu bemerken. Zusätzlich zu den oben genannten psychischen Problemen wird vielfach auch von einer Zunahme von ADHS-Symptomen berichtet (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023). Im Rahmen einer Untersuchung in Belgien gaben 9- bis 13-jährige Kinder an, sich die größten Sorgen um ihre Familien – im Speziellen um die Großeltern – und nicht um das eigene Erkrankungsrisiko zu machen. Sie äußerten außerdem große Sorgen, Inhalte in der Schule und somit den Anschluss zu verpassen (Cauberghe et al. 2022). Besonders beeinträchtigt waren Kinder und Jugendliche mit bestehenden psychischen Erkrankungen, die während der Pandemie noch häufiger unter schlechtem Schlaf, Depression oder Angstzuständen litten (Zijlmans et al. 2021).

In einer Fallstudie des Universitätsspitals in Rom wurde von den dort betreuenden Ärzten beschrieben, welche Auswirkungen das sofortige Isolieren von coronapositiven Eltern auf ihre Kinder hatte. In mehreren Fällen entwickelten diese Kinder schwere Tics – aus Sicht der Autorinnen und Autoren das Ergebnis von Traumata, die durch die plötzliche Trennung von den Eltern ausgelöst

wurden. Solche Maßnahmen, wie z. B. die plötzliche Trennung von den Eltern, könnten schwerwiegende Folgen für die psychische Gesundheit von Kindern haben und seien ethisch daher nicht vertretbar (Buonsenso et al. 2021).

Einige Studien haben sich mit den Auswirkungen der Pandemie bzw. der Lockdowns auf spezifische, besonders vulnerable Gruppen beschäftigt. Für **Kinder mit Behinderung** kamen zu ihrer Grunderkrankung und den allgemeinen Belastungen erschwerende Bedingungen hinzu. Gemäß dem Sonderbericht „Kinderrechte und Corona“ wurden unter der Annahme, Kinder mit Behinderung hätten ein erhöhtes Infektionsrisiko, (manchmal nicht erfüllbare) Maßnahmen wie z. B. Abstandsregeln/-ausmaße gefordert (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023), vgl. auch Kapitel 3.3). In Großbritannien wurde aus dem Bereich der sozialen Arbeit festgestellt, dass sich durch das Wegfallen der aufsuchenden Dienste der **Kinder- und Jugendhilfe** im Lockdown und der fehlenden Aufsicht die Situation dieser Kinder deutlich verschlechtert hatte und sie vermehrt häuslicher Gewalt ausgesetzt waren. Anlässlich dieser Erfahrungen erarbeitete man ein Konzept, das auch die Etablierung anderer Kontaktmöglichkeiten (als ausschließlich die des Hausbesuchs) mit diesen Kindern vorsieht (Levine et al. 2020, S. 3).

Auch die **physische Gesundheit** von Kindern und Jugendlichen hat während der Lockdowns stark gelitten, in mehreren Studien wird insbesondere der Rückgang körperlicher Aktivitäten aufgezeigt (z. B. (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023); (Planinsec et al. 2022), was sich potenziell wiederum in der psychischen Gesundheit niederschlägt.

Ein **hohes Niveau an Positivität** stellte sich als wichtiger Schutzfaktor für das Ausmaß von Depression und Einsamkeit generell sowie insbesondere während der Pandemie heraus. 6- bis 12-jährige Kinder aus Italien und Spanien verfügten laut Studie von (Sette et al. 2022) bezüglich des sozio-emotionalen Verhaltens über ein höheres Maß an positiver Einstellung als Kinder aus dem Vereinigten Königreich. Auch ein gut ausgeprägtes **Selbstwirksamkeitsgefühl** und – zu einem gewissen Grad – ein problemorientiertes engagiertes Bewältigungsverhalten milderten die negativen Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit, wie eine Studie von (Hussong et al. 2021) bei 6- bis 16-jährigen Kindern in den Südstaaten der USA zeigte.

3.1.3 Bildung

In Bezug auf die Auswirkungen der Pandemie auf die Bildung der Kinder fanden sich 2021 laut (Antony et al. 2021a) folgende Hinweise:

- » Eltern waren sich sehr unsicher hinsichtlich der bestehenden Möglichkeiten, aber auch hinsichtlich der Einschätzung des Besuchs von Kindergarten und Schule während der Lockdowns bzw. der Pandemie.
- » Die Betreuungseinrichtungen fühlten sich mit den ständig wechselnden Regeln überfordert. Die Qualität der Betreuung nahm ab. Für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen verschärfte sich die Situation zusätzlich, da es an Betreuung fehlte bzw. die Ausbildungsstätten geschlossen hatten.

- » Der Ausschluss der Kinder von der bekannten Umgebung und das Getrenntsein von Freundinnen und Freunden stellten eine Belastung für die Kinder dar.
- » Positiv angemerkt wurde, dass digitale Lehr- und Lernformen theoretisch eine bewusste Differenzierung der Schüler:innen je nach Selbstständigkeit und Lernfreude ermöglichen würden. Eine gezielte Förderung könnte daher zur Chancengerechtigkeit beitragen.
- » Andererseits wurden auch negative Effekte erwartet, da nicht alle Schüler:innen mit den digitalen Lehr- und Lernformen erreicht wurden bzw. einige aufgrund der häuslichen Situation (kein Platz, andere Aufgaben in der Familie / dem Haushalt, keine Unterstützung) oder fehlender technischer Ausstattung nicht in entsprechendem Ausmaß daran teilnehmen konnten.
- » Die Bewältigung der Aufgaben stellt vor allem jene Schüler:innen vor Herausforderungen, die bereits im normalen Schulbetrieb überfordert waren: z. B. Kinder und Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien, aus Familien mit Migrations- oder Fluchterfahrung oder aus Einelternhaushalten.

Befragte **Familien mit Migrationshintergrund** nannten sowohl das Fehlen der Schulkameradinnen und -kameraden als auch das Fehlen der Lehrkräfte als Herausforderung während der Lockdowns (Aigner et al. 2022). Diese Studie bestätigt die bereits erwähnten Herausforderungen von Familien mit Migrationshintergrund bei der Bewältigung der Homeschooling-Aufgaben und der schulischen Anforderungen. Die Aufgaben selbst wurden als schwierig erachtet, Lehrkräfte standen für Rückfragen nicht zur Verfügung und die Unterstützung zu Hause war für jene Eltern mit wenig formaler Bildung und geringen deutschen Sprachkompetenzen nicht möglich. Geschwisterkinder mussten hier oft einspringen, da eine externe Unterstützung (Lernhilfen) nicht immer finanzierbar war. Insbesondere Familien mit Fluchterfahrung würden sich einen Ausbau institutioneller Nachhilfe für ihre Kinder wünschen. Auch der fehlende Wohnraum erschwerte das Homeschooling und führte zu Lernschwierigkeiten. Die Verfügbarkeit von digitalen Endgeräten und anderer technischer Ausstattung war ebenfalls ein Thema, das tendenziell eher arme Haushalte bzw. kinderreiche Familien betroffen hatte. Wobei die Anschaffung nicht nur an mangelndem Geld scheiterte, sondern auch an geschlossenen Geschäften und fehlendem Know-how. Der Umgang mit Computern und Onlineplattformen musste von Eltern mit wenig formaler Bildung oft erst selbst gelernt werden. All dies trug dazu bei, dass Kinder ihre Aufgaben nicht erledigen konnten. Am schwersten hatten es demnach Nichtakademiker-Familien und Familien mit geringen finanziellen Mitteln bzw. sozialen Ressourcen, die marginalisiert oder segregiert und isoliert leben, was sich in einem dysfunktionalen Krisenmanagement und einem geringeren Lernerfolg der Kinder äußerte.

Ähnliche Ergebnisse beschreibt der Sonderbericht zu Kinderrechten und Corona (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023). Zwar waren beinahe alle Kinder von den Schulschließungen betroffen und erlebten im ersten Pandemiejahr Lernverluste, doch waren diese bei Kindern aus Haushalten mit geringer Bildung um 60 Prozent höher. Sozioökonomische Ungleichheiten wurden somit nicht nur hinsichtlich Gesundheit, sondern auch hinsichtlich Bildung durch die Lockdowns nochmals verstärkt. Als Empfehlungen formuliert das Netzwerk Kinderrecht Österreich unter anderem eine systematische Digitalisierung des Bildungssystems, Evaluierung der digitalen Lehre während der Pandemie, Ausbau von ganztägigen Schulformen oder hybride Lernformen zu etablieren.

In einer qualitativen Studie befragten (Couper–Kenney/Riddell 2021) Familien mit **Kindern mit einem erhöhten Betreuungsbedarf**, wie sie die Schließungen der Bildungseinrichtungen erlebt hatten. Für diese Kinder war die plötzlich wegfallende Routine und die Bewältigung der Aufgaben im Homeschooling ohne direkte Unterstützung der Lehrer:innen eine noch größere Herausforderung als für andere Kinder, auch weil für diese Kinder vielfach keine IT-Nutzung möglich war. Der Sonderbericht Kinderrechte und Corona verweist auf eine steirische Studie, die mit dem Lehrpersonal aus steirischen Inklusionsklassen aus Volksschulen durchgeführt worden ist. Wie generell, war auch die Inklusion der Kinder mit Behinderungen vom Engagement und/oder von den IT-Kompetenzen der Eltern und des Lehrpersonals, den vorhandenen Ressourcen (z. B. Internetverbindung, Endgeräte zu Hause) und der Barrierefreiheit der einzelnen Tools abhängig (Bešić et al. in (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023)), doch je nach Behinderung des Kindes kamen hier deutlich erschwerende Bedingungen hinzu, die individuelle Lösungen benötigt hätten (vgl. auch Kapitel 3.3). Eine deutliche Diskriminierung zeigte sich darin, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf bei der Öffnung von Schulen nach den Lockdowns wiederholt hintangestellt wurden – sie sollten noch länger zu Hause bleiben. Ein weiteres Beispiel, wie sich coronabedingte Maßnahmen auf Menschen mit Beeinträchtigungen besonders nachteilig ausgewirkt haben, ist die Maskenpflicht für Menschen mit Hörbehinderung, da nicht von den Lippen abgelesen werden konnte (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023).

3.1.4 Familie

In Bezug auf die Auswirkungen der Pandemie auf das Familienleben fanden sich laut (Antony et al. 2021a) folgende Hinweise:

- » **Paarbeziehungen** wurden während der Lockdowns in Haushalten mit Kindern oder Eltern als weniger gut erachtet als in Haushalten ohne Kinder oder Eltern.
- » Bei guten familiären Verhältnissen konnte in dieser Zeit der Zusammenhalt gestärkt werden, manches wurde einfacher und es wurde mehr Zeit miteinander verbracht. Das galt auch für gemeinsame Mahlzeiten, die sich wiederum positiv auf das Familienklima auswirkten.
- » Andererseits gab es auch gegenteilige Erfahrungen, wonach die Umstellungen des Familienalltags als belastend/überfordernd erlebt wurden.
- » Das Familienleben selbst wurde hinsichtlich der Bewältigung der Krise sowohl als Ressource als auch als Belastung erlebt.
- » Die Zunahme von Stress, z. B. aufgrund von Arbeitslosigkeit oder beengenden Wohnverhältnissen, wirkte sich negativ auf das Familienklima aus, führte zu Paarkonflikten bis hin zu familiärer Gewalt.
- » Kinder und Jugendliche erlebten einen Rückgang der Unterstützungs- und Bewältigungsressourcen, was sich in der Folge negativ auf ihre psychische Gesundheit auswirken kann.

Zwei Studien beschreiben die Herausforderungen für Familien durch die COVID-19-Pandemie und deren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Eltern und Kindern: (Spinelli et al. 2021) und (Christner et al. 2021). Die Lockdowns hatten demnach einen stärkeren Effekt auf den elterlichen Stress und in der Folge auf die Eltern-Kind-Beziehung in jenen Familien, die eigentlich unter sozioökonomisch guten Bedingungen lebten. Der Wegfall von Kinderbetreuung und familiärer

Unterstützung bei gleichzeitigem Homeoffice und anspruchsvollen Jobs wurde anscheinend als große Belastung, die außerdem stärker arbeitende Mütter betraf, erlebt. Bei Familien, die bereits vorher unter sozioökonomisch schwierigeren und daher stressigen Bedingungen gelebt hatten, wurde die Eltern-Kind-Beziehung davon bereits so stark beeinflusst, dass keine Veränderung durch die Lockdowns wahrnehmbar war. In diesen Familien waren außerdem Einkommensverluste aufgrund von Jobverlusten ein Thema über die Lockdowns hinaus. Die Studie von (Spinelli et al. 2021) zeigt auch, dass Familien während der Lockdowns zwar mehr Zeit miteinander hatten, die Qualität dieses Zusammenseins aber durch die gleichzeitigen Anforderungen an die Eltern beeinträchtigt war. Dies war wiederum direkt assoziiert mit Berichten über Emotionsregulierungsprobleme der Kinder. Jene Eltern, die über einen höheren Stresslevel berichteten, waren als Folge weniger engagiert im Umgang mit ihren Kindern und weniger interessiert an deren Wohlbefinden, achteten weniger auf sie und verbrachten weniger Zeit mit den Kindern – trotz Lockdowns. Das verstärkte jedoch die Emotionsregulierungsprobleme der Kinder. Dieser Effekt war größer in sozioökonomisch benachteiligten Familien und zeigt, dass in diesen die Schutzfunktion der Eltern noch wichtiger und einflussreicher ist. Die elterliche Beteiligung (parental involvement) im Sinne von emotional relevanter Zeit konnte in den sozioökonomisch besser gestellten Familien den negativen Einfluss von elterlichem Stress auf die Emotionsregulationskompetenzen der Kinder abmildern, aber nicht die negative Emotionalität der Kinder. In sozioökonomisch belasteten Familien hatte die elterliche Beteiligung hingegen eine Schutzfunktion hinsichtlich der negativen Emotionalität der Kinder. Diese Kinder reagierten demnach zwar auch auf die bestehenden Belastungen mit negativen Emotionen, aber auch auf die positiven Erfahrungen durch verstärkte Zuwendung während der Lockdowns. Eltern, die in den kindlichen Alltag involviert sind, sich für das Kind und sein Wohlbefinden interessieren, gemeinsame Aktivitäten setzen, lustige Momente teilen und ihm zuhören, können in solchen stressigen Situationen die kindliche Resilienz fördern. Sie werden vom Kind als sichere Basis wahrgenommen, die emotionelle Unterstützung bietet und das Verstehen der Situation fördert, und tragen dazu bei, dass das Kind bessere Wege für den Umgang mit Stress entwickelt.

Eine Studie aus Frankreich (Pinel-Jacquemin et al. 2022) unter Familien mit kleinen **Kindern mit Entwicklungsverzögerungen** zeigt, dass diese Familien während des Lockdowns weniger finanzielle Mittel zur Verfügung hatten, einen größeren Druck von ihrem Umfeld verspürten, unter mehr gesundheitlichen Beeinträchtigungen litten, mehr Maßnahmen zum Schutz gegen Ansteckung setzten und weniger glücklich waren. Trotzdem empfanden sie ihre elterliche Rolle als zufriedensstellender und erlebten gestärkte familiäre Beziehungen. Dies unterstreichen auch die Ergebnisse einer qualitativen Studie von (Couper-Kenney/Riddell 2021).

Das bestätigen auch eine Befragung von 4.000 Eltern beeinträchtigter Kinder (O'Hagan/Kingdom 2020) sowie eine qualitative Studie (Couper-Kenney/Riddell 2021) mit Familien, deren Kinder einen erhöhten Fürsorgebedarf und Behinderungen vorwiesen. Bei der Befragung von 4.000 Eltern zeigte sich Folgendes:

- » 50 Prozent der Eltern gaben an, dass externe Therapien eingestellt worden waren.
- » 72 Prozent der Eltern gaben an, dass sie sich mehr um ihre Kinder kümmerten als vor der Pandemie.
- » 68 Prozent sagten, dass sich ihre nicht behinderten Geschwister ebenfalls mehr um diese kümmerten.

- » 70 bis 80 Prozent der Eltern gaben an, dass sich die psychische Gesundheit ihrer Kinder verschlechtert hatte (O'Hagan/Kingdom 2020).

Die Autorinnen einer qualitativen Studie konstatierten ebenfalls, dass sich der plötzliche Wegfall von Betreuungsdiensten nachteilig auf das Wohlbefinden der Familien mit Kindern mit erhöhtem Fürsorgebedarf auswirkte (Couper-Kenney et al. 2021).

3.1.5 Soziale Kontakte und Freizeit

In Bezug auf die Auswirkungen der Pandemie auf das Freizeitverhalten fanden sich laut (Antony et al. 2021a) folgende Hinweise:

- » Die Einschränkungen von Freizeitaktivitäten wurden insbesondere für Kinder und Jugendliche als nachteilig erachtet und Folgeprobleme in Bezug auf die familiäre Situation, das Bewegungs- und Ernährungsverhalten wurden erwartet.
- » Mädchen bedauerten z. B., keine Bibliotheken oder Lernunterstützung aufsuchen zu können.
- » Positiv angemerkt wurde, dass das Hinausgehen neu entdeckt und der öffentliche Raum mehr geschätzt wurde. Als negativ erachtet wurden jedoch die Sperren der Parks und Spielstätten sowie die teilweise überfüllten Grünräume – v. a. für Familien mit Kindern und dabei insbesondere für jene mit kleinen Wohnungen war dies unerfreulich.
- » Unsicherheiten der Familien darüber, was erlaubt bzw. verboten war und was nicht, führten dazu, dass Kindern das Hinausgehen nicht erlaubt wurde.

Familien mit Migrationshintergrund empfanden die fehlenden sozialen Kontakte und Interaktionen im öffentlichen Raum sowie in den Bildungseinrichtungen als große Herausforderung während der Lockdowns (Aigner et al. 2022). Dies ging einher mit dem Gefühl der Isolation, was auch eine Befragung von Eltern und Kindern in Deutschland unterstreicht (Christner et al. 2021). Die dort befragten Familien gaben an, dass ihre Kinder mehr emotionale Symptome, wie z. B. Hyperaktivität, aufwiesen und beschrieben die Tatsache, dass die Kinder ihre Freundinnen, Freunde und andere Familienmitglieder nicht treffen konnten, als eine der größten Herausforderungen (Christner et al. 2021). Bei Aigner et al. (2022) stellte sich die fehlende soziale Interaktion der Kinder als besonders problematisch heraus, wenn verschiedene soziale Faktoren zutrafen, wie z. B. wenig formale Bildung der Eltern, wenig finanzielle Ressourcen, fehlende Sprachkompetenz der Eltern bzw. erst kurze Aufenthaltsdauer in Österreich. Familien mit soliden finanziellen Ressourcen und akademischen Abschlüssen konnten durch Ersatztätigkeiten diese fehlende soziale Interaktion kompensieren. Dazu gehörte z. B. das Beschaffen von digitalen Endgeräten für die Kinder, um soziale Kontakte über Videocalls zu pflegen. Diese Bewältigungsstrategie spielte jedoch mit zunehmender Zahl an Lockdowns eine immer geringere Rolle.

Auch in einer Gesundheitsfolgenabschätzung zu den Auswirkungen des ersten Lockdowns wurde bestätigt, dass sich insbesondere Kinder und Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien durch Homeschooling und den fehlenden Kontakt zu Freundinnen und Freunden einsam fühlten (Antony et al. 2021a).

Der Sonderbericht Kinderrechte und Corona des Netzwerks Kinderrechte Österreich weist auf die prekäre Situation von **Kindern mit Behinderungen** in Heimen hin, die durch Ausgangsverbote, Verbote des Kontakts zu Eltern, Geschwistern, Freundinnen und Freunden in besonderem Maße litten. Diese konnten vielfach nicht durch Onlinekontakte kompensiert werden. Darüber hinaus waren ihre Therapie-Angebote massiv reduziert (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023).

3.2 Ergebnisse aus den Forschungswerkstätten

3.2.1 Informationen zur Pandemie

Es zeigte sich, wie in der Literatur (vgl. Kapitel 3.1.1), dass die Kinder unabhängig vom Alter recht gut über das Virus, die Ansteckungsgefahr und die aufgrund der Pandemie umzusetzenden Maßnahmen informiert waren/sind. Die Zusammenhänge, d. h. die Ursachen der Pandemie sowie die Gründe für die verschiedenen Maßnahmen und v. a. für die Veränderungen im Laufe der Zeit, scheinen jedoch weniger gut erklärt worden zu sein bzw. wünschten sich manche Kinder mehr Informationen dazu. Aufgrund der Veränderungen im Laufe der Zeit und der teilweise als nicht nachvollziehbar empfundenen Regeln wurden diese irgendwann trotz Information als verwirrend erlebt.

Die jüngeren Kinder nannten v. a. die Eltern als Informationsquelle. Darüber hinaus wurden auch Lehrkräfte, Freundinnen und Freunde und sogar Nachrichten genannt. Es konnten aber auch etliche Kinder nicht sagen, woher sie die Informationen hatten. Die älteren Kinder erhielten Informationen über die Pandemie und die aktuellen Maßnahmen ebenfalls größtenteils von den Eltern, aber auch von den Lehrkräften. Manche Kinder berichteten auch, dass ihnen zu Hause nichts erklärt wurde, andere wiederum, dass in der Schule eher wenig Informationen weitergegeben wurden bzw. eine Lehrperson viel Angst verbreitet hätte. Daneben wurden aber auch Freundinnen, Freunde und Nachrichtensendungen als Informationsquelle erwähnt. Einige wenige recherchierten auch selbst im Internet. Oft wurde auch über eine Kombination aus Gesprächen mit den Eltern, Nachrichtensendungen bzw. Zeitungen und der Recherche im Internet oder in Social Media (z. B. Instagram, YouTube oder TikTok – auch Kanäle der Medien wie z. B. ORF) berichtet.

Von Kindern aus allen Altersgruppen wurde auch angesprochen, dass die Informationen nicht einheitlich und – aufgrund der Fremdwörter – schwer zu verstehen waren. Auch eine Verunsicherung hinsichtlich der Verlässlichkeit der gefundenen Informationen wurde angesprochen. Wichtig war den älteren Kindern auch, dass nicht so viel Angst und sogar Panik geschürt werden.

Von Kindern aus unterschiedlichen Altersgruppen wurde vorgeschlagen, dass zukünftig leichter verständliche Informationen über alle Sender oder einen eigenen Kindernachrichtenkanal verbreitet werden sollten. Als positives Beispiel wurde Lina oder ZIB Zack Mini erwähnt, das allerdings zu einer sehr ungünstigen Zeit (während des Unterrichts) laufen würde. Von älteren Kindern wurde eine seriöse Plattform für vertrauenswürdige Informationen, z. B. ein offizieller Account der Bundesregierung in den Social-Media-Kanälen, gewünscht. Andere würden sich persönliche Information auf dem Postweg wünschen. Videos, die z. B. mit einem QR-Code versehen sind, wurden als

gutes Mittel für Erklärungen genannt. Aber auch SchoolFox wurde als gute Möglichkeit, Informationen zu streuen, erwähnt. Von älteren Kindern wurde auch der Vorschlag gemacht, Ärztinnen, Ärzte oder Wissenschaftler:innen zu Vorträgen und Interviews an Schulen einzuladen.

In der Schule wurde das Thema Corona teilweise auch recht kreativ umgesetzt, z. B. mit einem Ballspiel oder der Gestaltung von Collagen, was nicht nur zur Information, sondern auch zur Bewältigung beitragen kann. Interessanterweise wurden diese Ansätze nicht von den Kindern, sondern von den Lehrkräften berichtet.

3.2.2 Gesundheit

Die Kinder berichteten, dass seit Beginn der Pandemie viele krank waren, wobei sich vor allem die jüngeren Kinder dabei sowohl auf COVID-19 als auch auf andere Krankheiten bezogen. Jene Kinder, die eine eigene Ansteckung mit dem Coronavirus erwähnten, erzählten – sofern sie überhaupt darüber reden wollten – von unterschiedlichen Symptomen (z. B. „Fieber und sonst nichts“ oder „Husten, Bauchweh, Ohrenweh und Schnupfen“). Einzelne erwähnten, dass sie noch immer beeinträchtigt seien, z. B. wäre die Nase und damit der Geruchssinn leicht geschädigt. Manche berichteten auch von schweren Krankheitsverläufen bei Familienmitgliedern (z. B. Krankenhausaufenthalt des jüngeren Bruders) bzw. vom coronabedingten Todesfall einer bzw. eines Angehörigen (z. B. Oma).

Die mit einer Ansteckung verbundene Quarantänezeit wurde als anstrengend erlebt, was u. a. mit der Tatsache zusammenhing, dass dann alle Familienmitglieder zu Hause waren. Erst recht anstrengend war, wenn sich nacheinander mehrere Familienmitglieder ansteckten und die Quarantäne entsprechend länger dauerte. Allerdings entstand vor allem bei den jüngeren Kindern der Eindruck, dass teilweise die Quarantänezeit mit dem Lockdown verwechselt bzw. vermischt wurde.

Einige wenige Kinder berichteten auch, dass sie Angst davor hatten, andere Familienmitglieder anzustecken. Manche fühlten sich erschöpft und müde, aber auch schlecht gelaunt, v. a. während der Lockdowns. Andere fühlten sich in dieser Zeit (und während des damit verbundenen Social Distancing) sehr einsam bzw. allein. In diesem Zusammenhang berichtete z. B. ein Kind, dass es sich an das Alleinsein gewöhnt habe und daher auch jetzt lieber allein sei. Manche Kinder haben ihre emotionale Befindlichkeit als nachdenklich, aber auch traurig beschrieben.

Von den älteren Kindern wurde in Bezug auf gesundheitliche Auswirkungen sowohl Positives als auch Negatives berichtet. Positiv war nach Meinung mancher, dass sie in den Phasen der Lockdowns weniger Schulstress hatten und Schlaf nachholen konnten. Sie verbrachten dementsprechend viel Zeit im Bett. Andererseits wurde durchaus häufig als negativ erwähnt, dass aufgrund der fehlenden Tagesstruktur und der fehlenden Möglichkeiten sich auszuholen der Schlafrythmus durcheinander war bzw. sie Schlafprobleme entwickelten. Manche versuchten zu Beginn noch, die übliche Routine aufrechtzuerhalten. Viele der älteren Kinder berichteten außerdem, dass sie viel Zeit vor dem Bildschirm verbracht hatten, was sie selbst hinsichtlich ihrer Gesundheit teilweise

neutral, teilweise kritisch sahen. Folgen der langen Bildschirmzeit waren neben den Schlafproblemen auch Kopfschmerzen und Probleme mit den Augen.

In Bezug auf die präventiven Maßnahmen wurde berichtet, dass das Tragen der Atemschutzmasken das Riechen, Atmen und Reden/Verstehen erschwerte. Wobei die Kinder zwischen den verschiedenen Arten von Masken differenzierten und die Stoffmasken (die zu Beginn der Pandemie verwendet wurden sowie die späteren FFP-2-Stoffmasken) als angenehmer erlebten als die dickeren „weißen“ FFP-1- und FFP-2-Masken. Aber auch zu den FFP-2-Masken gab es unterschiedliche Rückmeldungen. Ein Kind erwähnte auch die Plastikschilder als angenehmer. Abgesehen davon nervten die Masken manche Kinder auch oder taten weh (an den Ohren), das gleichzeitige Tragen von Brille und Maske wurde als „Katastrophe“ bezeichnet, andere wiederum hatten kein Problem damit. Aus den Berichten der Kinder lässt sich ableiten, dass sie trotzdem die Masken getragen haben, nicht nur in der Schule, sondern auch im Kindergarten, in Einkaufszentren, bei der Ärztin oder dem Arzt etc., wobei sie in diesen Fällen gar keine Wahl hatten. Einzelne Kinder würden in der Schule lieber viel lüften, als Masken zu tragen. Andere wiederum wären dafür, die Masken in den öffentlichen Verkehrsmitteln beizubehalten.

Das Testen wurde von vielen der jüngeren Kinder als unangenehm erlebt, wobei manche die Gurgeltests unangenehmer empfanden als die Nasenbohrtests, während andere das Gegenteil berichteten bzw. sogar davon, dass die Nase danach wehgetan habe. Manche Kinder erwähnten, dass sie vor einem Gurgeltest eine Stunde nichts trinken und essen durften und das für sie unangenehm war. Ältere Kinder fanden diese Tests eher lästig. Andere Kinder wiederum hatten kein Problem mit den Tests.

Das ständige Verwenden von Desinfektionsmitteln wurde insbesondere von den jüngeren Kindern als negativ erlebt, die sich nicht nur an dem Geruch störten, sondern auch an dem damit verbundenen Geschmack der Jausenbrote und dem Brennen im Fall von kleinen Wunden an den Händen. Andere Kinder wiederum fanden das Desinfektionsmittel positiv, mochten auch den Geruch.

In Bezug auf diese Maßnahmen (v. a. Social Distancing, Masketragen und Testen) wurde aber auch von einigen wenigen, v. a. älteren, Kindern darauf hingewiesen, dass sie leicht auch „umgangen“ werden konnten.

Zum Thema Impfen wurden von den Kindern sehr unterschiedliche Meinungen geäußert. Diese scheinen v. a. mit der Meinung der Eltern bzw. der von diesen weitergegebenen Information in Zusammenhang zu stehen (von „Impfen ist super, das spürt man gar nicht“ bis zu „Es sterben doch viele von der Impfung, oder?“). Ein Kind berichtete, dass sein Papa nach der Impfung ins Krankenhaus musste. Aber auch die damit verbundenen Anreize wurden von den jüngeren Kindern angesprochen (Gummibärchen). Viele Kinder berichteten, dass sie selbst geimpft sind. Manche erwähnten aber auch, dass in der Gruppe auch nicht geimpfte Kinder waren/sind. Einzelne der älteren Kinder fühlten sich zur Impfung gedrängt bzw. äußerten den Wunsch, sich nicht impfen lassen zu müssen (sie wollen selbst entscheiden können).

In den Schulen wurde teilweise versucht, durch Unterricht im Freien und „Luftpausen“ im Hof das Maskentragen zu reduzieren. Von den Kindern wurden diesbezüglich nur die „Luftpausen“ erwähnt.

3.2.3 Bildung

Für die **Kindergartenkinder** schien es wenig Unterschied gemacht zu haben, ob sie in den Kindergarten gingen oder zu Hause bleiben mussten. Sie spielten da wie dort, alleine oder mit Familienangehörigen. Sie berichteten auch von Besuchen von Freundinnen und Freunden. Manche berichteten auch von Onlinezeiten mit der Kindergartengruppe und der Gruppenleiterin, die sie lustig fanden.

Volksschulkinder berichteten darüber, dass die Schule teilweise nur für die Kinder offen war, die unbedingt eine Betreuung benötigten. Dadurch waren weniger Kinder anwesend, was manche störte. Andere wiederum fanden das Lernen in kleineren Gruppen positiv, da es leiser war, weniger Streit gab und die Konzentration leichter fiel. Die zeitweisen Teilungen von Klassen wurden ebenfalls kritisiert, da es keine Mitbestimmung gab und Freundinnen bzw. Freunde getrennt wurden. Die Kinder würden auch gerne mitentscheiden können, ob sie in die Schule gehen oder zu Hause bleiben. Etlichen von jenen, die nicht in die Schule gehen konnten/durften, fehlte die Schule bzw. fehlten die Freundinnen, Freunde und die „lustigen“ Aktivitäten bzw. das vielfältige Lernmaterial in der Schule.

Die Eltern der Volksschüler:innen holten in den Lockdowns einerseits Aufgaben von der Schule ab, andererseits hatten die Kinder Onlineunterricht. Manche Kinder fanden diese Zeit positiv, da sie selbst entscheiden konnten, wann sie welche Aufgaben machten. Einzelne berichteten, dass die Eltern nicht immer Zeit hatten, die Unterlagen abzuholen. Andere wiederum fühlten sich von den vielen Aufgaben überfordert. Der Onlineunterricht selbst wurde nicht von allen als gut empfunden, was zum Teil mit der schlechten Qualität der technischen Ausstattung oder Internetverbindung zu tun hatte. Schwierig war es auch für diejenigen, die Aufgaben nicht verstanden, sich nicht so lange konzentrieren oder mit den Tools noch nicht gut umgehen konnten. Diese brauchten Hilfe von Familienangehörigen, die nicht immer verfügbar war. Als positiv wurde in diesem Zusammenhang berichtet, dass sich die Kinder den Schulweg ersparten, länger schlafen konnten und erst kurz vor dem Unterrichtsbeginn aufstanden. Diese Kinder blieben teilweise im Pyjama und genossen das. Als besonders negativ wurde die Auswirkung auf den Turnunterricht beschrieben, da dieser entweder ganz ausfiel oder nur wenig Bewegung möglich war (z. B. „nur zwei Liegestütze oder Hampelmann“). Die Hofpausen waren auch anders als sonst, insofern als beispielsweise die Jahrgänge nur nacheinander in den Hof gelassen wurden. Die Kinder kritisierten auch, dass sich im Hof niemand an die Abstandsregeln hielt, es Regeln für ein gemeinsames Fußballspielen gebraucht hätte und manche sogar dort Masken tragen mussten. Andere Aspekte, die von den Kindern erwähnt wurden, waren z. B. der Wegfall der Weihnachtsfeier seit der Pandemie. Ein paar Kinder erzählten, dass sie in den Lockdowns das Frühstück entdeckten, wofür sie vorher keine Zeit hatten.

Die **älteren Kinder** erlebten das Homeschooling zum Teil recht ähnlich. Auch hier gab es zwischen den Schulen große Unterschiede, darüber hinaus auch zwischen den verschiedenen Lehrkräften einer Klasse. Manche Lehrkräfte waren sehr unterstützend, andere für Nachfragen schwer erreichbar. Die Kinder erlebten das Homeschooling daher zum Teil zu Beginn der Pandemie als aufregend und positiv, dann als recht chaotisch und schließlich gewöhnten sie sich daran. Die fehlende Tagesstruktur und die selbstständige Arbeitseinteilung waren für viele Kinder dieser Altersgruppe herausfordernd und etliche berichteten von fehlender Unterstützung zu Hause bzw. davon, dass sie selbst viel nachschauen mussten. Manche hatten auch zu Hause keine Ruhe, keinen Platz für sich und mussten im Haushalt mithelfen. Einige Mädchen berichteten sehr konkret von umfangreichen Haushaltspflichten, die einerseits durch die Lockdowns verstärkt anfielen (Aufsichtspflicht für jüngere Geschwister, mehr Hausarbeit durch permanente Anwesenheit der Familienmitglieder) und andererseits durch das Homeschooling von den Eltern leichter eingefordert werden konnten (z. B. bei getrennt lebenden Eltern oder aufgrund einer postpartalen Depression der Mutter nach der Geburt eines neuen Geschwisterkindes). Einzelne erzählten, dass Aufgaben über die Plattform hochgeladen werden mussten und es da keinen Spielraum gab: Eine Minute nach der Frist war das schon nicht mehr möglich. Außerdem hätte das nicht immer funktioniert. Andere wiederum hatten kein Problem damit.

Bezüglich der technischen Ausstattung waren die Aussagen sehr vielfältig, manche hatten bereits alles (teilweise im Überfluss), andere mussten erst Geräte kaufen und teilweise wegen Lieferproblemen lange darauf warten. Auch Internetprobleme gab es aufgrund zu geringer Datenvolumen. Die Kinder berichteten aber, dass im Laufe der Zeit alles besser funktionierte und sie selbst auch besser damit zurechtkamen. In dieser Altersklasse wurde einerseits auch berichtet, dass technische Probleme teilweise vorgetäuscht wurden, andererseits, dass tatsächliche Probleme nicht geglaubt wurden. Unabhängig von den technischen Aspekten wurde die Möglichkeit der Mitarbeit beim Onlineunterricht als schwieriger erlebt. Anstrengend fanden die Kinder, dass beim Onlineunterricht weniger Pausen gemacht wurden, was unter Umständen auch damit zusammenhing, dass die Kinder in den Pausen online bzw. am Handy blieben.

Die zeitweise Teilung der Klassen wurde auch in dieser Altersklasse angesprochen, wobei sich manche v. a. über die fehlende Mitsprachemöglichkeit ärgerten (in Bezug auf die Teilung, aber auch in Bezug auf den Schulbesuch versus Homeschooling). Andere wiederum hoben ebenfalls die Möglichkeit des längeren Schlafens als positiv hervor, ebenso das Essen oder Spielen während des Unterrichts und die Möglichkeit, bei Tests zu schummeln. Herausfordernd für die Lehrkräfte und Schüler:innen war, die Gruppen in der Schule und zu Hause gleichzeitig und gleichmäßig zu „bespielen“. Das hatte u. a. zur Folge, dass Aufgaben für die Gruppen zu Hause erst am späten Nachmittag zur Verfügung gestellt werden konnten oder die Lehrkräfte den Überblick verloren. Manche der Kinder berichteten von schlechteren Noten während der Pandemie, was sich nach der Pandemie nicht bei allen wieder verbesserte. Doch es gab auch Kinder, deren Noten sich während der Pandemie verbesserten. Auch von dieser Altersklasse wurde Kritik am Sportunterricht geäußert, u. a. daran, währenddessen Masken tragen zu müssen, oder an dem fehlenden Platz zu Hause im Fall von Onlineturnunterricht. Außerdem wurden die Ausflüge vermisst, die in dieser Zeit nicht stattfanden.

3.2.4 Familie

Manche der jüngeren Kinder erwarteten, dass das Zu-Hause-Bleiben während der Lockdowns cool sei. Es berichteten auch viele Kinder aller Altersklassen, dass sie mehr Zeit mit der Familie verbringen konnten und dies positiv/schön war. Vor allem jene Kinder, deren Eltern oder Geschwister (mehr) Zeit für sie hatten und mit ihnen spielten oder sie unterstützten, genossen das sehr. Auch wenn in dieser Zeit die Wohnung verändert wurde oder andere Aktivitäten vermehrt ausgeübt oder ausprobiert wurden (z. B. Kochen und Backen oder neue Spiele), wurde das als aufregend und positiv berichtet.

Doch in etlichen Familien mussten die Eltern mehr arbeiten und waren deswegen gestresst (und z. B. aufgewühlt). Die Notwendigkeit der Mehrarbeit eines Elternteils wurde von einem Kind damit begründet, dass sich andere Menschen fälschlicherweise krankgemeldet hätten. Bei anderen Kindern waren alle zu Hause, u. a. auch aufgrund von Homeoffice. Jene Kinder, die über ein eigenes Zimmer verfügten, konnten sich zurückziehen und hatten ihre Ruhe. Andere hatten diese Möglichkeit nicht und erlebten das Zusammensein auf Dauer als schwierig. So konnte z. B. ein Mädchen sein Zimmer nicht nutzen, weil dort der Vater im Homeoffice arbeitete. Ein anderes Kind litt unter den lauten Telefonaten des Vaters und war deshalb bei den eigenen Videocalls sehr beeinträchtigt. Andere Kinder mussten ihre Zimmer mit den Geschwistern teilen. Als Konsequenz wurde in manchen Familien viel gestritten (mit den Geschwistern oder Eltern). Aber auch die andauernde Kontrolle durch die Eltern wurde als nervenaufreibend erlebt und Uneinigkeit hinsichtlich der Aufgaben oder schlechter Noten konnte ebenfalls zu Streit führen. In manchen Fällen waren die Eltern zu Hause, weil sie nicht mehr arbeiten konnten, was ebenfalls Stress erzeugte. Einzelne Kinder erwähnten sogar, dass sich ihre Eltern nach der Pandemie scheiden ließen. Trotz des Streits waren die Geschwister doch oft sehr froh übereinander, sofern sie miteinander Zeit verbringen und spielen konnten. Ansonsten war der Kontakt auf ein paar wenige Personen beschränkt, was auf Dauer – v. a. von Einzelkindern – als langweilig empfunden wurde.

Eine besondere Herausforderung war die Situation für Einelternfamilien. Hier wurde von einem Mädchen berichtet, häufig für die Betreuung jüngerer Geschwister zuständig gewesen zu sein. In einer anderen Familie, in der Mutter und Tochter allein lebten, wurde das Kind zu sehr mit den Ängsten und Sorgen der Mutter konfrontiert, weil es keine weiteren Personen für einen Austausch gab.

Manche Kinder berichteten, traurig gewesen zu sein, weil sie während der Lockdowns ihre Großeltern nicht besuchen durften. Andere Kinder durften die Großeltern trotz allem besuchen oder für sie einkaufen gehen. Ein paar Kinder mussten sogar einige Zeit bei den Großeltern verbringen, da die Eltern keine Zeit für sie hatten. Genauso wurden in manchen Familien keine Familienfeiern oder -urlaube mehr organisiert, während andere sich nicht davon abhalten ließen. Ein Kind berichtete sogar, dass die Familie während der Pandemie viele Länder besuchte. Fielen die Familienbesuche in der Heimat aus, sahen die Kinder ihre Verwandten oft lange Zeit (bis zu zwei Jahre) nicht. Manche konnten auch nicht alternativ online kommunizieren. Etliche Kinder berichteten auch, dass sie ihre Geburtstage nicht feiern konnten.

Angesprochen wurde auch, dass die Kinder ihre Großeltern oder andere Familienangehörige nicht im Krankenhaus besuchen durften, was sie aber gerne getan hätten. In einzelnen Fällen sind die Großeltern sogar verstorben, ohne dass die Kinder sie noch einmal sehen konnten. Etliche Kinder berichteten, dass sie sich um ihre Großeltern oder andere Familienangehörige Sorgen machten, weil sie zu einer Risikogruppe gehören.

3.2.5 Soziale Kontakte und Freizeit

In Bezug auf die sozialen Kontakte wurde von den Kindern zumeist von großen Einschränkungen berichtet, dass sie Freundinnen und Freunde weder besuchen noch draußen treffen, sondern nur über Social Media sehen konnten. Teilweise hing das mit Familienmitgliedern zusammen, die einer Risikogruppe angehören, teilweise mit der Einstellung der Eltern zu den Maßnahmen. Andere Kinder durften das hingegen schon bzw. schnell wieder oder trafen andere Kinder aus der Nachbarschaft, z. B. im Hof oder bei Freundinnen und Freunden der Eltern. Somit konnten manche Kinder nicht nur ihre sozialen Kontakte halten, sondern sogar neue Freundschaften schließen, während anderen das nicht möglich war und einzelne daher die Zeit sogar als verlorene Kindheit bezeichneten.

Die Einschränkung auf wenige soziale Kontakte wurde von den Kindern unterschiedlich erlebt: Manche fanden das nicht gut und fühlten sich traurig oder einsam, andere störten diese Einschränkungen nicht. Auch von Veränderungen der Freundschaften und z. B. häufigerem Streit mit Freundinnen und Freunden wurde berichtet.

Manche Kinder durften auch nicht mit zum Einkaufen gehen bzw. nur mit Maske. Je nach Wohnort konnten Kinder Freiflächen nutzen, wie z. B. Balkon oder Garten. Manche Kinder aus der Stadt verbrachten auch Zeit auf dem Land, bei den Großeltern oder am Zweitwohnsitz und konnten dort die Gärten oder die umliegenden Freiräume nutzen. Höfe und Parkanlagen in der Stadt durften manche Kinder schon nutzen, andere wiederum nicht. Dass die Spielplätze gesperrt waren, störte v. a. die jüngeren Kinder. Dafür berichteten viele von Spaziergängen mit der Familie, mit und ohne Haustiere. Aber auch das Kino, Musikunterricht und Sport, wie Tischtennis, Tennis, Fußball, Eishockey, Reiten, Schwimmen sowie Fahrradfahren, fehlten den Kindern. Auch andere Freizeitaktivitäten wie Ausflüge etc. vermissten die Kinder. Wenige Kinder berichteten, dass ihre Aktivitäten, wie z. B. Musikunterricht oder Tanzkurs, dann online stattfanden oder sogar mit PCR-Test vor Ort. Zu Hause spielten die Kinder mit den Eltern oder Geschwistern meist das, was sie sonst auch spielten, z. B. Brettspiele, Kartenspiele, mit Puppen etc. Aber auch Zeichnen und Basteln wurden von den jüngeren Kindern berichtet. Von vielen Kindern wurde berichtet, dass sie viel fernsahen oder an diversen Endgeräten spielten. Die Bildschirmzeit scheint sich vor allem bei den älteren Kindern in der Pandemie deutlich verlängert zu haben. Jüngere Kinder wurden teilweise nur deswegen schon mit Handy oder Tablet vertraut. Manche Kinder erzählten, dass die Eltern die Bildschirmzeit einschränkten, einige wussten dies aber auch zu umgehen (weil sie z. B. die Codes kannten). Manche Kinder probierten neben den bisherigen Aktivitäten auch neue aus, etwa Malen, Schachspielen, Backen, Klavier- oder Gitarrespielen, Musikhören, Lesen, Tischtennispielen oder Kraftsport. Andere fanden es nur sehr langweilig.

3.2.6 Partizipation

Im Kindergarten konnten zum Thema Partizipation keine Hinweise abgeholt werden.

In den **Volksschulen** berichteten die Kinder, dass sie in die Planung und Umsetzung der Tests, also wie und welche Tests durchgeführt werden, nicht eingebunden waren. In einer Schule kamen anscheinend auch überraschend, d. h. ohne Vorbereitung, externe Personen in den Unterricht, um zu testen. Auch die Regeln zum Tragen von Schutzmasken wurden ohne Einbindung der Kinder festgelegt. Selbst in die Gruppenbildung für die Phase mit Wechselunterricht wurden die Kinder nicht eingebunden. Bei allen drei Themen (Regeln für Masken, Gruppenbildung und Schule vor Ort versus Homeschooling) hätten die Kinder jedoch gerne ihre Meinung dazu geäußert bzw. wären gerne gefragt worden.

Aber auch unabhängig von den Coronatests berichteten Kinder aus der Volksschule, dass es für sie in der Schule keine Beteiligungsmöglichkeit gebe, auch keine Struktur für Klassensprecher:innen oder einen Klassenrat. An einer Schule wurden die Kinder immerhin nach ihren Ideen für den Umbau der Schule gefragt. Sie wurden jedoch anschließend nicht darüber informiert, was davon umgesetzt wird, was nicht und warum.

Im Volksschulalter entscheiden in vielen Familien die Eltern darüber, was wie getan wird. In manchen Familien scheint es aber doch üblich zu sein, Kinder um ihre Meinung zu fragen und selbst Entscheidungen treffen zu lassen. So konnten manche z. B. in der Pandemiephase, wo beides parallel angeboten wurde, mitentscheiden, ob sie am Unterricht in der Schule oder von zu Hause aus teilnehmen bzw. ob sie den Kindergarten besuchen oder zu Hause bleiben möchten. Dies hing davon ab, ob eine Betreuung zu Hause (z. B. durch Homeoffice) möglich war. Mitreden durften manche Kinder auch dabei, wie sie die Freizeit gestalten wollten (z. B. ob sie Freundinnen oder Freunde bzw. Verwandte treffen wollten oder lieber nicht). Einzelne Kinder durften laut deren Aussagen auch bezüglich der Impfung mitreden.

Auch **ältere Kinder** (aus der Mittelschule/Unterstufe) berichteten, dass sie bezüglich der Coronamaßnahmen in der Schule keine Mitsprachemöglichkeit hatten. Sie stellten auch fest, dass sich ihr Verhandlungsspielraum durch den Onlineunterricht verringerte, beispielsweise hinsichtlich der Abgabetermine. Manche berichteten, dass sich ihre Mitsprachemöglichkeit auf Fragen beschränkte, ob sie weiterhin Selbstgebackenes mitbringen, einen Film sehen oder lieber hinausgehen möchten. Auch bei Entscheidungen über außerschulische Aktivitäten wie Sportwochen wurden sie nicht eingebunden (vieles wurde einfach abgesagt) oder die Alternativen waren so ungleich, dass es aus Sicht der Kinder eigentlich gar keine echte Wahlfreiheit gab. Auch die Kinder dieser Altersgruppe wären gerne in die Entscheidungen über die Gruppeneinteilung, die Art des Unterrichts und die Regeln des Masketragens und Testens eingebunden worden. Es gibt allerdings auch Kinder, die diesen Wunsch nicht hatten und anscheinend auch keine Vorstellung davon hatten, was und wie sie entscheiden könnten.

In mehreren Klassen wurde angesprochen, dass es zwar Klassensprecher:in, Unterstufen-/Oberstufensprecher:in, Schulsprecher:in, Streitschlichter:in und andere Rollen gäbe, diese jedoch

keinen Einfluss hätten. Manche würden sich auch nicht trauen, etwas Kritisches zu sagen. In einzelnen Klassen war auch unklar, welche Aufgaben und Möglichkeiten Klassen- und Schulsprecher:innen oder bestehende Gremien überhaupt haben und dass z. B. die Stunden des Klassenvorstands für Diskussionen genutzt werden könnten. Auch eine geringe Diskussionsbereitschaft mancher Lehrkräfte wurde angesprochen. Allerdings könnte das auch damit zusammenhängen, dass den Schülerinnen und Schülern der passende Zeitpunkt bzw. das passende Format für die verschiedenen Anliegen unklar ist.

Auch Kinder aus der Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen berichteten sehr unterschiedlich darüber, bei welchen Entscheidungen sie in den Familien mitreden konnten bzw. können. Manche erwähnten z. B. das Thema Essen, andere die Hausaufgaben (wann, wie und ob).

Ideen, wie die Kinder besser eingebunden werden könnten, wurden wenig geäußert. In einer Volksschule gab es den Vorschlag einer Zettelbox, die einmal wöchentlich geleert wird. Von den älteren Kindern wurde z. B. ein Klassenrat, der sich alle vier Wochen trifft, als gute Möglichkeit erachtet.

3.3 Reflexion mit Expertinnen und Experten

Die Reflexion mit den Expertinnen und Experten, resp. den Pädagoginnen und Pädagogen, bestätigte im Großen und Ganzen die Aussagen der Kinder. Einige Punkte wurden reflektierter und weitreichender gesehen, in gewissem Widerspruch stehen die Aussagen, woher die Kinder Informationen über die Pandemie bezogen und welche Maßnahmen die Lehrkräfte gesetzt haben. Letzteres hatten die Kinder offensichtlich weniger in Erinnerung.

Kindergarten (3- bis 6-jährige Kinder)

Im Kindergarten fehlte es den befragten Personen an Aufklärung oder kindgerechter Information und an diesbezüglicher Unterstützung für die Elementarpädagoginnen und -pädagogen. Als besonders problematisch wurde die **unklare Richtlinie** gesehen, dass Kinder nur, wenn es unbedingt nötig ist, in den Kindergarten kommen sollten. Dies wurde insbesondere im Zusammenhang mit „systemrelevanten Berufen“ der Eltern kommuniziert und keineswegs aus der Perspektive der Kinder bzw. wurden deren Bedürfnisse dabei nicht berücksichtigt. Diese Unklarheit löste bei allen Beteiligten – Kindern, Eltern und Kindergartenpersonal – große Unsicherheit aus und brachte auch eine moralische Komponente ins Spiel. Insgesamt seien die Richtlinien bzw. Maßnahmen zu oft gewechselt worden – ein einheitliches, durchdachtes und klar kommuniziertes Konzept wurde vermisst.

Maßnahmen, die für ältere Kinder zum Teil durchaus umsetzbar waren, waren für Kindergartenkinder zum Teil nicht praktikabel (wie zum Beispiel das Abstandhalten) oder hatten weitreichendere Folgen als für ältere Kinder. Dies betraf z. B. das Masketragen, das den kleinen Kindern erschwerte, Emotionen der anderen Kinder oder der Bezugspersonen richtig einschätzen zu können. Das Einhalten der Regeln wurde infolgedessen sehr unterschiedlich gehandhabt. Ein

Kindergartenleiter berichtete, dass Abstandhalten gar nicht erst versucht wurde und die Pädagoginnen freiwillig und temporär Maske trugen (wenn sie sich unsicher fühlten oder leicht erkältet waren), dies aber keineswegs die Regel war. Für bestimmte Situationen (z. B. im öffentlichen Verkehr oder generell, wenn beengende Raumverhältnisse herrschten) standen für die Kinder Masken zur Verfügung, die die älteren Kinder auch gerne und freiwillig trugen. Aus einem Kindergarten wurde von einem Hygieneexperiment berichtet, das die Wichtigkeit des Händewaschens anschaulich machte: Drei Toastscheiben – eine Scheibe mit ungewaschenen Händen, eine Scheibe mit gründlich gewaschenen Händen und eine nur mit einer Zange berührt – in je einer Plastikfolie wurden hinsichtlich des Schimmelprozesses beobachtet. Die rasch sichtbaren Unterschiede erzeugten bei den Kindern ein großes Verständnis für das Händewaschen.

Auch die **Testung** wurde in den Kindergärten als problematisch erlebt. Viele Kinder wollten die Lollipop-Tests nicht machen, sie waren sehr zeitaufwendig und oft auch falsch positiv, was zu großer Unsicherheit und Irritation führte. Das Procedere des Testens war vielerorts uneinheitlich, denn in manchen Kindergärten entschieden die Eltern, ob ihr Kind den Coronatest zu Hause oder im Kindergarten machen sollte. In einem Privatkindergarten in Wien wurde die Testung von Beginn an anders organisiert: Lollipop-Tests wurden gar nicht verwendet. Die Kinder wurden, je nach Symptomen und Situation, ausschließlich zu Hause getestet, entweder mit Stäbchen im Schlaf oder – bei den größeren Kindern – mit Gurgeln. Entsprechende Utensilien (z. B. ein Trichter zum Gurgeln) wurden an die Eltern verteilt. Das Kindergartenpersonal testete sich nahezu jeden Tag. Verschnupfte/erkältete Kinder waren aber bei den Pädagoginnen nicht sehr willkommen und dies wurde an die Eltern auch kommuniziert. Es wurde auch davon berichtet, dass es Ansätze gab, Kinder mit Erkältungssymptomen auszugrenzen.

Insgesamt wurde von einem Kindergartenleiter konstatiert, dass der **Umgang** mit den Hygienemaßnahmen und Testungen sowie teilweise auch mit anderen Begleitmaßnahmen sehr vom Umgang bzw. der Einstellung der Eltern und anderer Erwachsener im Umfeld der Kinder beeinflusst war. Wurde das Tragen von Masken von Erwachsenen nicht weiter problematisiert, war es auch für die Kinder im Wesentlichen kein Problem. Die Kinder fanden durchaus kreative Wege in ihrem Spielalltag, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, beispielsweise indem sie „Teststation“ spielten. Die Pandemie bot auch den Anlass, sich mit Meinungsbildung und Demokratie auseinanderzusetzen, durchaus auch schon mit Kindern im Vorschulalter (vgl. Factsheet „Kinderrechte & Partizipation im Kindergarten“).

Unabhängig von der Pandemie befanden die befragten Expertinnen und Experten, dass Kindern im Kindergarten durchaus **Mitspracherecht** eingeräumt wird, wenn es um die Planung und Durchführung der Tagesaktivitäten geht, wer sich bei bestimmten Tätigkeiten (wie z. B. Tischdecken) engagieren möchte, oder auch, an welchem Platz das Kind gewickelt werden möchte. Aber es wurde auch eingeräumt, dass die Mitbestimmung künftig noch mehr beachtet werden könnte und sollte. Bei diesen Fragestellungen und Entscheidungen könnten die Kinder auch im familiären Umfeld besser eingebunden werden. Diesbezüglich sah etwa der Kindergartenleiter noch großen Bedarf an Aufklärung (dass Partizipation auch schon in sehr jungem Alter wichtig und ein Kinderrecht ist) und auch Anleitung der Eltern, wie dies umgesetzt werden kann (z. B. bei Tagesaktivitäten mitentscheiden lassen oder zumindest in die Planung einbinden, Gründe für bestimmte Entscheidungen erklären und die Meinung der Kinder dazu einholen).

Die **Teilung von Kindergartengruppen** löste zum Teil große Traurigkeit bei den Kindern aus, weil damit auch Freundschaften unterbrochen wurden, aber die befragten Pädagoginnen sahen keine Möglichkeit, diesbezüglich die Kinder einzubinden und in der akuten Situation auf diese kindlichen Bedürfnisse ausreichend einzugehen. Im Laufe der Pandemie konnte man aber immer flexibler auf individuelle Wünsche eingehen.

Als der Kindergartenbetrieb wieder wie vor der Pandemie aufgenommen werden konnte, schienen manche der befragten Personen durchaus **Veränderungen im Verhalten der Kinder** wahrzunehmen. Bei den Kindern, die zu Hause gut betreut wurden, machte sich eine Scheu bemerkbar und das emotionale Loslösen von den Eltern war schwierig. Manche beobachteten, dass die Kinder bedürftiger nach Körperkontakt waren als vor der Pandemie, sowohl untereinander als auch mit den Pädagoginnen und Pädagogen. Schwieriger sei es seither, Kinder zu Aktivitäten zu motivieren bzw. für diese zu begeistern. Eine Motopädagogin sah eine Ursache darin, dass viele Kinder zu lange durch Medien beschäftigt wurden (Tablets, Fernsehen, Hörspiele etc.), wodurch auch die Fähigkeit zur Interaktion gelitten habe. Die Zeit vor Bildschirmen, da waren sich alle befragten Expertinnen und Experten einig, nahm auch für Kinder im Vorschulalter deutlich zu, nicht zuletzt durch Videochats mit den Großeltern und bedingt dadurch, dass der Rückzugsort für andere Familienmitglieder vielfach fehlte und diese sich gegenseitig zum Medienkonsum „verführten“.

Abgesehen vom Kindergartenbetrieb berichteten befragte Personen, dass in dieser Altersgruppe der bis 6-Jährigen insbesondere die Einschränkungen der Outdooraktivitäten eine große Herausforderung darstellten. Geschlossene Spielplätze im ersten Lockdown, geschlossene Schwimmbäder etc. machten es insbesondere Kindern mit viel Bewegungsdrang schwer, ihren Energiehaushalt zu regulieren.

Volksschule (7- bis 10-jährige Kinder)

Die Pädagoginnen berichteten von einer deutlichen Überforderung der Kinder durch **Homeschooling**, auch weil die vielfältigen Lernmaterialien, die in der Schule angewendet werden, fehlten. Ebenso bereiteten die Wechsel von Präsenz- zu Onlineunterricht und umgekehrt große Probleme. Im Unterschied zu höheren Schulstufen waren allerdings in der Volksschule die Verantwortlichkeiten klarer, weil es zuständige Lehrkräfte pro Klasse und eine engere Kommunikation mit den Eltern gibt. Die befragten Pädagoginnen berichteten über sehr engagierte Bemühungen ihrerseits, so viel Unterrichtselemente wie möglich auch online umzusetzen (z. B. wöchentliche Onlineplauderstunde; Onlinelesesessions) und auch Kinder bei Bedarf individuell zu betreuen (einzelne Kinder wurden beispielsweise extra in die Schule geholt, Lehrkräfte haben den Kindern Materialien nach Hause gebracht). Trotzdem ging der Kontakt zu einzelnen Kindern verloren und manche Kinder wurden auch offiziell aus der Schule genommen, um von den Eltern zu Hause unterrichtet zu werden.

Die Pädagoginnen berichteten, dass die plötzliche **Umstellung des Alltags**, die Tatsache, dass die Kinder keine Freundinnen und Freunde mehr treffen und die Großeltern nicht mehr sehen sollten, sehr schwer zu verstehen war. Je nachdem, wie streng die Kontaktregeln von den Eltern umgesetzt wurden – manche organisierten sich durchaus gemeinschaftliche Betreuung mit Nachbarskindern

–, wurde bei manchen Kindern auch Einsamkeit beobachtet. Aber die Pädagoginnen berichteten auch, dass sie bei manchen Kindern positive Familienzeit beobachteten.

Die **Debatten**, die gesamtgesellschaftlich bzgl. Corona und insbesondere bzgl. **Impfungen** geführt wurden, fanden auch im Klassenzimmer statt. Insbesondere Diskussionen zur Impfung wurden von den Lehrkräften jedoch sehr rasch unterbunden, was möglicherweise auch damit zu tun hatte, dass dieses Thema generell sehr emotional und polarisierend besprochen und eine sachliche Auseinandersetzung damit als zu große Aufgabe angesehen wurde. Die Kinder erzählten in der Schule auch von familiären Konflikten in Bezug auf das Thema Impfen. Ebenso wie bei Kindergartenkindern gab es auch in der Volksschule immer wieder Ausgrenzung von Kindern, die erkältet oder auch nicht geimpft waren.

Die Hygienemaßnahmen wurden von den Kindern gut akzeptiert. Im Sachunterricht wurde viel über Corona und die Maßnahmen diskutiert, sodass die Pädagoginnen der Meinung waren, die Kinder hätten durch die Schule gute und kindgerechte **Informationen** erhalten. Dieser Eindruck wurde in den Forschungswerkstätten mit den Kindern durchaus bestätigt.

In teilnehmenden Volksschulklassen gibt es durchaus Good-Practice-Beispiele für **Partizipation**. Dazu gehören z. B. tägliche Morgenkreise, Klassensprecher:innen, ein Stockwerksparlament und auch ein (stockwerkübergreifendes) Schülerparlament. Ein Klassenrat, der von Kindern geleitet wird, die in dieser Leitung auch unterstützt werden, ergänzt zumindest in einer Mehrstufenklasse einer Ganztagschule die umfangreichen Partizipationsstrukturen. Doch coronaspezifische Themen kamen dabei nicht auf, diskutiert wurde und wird in diesen Gremien eher über Verhaltensregeln am Gang, die Anschaffung neuer Spielgeräte oder schmutzige Toiletten. Bezüglich der pandemiebedingten Teilung der Klassen sahen auch die Pädagoginnen in den Volksschulen keinen Handlungsspielraum.

Mittelschule und allgemeinbildende höhere Schulen (11- bis 15-Jährige)

Die Altersgruppe der 11- bis 15-Jährigen konnte die Auswirkungen der Pandemie sehr gut reflektieren und schildern (vgl. Kapitel 3.2). Diese Ergebnisse wurden durch die Pädagoginnen und Pädagogen weitgehend bestätigt. Im Folgenden wird deshalb insbesondere auf zusätzliche Aspekte aus Sicht der Pädagoginnen und Pädagogen eingegangen.

Es wurden die **chaotischen Zustände zu Beginn des ersten Lockdowns** beschrieben, als Info-Plattformen aufgebaut, Geräte für alle beschafft (teilweise von der Schule bereitgestellt) und die Bedientechniken von beiden Seiten erlernt werden mussten. Politische Entscheidungen wurden oft erst am Vorabend für den nächsten Schultag kommuniziert und die Lehrkräfte hatten keine Zeit für die Vorbereitung. Viele Schüler:innen waren durch die Notwendigkeit der Selbstorganisation im **Onlineunterricht** überfordert, da die Struktur und der schulische Ordnungsrahmen fehlten. Sie konnten sich die Zeit bis zu den jeweiligen Deadlines schwer einteilen und benötigten viel mehr Zeit für die ihnen gestellten Aufgaben. Es wurde auch auf die Reizüberflutung allein durch die akustischen Geräusche von Nachrichten während des Unterrichts hingewiesen. Besonders schwer – so die Pädagoginnen und Pädagogen – war der Onlineunterricht für die „ersten“ Klassen eines Schultyps, deren Schüler:innen sich erst kennenlernen mussten (erste und fünfte Schulstufe). Der

Wechselunterricht war nicht nur für die Schüler:innen eine große Herausforderung, er war auch für die Pädagoginnen und Pädagogen organisatorisch schwer zu bewältigen, wenngleich auch das Positivum von mehr Ruhe für einige Schüler:innen gesehen wurde. Nach den langen Zeiten der geschlossenen Schulen war es für viele schwer, über mehrere Wochen am Stück wieder in die Schule zu gehen, und sozial brauchten sie auch Zeit, um sich wieder anzunähern.

Die Auswirkungen der Lockdowns auf die Schüler:innen in den Bereichen Familie, Freizeit und soziale Kontakte wurden von den Lehrkräften gut beobachtet und bestätigten die Erkenntnisse aus den Studien (vgl. Kapitel 3.1). Sie sahen bei manchen Kindern den „Kampf um Arbeitsplätze“ zu Hause, die Doppelbelastung durch Schule und Haushalt, die durch Homeschooling noch verschärft wurde, die Langeweile und das Abhandenkommen von Tagesstruktur und Schlafrhythmus, aber auch die besonderen Belastungen, wenn es beispielsweise um ein Kind mit Behinderung ging. Die Lehrkräfte berichteten von ihren Schwierigkeiten, online die Klassengemeinschaft zu fördern.

Insbesondere hinsichtlich der **Gesundheit** hatten die Pädagoginnen und Pädagogen zu den von den Kindern bereits berichteten Auswirkungen einige Aspekte zu ergänzen. Die Schüler:innen nahmen zum Teil massiv an Gewicht zu, aber teilweise auch ab. Auch kranke Kinder nahmen am Onlineunterricht teil. Das Lehrpersonal beobachtete, dass das Tragen der Masken viel Interaktion und Kommunikation verhinderte. Das Testen in der Schule habe viel Druck erzeugt, nicht coronapositiv zu sein. Die Impfdebatten führten zu sehr emotional geführten Auseinandersetzungen und Gruppenbildung. Insgesamt befanden die Pädagoginnen und Pädagogen, dass die mentale Gesundheit sehr gelitten habe und auffälliges Verhalten zum Teil erst viel später sichtbar wurde. Sie berichteten von nunmehr verstärkt auftretenden Panikattacken, von Vandalismus und Aggressionen auch gegenüber den Lehrpersonen. Möglicherweise hätten die Kinder auch in sozialen Medien Dinge erlebt, die sie ohne Pandemie nicht erlebt hätten.

Wie auch in der Volksschule berichteten die Pädagoginnen und Pädagogen von ihrem **Informationsauftrag**, dem sie beispielsweise im Biologieunterricht nachgekommen seien. Abgesehen von einigen unterstützenden Materialien (z. B. Kurzvideos zum Niesen) oblag die Aufgabe, die einschränkenden Maßnahmen gut zu begründen, vor allem dem Lehrpersonal. Wenn die Kinder zu Hause andere Informationen als in der Schule bekamen, befanden sie sich teilweise in einem inneren Konflikt. Insgesamt wurde auch für diese Altersgruppe bestätigt, dass die Schüler:innen wenig hinterfragten und das Reglement in der Schule befolgten.

Die Möglichkeiten der **Partizipation** und Einbindung der Schüler:innen in gewisse Entscheidungen waren nicht sehr ausgeprägt. Die Gruppeneinteilung beim Wechselunterricht fand ohne Beteiligung statt, wiewohl man besondere Einwände zu berücksichtigen versuchte (v. a. Geschwisterkinder spielten dabei eine Rolle). Die Berücksichtigung von Freundschaften war aber kaum möglich, und auch im Nachhinein beurteilten die Pädagoginnen und Pädagogen dies als äußerst schwierig. Partizipation – so die Teilnehmer:innen der Fokusgruppe – benötige viel Zeit, die ohnehin nicht vorhanden war, weil so viel anderer Organisationsaufwand entstand. Als Beispiele für Partizipation wurden genannt: Maskenpause, in der die Klasse ins Freie ging; generell Unterricht im Freien; Entscheidungen bzgl. sportlicher Aktivitäten (doch auch hier verhinderten Auflagen in den Umkleidekabinen viele Wünsche); Aussetzen von (minimalen) Bekleidungsvorschriften (z. B. Jogginghose war an bestimmten Tagen erlaubt).

Die Lehrkräfte bemühten sich innerhalb ihres Gestaltungsspielraums, nach den Lockdowns Wünsche der Schüler:innen zu berücksichtigen, indem beispielsweise ausgefallene Schulfeste und Aktivitäten nachgeholt wurden – unterstützt durch die Schulleitung. Doch dabei stießen sie auch an Grenzen, weil zu diesem Zeitpunkt noch umfangreiche Regelungen einzuhalten waren (Maske tragen, Testen, Einverständnisse von Eltern einholen) und zu viele Aktivitäten nachzuholen gewesen wären. Schulen im ländlichen Raum hatten diesbezüglich bessere Voraussetzungen, weil es mehr und leicht erreichbare Freiräume gibt. In manchen Schulen wurden durch die Pandemie ausgefallene Aktivitäten nicht nachgeholt, wie etwa Sportwochen oder Schwimmunterricht, weil dies der Lehrplan nicht vorsah und über die Entscheidungsbefugnis der Lehrkräfte hinausging. Dies wiederum führte zu großer Frustration bei den Schülerinnen und Schülern, die dies teilweise sehr wohl eingefordert hatten. Vermutlich wäre in diesem Punkt eine etwas größere Autonomie für die Schulen hilfreich gewesen.

Grundsätzlich bedauerten die befragten Lehrkräfte, dass sich Schüler:innen nicht stärker in gewisse Entscheidungsprozesse einbringen, denn ihrer Meinung nach wären die Strukturen dafür vorhanden. Als Beispiel wurde die Rolle der Klassensprecher:innen genannt, für deren Wahl es genaue Vorgaben gibt und deren Aufgaben besprochen werden, aber letztendlich resultiere aus diesem Instrument relativ wenig Partizipation. Es gibt auch Treffen von Klassensprecherinnen und -sprechern, die möglicherweise etwas zu selten stattfinden (einmal pro Semester). Das Schülerparlament einer Wiener Mittelschule trifft sich zwar öfter als einmal pro Semester, doch die Strukturen sind so straff, dass kaum eine Idee umgesetzt werden kann.

Von Personen, die außerhalb der Schule mit Kindern arbeiten, wurde generell beobachtet, dass **Regeln später und unklarer** kommuniziert wurden, **je jünger** die Kinder waren. Das stellte Einrichtungen, die mit altersübergreifenden Gruppen arbeiten, z. B. Rainbows, vor große Herausforderungen. Eine Vertreterin einer Elternbildungseinrichtung, die mit der Kinder- und Jugendhilfe zusammenarbeitet, berichtete von **Schulblockaden**, die noch Monate nach dem letzten Lockdown anhielten und durch die Angst, wichtige Menschen im Umfeld anzustecken, geprägt waren bzw. noch sind. Der Bedarf nach Unterstützung von mobilen sozialen Diensten sei durch die Pandemie gestiegen.

Kinder in besonders herausfordernden Situationen (alle Altersgruppen)

Zusätzliche Belastungen ergaben sich für **Kinder von getrennt lebenden Eltern**. Es herrschte insbesondere zu Beginn der Pandemie Unsicherheit bzgl. der Kontaktregelungen für diese Kinder. Waren sich die Eltern uneinig hinsichtlich des Einhaltens der Kontaktbeschränkungen, hinsichtlich des Testens und des Impfens, waren sie vielfach weniger zu lösungsorientierten Gesprächen und einer Einigung fähig als zusammenlebende Paare. Eine Rainbows-Mitarbeiterin berichtete, dass sich bei vielen Familien ein tradiertes Rollenbild bestätigte: Wenn das Kind krank oder in Quarantäne war, war die Mutter zuständig. Aber auch von anderen für Kinder herausfordernden Situationen in der Familie wurde berichtet, die sich aufgrund der Pandemie entwickelten: Einige Eltern trennten sich wegen Impfaussetzungen, in Trennung lebende Eltern teilten aufgrund der Pandemie länger die Wohnung, als dies ohne Pandemie nötig gewesen wäre, und stritten besonders viel, in Familien mit überforderten Eltern kam es auch zu häuslicher Gewalt. Im Bedarfsfall rieten die beratenden Stellen dazu, die Distanzregeln zu brechen.

Die Expertinnen dieser Fokusgruppe waren der Meinung, dass viele der genannten Probleme durch **Medien** eher verstärkt wurden, obwohl diese vielmehr einen Beitrag zur Kalmierung leisten können hätten (z. B. ORF-Kindersender, Kinder-Radiosendungen, Kinderradio Wien, Hotlines für Kinder, Kinder-YouTube-Kanäle). Auch eine SMS-Beratung für Kinder und Jugendliche nach dänischem Vorbild wurde als hilfreiches Angebot erwähnt.

Lockdown, Homeschooling und Kontaktbeschränkungen waren für alle Kinder eine große Herausforderung (vgl. Kapitel 3.2), doch für **Kinder mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen** waren die Maßnahmen noch viel einschneidender, weil diese Kinder erstens auf zusätzliche Hilfsysteme und Therapien angewiesen sind, die ebenfalls wegfielen, und weil sie – je nach Behinderung – auch nicht in der Lage sind, über Onlinemedien am Onlineunterricht teilzunehmen und die Kontaktbeschränkungen zumindest teilweise zu kompensieren. In den Kontaktregelungen wurde nach Meinung einer befragten Expertin und Mutter eines kognitiv beeinträchtigten Kindes auf die (zusätzlichen) Bedarfe dieser Kinder zu wenig bis gar keine Rücksicht genommen und zudem nicht differenziert, obwohl Kinder mit Behinderungen sehr unterschiedliche Bedürfnisse und auch sehr unterschiedliche Fähigkeiten haben. Als Beispiel wurde gebracht, dass für Kinder mit ADHS ein Lockdown mit geschlossenen Spielplätzen eine Katastrophe sei, während Kinder mit Autismus Homeschooling gut bewältigen konnten. Für Kinder mit spezifischem auffälligen Verhalten war es unmöglich, die Maskenpflicht einzuhalten. Auch der Wechselunterricht, der die Klasse in zwei Gruppen teilte und wechselnd in Präsenz und virtuell stattfand, um kleinere Gruppen mit mehr Abstand zu ermöglichen, war für Kinder mit Behinderungen oft nicht möglich bzw. nicht angemessen, weil dies zu wenig Routine geboten habe. Ein wöchentlicher Wechsel hätte vielen solcher Kinder mehr Halt und Struktur gegeben als die Teilung der Woche.

Aus all dieser Missachtung der Bedürfnisse von Kindern mit Beeinträchtigungen leitete die interviewte Person folgende Forderungen für künftige Krisen ab:

- » Unterstützungs-/Hilfssysteme müssen auch in solchen Krisen weiterhin möglich sein! Hilfsysteme für Kinder mit Behinderung sind als ihre Grundversorgung zu betrachten.
- » Information in einfacher Sprache ist für viele Gruppen wichtig.
- » Begleitung durch die Eltern ins Krankenhaus muss immer möglich sein!

Zuletzt wurde der Wunsch nach mehr Fürsorge für Schwächere durch die Gesellschaft formuliert. Es wäre in der Pandemie immer um alte Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen gegangen, aber nie um Menschen mit Behinderungen.

4 Reflexion der Ergebnisse aus der Kinderrechtsperspektive

Die Coronapandemie stellte Gesundheits- und Sozialsysteme vor große Herausforderungen. Lock-downs, das heißt Einschränkungsrichtlinien, die Schließungen von Betreuungseinrichtungen und Schulen zur Folge hatten, sowie Kontaktbeschränkungen wurden als Maßnahmen gegen eine drohende Überlastung dieser Systeme implementiert. Welche Auswirkungen dies auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen hatte, analysieren mehrere Studien und Befragungen (vgl. Kapitel 3.1).

Die UN-Kinderrechtskonvention – das Übereinkommen über die Rechte des Kindes – wurde in Österreich im Jahr 1992 ratifiziert und 2011 teilweise in die Verfassung gehoben. Die Ergebnisse aus den im Projekt durchgeführten Forschungswerkstätten mit Kindern, aus den Fokusgruppen mit Erwachsenen sowie aus der recherchierten Literatur bestätigen, dass einige der Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention während der Pandemie missachtet worden sind. Das vorliegende Projekt hat den Fokus auf die Gewährleistung von Information und Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen gelegt (vgl. Kapitel 1). Aus diesem Grund werden im nachfolgenden Kapitel insbesondere das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Beteiligung sowie das Recht auf Information diskutiert und mit den generierten Ergebnissen in Bezug gesetzt. Weitere Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention, die anhand unserer Ergebnisse in Bezug zu stellen sind, werden ebenso kurz beleuchtet.

Das Wohl des Kindes

Bei sämtlichen Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche betreffen, unabhängig davon, ob sie von öffentlichen oder privaten Institutionen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist immer das Recht auf das Wohl eines Kindes ein Faktor, der berücksichtigt werden muss (vgl. Artikel 3 UN-Kinderrechtskonvention). Die im Projekt generierten Ergebnisse machen deutlich, dass während der COVID-19-Pandemie das Wohl des Kindes oftmals nicht im Vordergrund stand. Priorisiert wurde von Entscheidungsträgerinnen und -trägern primär, die Ansteckungen und Infektionszahlen in der Bevölkerung niedrig zu halten. Auch wenn damit das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen gesichert werden sollte, lassen viele der getroffenen Maßnahmen eine langfristige sowie differenzierte Perspektive vermissen: Die gesetzten Maßnahmen wurden von zahlreichen „Nebenwirkungen“ begleitet und führten dazu, dass Kinder und Jugendliche in ihren Rechten und ihrer Bedürfniserfüllung eingeschränkt waren und somit auch ihr Wohlbefinden negativ beeinflusst wurde. In Anbetracht der Sonderstellung der COVID-19-Pandemie und der Learnings aus dieser Krise ist es unabdingbar, Kinderrechte generell stärker in Maßnahmensetzungen, Beschlüssen und Gesetzgebungen zu berücksichtigen, um in kommenden Krisen das Wohl der Kinder und ihre Rechte sicherzustellen.

Recht auf Beteiligung

Die Vertragsstaaten garantieren dem Kind, das die Fähigkeit besitzt, eine eigene Meinung zu bilden, das Recht, diese Meinung in allen Angelegenheiten, die es betreffen, frei zu äußern. Die Meinung des Kindes wird angemessen berücksichtigt und entsprechend seinem Alter und seiner Reife behandelt (Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention). Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht, ihre eigene Meinung frei zu äußern, sich auf verschiedenen Wegen Informationen zu beschaffen und diese mit anderen Kindern zu teilen (Art. 13 UN-Kinderrechtskonvention).

Im Schulkontext gibt es in Österreich, rechtlich gesehen, diverse Möglichkeiten, wie Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden soll, Beteiligung und Mitsprache zu erfahren. Dies passiert beispielsweise in Form von gewählten Klassensprecherinnen und -sprechern (ab der 5. Schulstufe) sowie in Form von zusätzlich gewählten Schulsprecherinnen und -sprechern (ab der 9. Schulstufe). Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen in den Forschungswerkstätten haben verdeutlicht, dass die Umsetzung und Wirksamkeit dieser gesetzlich verankerten Strukturen oftmals vom Engagement und dem Willen der Schulleitung abhängt. So wird berichtet, dass die Wahlen zwar präzise und regelkonform abgehalten werden, sich jedoch keine Nachhaltigkeit zeigt, wenn es um die Aufgaben der gewählten Kinder und ihren Wirkungsgrad geht. Die Rollen und Aufgaben der Klassensprecher:innen bzw. Schulsprecher:innen sind laut den Kindern und Jugendlichen nicht immer klar und verständlich. Oftmals wird auch berichtet, dass Aufgaben zugeteilt werden, die in der Wahrnehmung der betroffenen Kinder und Jugendlichen nicht jene der Klassensprecherin bzw. des Klassensprechers sein sollten. In der Folge sind diese Kinder und Jugendlichen dann überfordert, oftmals gibt es auch keine Ansprechpartner:innen.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass eine Professionalisierung dieser Rollen sowie eine Ausweitung der Beteiligungsmöglichkeiten auch für andere Schüler:innen nötig sind. Beispielsweise kann dies in Form eines Klassenrats oder Schulparlaments erfolgen. Gremien wie diese bieten aus Sicht der Kinder und Jugendlichen sowie der im Projekt einbezogenen Expertinnen und Experten die Chance, demokratiepolitische Bildung im Schulkontext zu etablieren, zu forcieren und Schüler:innen zu ermutigen, über ihre Bedürfnisse und Anliegen zu sprechen. Diese können wiederum von den Klassensprecherinnen und -sprechern auf Ebene der Erwachsenen kommuniziert werden. Diese Gremien sind bereits in einigen Schulen zu finden, beruhen jedoch auf Freiwilligkeit und Engagement des Lehrpersonals eines Schulstandorts und erfordern personelle und auch finanzielle Ressourcen.

Wenn Beteiligungs- und Mitsprachemöglichkeiten in den unterschiedlichen Systemen und Strukturen verankert sind, kann auch in Krisenzeiten leichter darauf zurückgegriffen werden. Es empfiehlt sich, präventiv Krisenszenarien gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen in ihren unterschiedlichen Lebenswelten zu besprechen und Maßnahmen zu entwickeln. Bestehende Gremien können genutzt werden, um neue Regelungen mit Kindern zu besprechen und zu identifizieren, welche Maßnahmen auf Akzeptanz stoßen und welche als eher schwierig betrachtet werden. Für Letzteres können mit diesen Gremien Alternativen gefunden werden. Beispielhafte Maßnahmen im Pandemiekontext können sein: Maskentragen, Testen, Gruppeneinteilungen innerhalb der Klassen, Unterrichtsmodalitäten, Nachholen oder Alternativen für versäumte Sportwochen/Schullandwochen u. v. m. Optimal wäre, auch Anliegen der Kinder an jene Stellen weiterzugeben, die für die Maßnahmenentwicklung verantwortlich sind, um die Maßnahmen zu adaptieren und an die reale

Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und an ihre Bedürfnisse anzupassen. Auch das Etablieren einer Feedbackkultur für Lehrpersonen wäre nützlich, da sie die Mitsprache als positiv erfahren und motiviert wären, Schülerinnen und Schülern diese zu ermöglichen (vgl. Kapitel 3.3).

Je intensiver Kinder hierbei involviert sind, desto besser tragen sie gemeinsam entschiedene Strukturen auch mit, sie erfahren Selbstwirksamkeit. Diese positiven Prozesse können sich generell positiv auf die Einstellung zur Schule auswirken. Schule kann hierbei ein Raum von Möglichkeiten, demokratischen Prozessen und Mitsprache werden und gemeinsam gestaltet werden. Beteiligung und Mitsprache von Kindern ist nicht nur im Schulsetting relevant. Auch in Gemeinden und Städten, Vereinen und innerhalb der Familie gibt es Handlungsbedarf und vielerlei Möglichkeiten, diesem Recht nachzukommen und es zu berücksichtigen (vgl. Kapitel 5).

Recht auf Information

Artikel 17 der Kinderrechtskonvention bezieht sich auf das Recht des Kindes auf kindgerechte Informationen und Wissenstransfer. Sie sollen Zugang zu verschiedenen Informationsquellen haben, insbesondere zu solchen, die einen positiven Einfluss auf ihr soziales und seelisches Wohlergehen haben sowie ihre körperliche und geistige Gesundheit begünstigen. Verantwortliche Medienakteurinnen und -akteure sowie Unternehmen sollen Inhalte bereitstellen, die für Kinder einen gesellschaftlichen und kulturellen Nutzen haben und ihren Interessen entsprechen. Es ist von entscheidender Bedeutung, Kinder vor schädlichen Medien zu schützen (Art. 17 UN-Kinderrechtskonvention). Die Kinderrechtskonvention betont unter anderem, dass die Vertragsstaaten zum Schutz des Kindes vor Informationen und Material, die das Wohlergehen des Kindes beeinträchtigen können, Maßnahmen wie etwa die Entwicklung geeigneter Leitlinien fördern sollen (Art. 17 UN-Kinderrechtskonvention). Um kindgerechte Informationen für so viele Kinder wie möglich zugänglich zu machen, ist wichtig, diese auch in die für die Kinder relevanten Sprachen zu übersetzen oder bei relevanten Formaten mit Untertiteln zu arbeiten. Ein Informationsangebot ist bestenfalls barrierefrei und somit auch für gehörlose und hörbeeinträchtigte Kinder zugänglich.

Ausschlaggebend ist auch, dass die Inhalte in einer Form kommuniziert werden, dass sich Kinder und Jugendliche nicht von der Fülle und Art der negativen Berichterstattung überfordert fühlen. Seit 2020 ist die Berichterstattung etwa durch die COVID-19-Pandemie, den Angriffskrieg von Russland auf die Ukraine, die hohe Inflation und Energiekrise und nicht zuletzt die Klimakrise geprägt. Positiver Journalismus kann hierbei eine Möglichkeit sein, junge Menschen über das Weltgeschehen zu informieren und ihnen gleichzeitig Hoffnung zu geben und dadurch Selbstwirksamkeit zu aktivieren. Dies würde auch der von den Kindern in den Forschungswerkstätten genannten Informationsflut und Angstverbreitung entgegenwirken. Ein gutes Beispiel für kindgerechten positiven Journalismus bietet die *Wow News App*¹ für Kinder im Alter von 8–12 Jahren. Diese bietet 15-minütige positive Bildschirmzeit anhand von wöchentlichen Nachrichten und Abenteuern (Wow News). Auch die schwedische Kindernachrichtensendung *Lilla Aktuellt* kann als positives Beispiel

1

<https://www.wow-news.eu/en/home> (zuletzt abgerufen am 8. Jänner 2024)

gesehen werden. Seit 1993 ausgestrahlt, wird sie als einzige Nachrichtensendung für Kinder im Alter von 9–12 Jahren auf einem Kinderkanal ausgestrahlt. Die Sendezeit ist Montag bis Donnerstag um 19.15 Uhr und, im Gegensatz zur österreichischen ZIB Zack Mini, auch online einfach abrufbar. Freitags wird ein Programm, welches sich an Kinder der Mittelstufe richtet, um 10 Uhr sowie 14.45 Uhr ausgestrahlt. Weiteres Beispiel ist die Kindernachrichtensendung Logo aus Deutschland auf KiKA (von ZDF und ARD), ebenso mit regelmäßigen Sendezeiten.

Die Ergebnisse aus den Forschungswerkstätten im vorliegenden Projekt verdeutlichen, dass Information und Kommunikation in der Form, in der sie während der Pandemie stattfand, von den Kindern als zu viel empfunden wurden, bei ihnen Angst schürten und nicht klar verständlich waren, da sich die konkreten Inhalte bzw. Hinweise zum Wissen über das Virus oft veränderten und damit keine Sicherheit vermittelten. Obwohl die Kinder im vorliegenden Projekt berichteten, im Wesentlichen einen guten und breiten Informationsstand zu haben, waren ihnen die Begründungen für zentrale Maßnahmen im Pandemiemanagement unklar bzw. fehlten sie aus ihrer Sicht. Waren die Anweisungen zu diffizil und nicht nachvollziehbar, fiel den Kindern und Jugendlichen die Einhaltung schwer. Als Beispiel wurde häufig das Masketragen genannt. Dieses war z. B. im Zug innerhalb eines Bundeslands verpflichtend, fuhr man über die Grenze in ein anderes Bundesland, war es freiwillig.

Trotz dieser nicht immer klaren Anweisungen gaben die Kinder an, wenig hinterfragt zu haben. Empfehlenswert wäre, diese Unstimmigkeiten gemeinsam mit Erwachsenen oder Lehrkräften zu diskutieren. Folgende Fragen für die Diskussion könnten relevant sein: Warum wird das gefordert? Ist das umsetzbar? Worauf einigen wir uns? Was brauchen die Kinder und Jugendlichen dafür?

Die Informationsquellen der befragten Kinder und Jugendlichen waren unterschiedlich. Als wichtigste Quellen nannten sie Familie, Eltern und Erziehungsberechtigte, Schule, Lehrpersonal sowie unterschiedliche soziale Medien (TikTok oder Instagram) und andere Bezugspersonen und Peers wie Mitschüler:innen oder Nachbarinnen und Nachbarn. Laut den Aussagen der Kinder wurde primär Auskunft über die Eltern bezogen. Hervorzuheben ist, dass sich die Lehrpersonen in den Fokusgruppen selbst als Hauptinformantinnen und -informanten für die Fragen und den Informationsbedarf der Schüler:innen wahrnahmen. Auch die tägliche Nachrichtensendung ZIB (Zeit im Bild) wurde teilweise mit den Eltern gemeinsam angesehen.

Die Ergebnisse der Forschungswerkstätten machen deutlich, dass Informationen über Corona und Maßnahmen über die Schule oftmals vom individuellen Engagement des Lehrpersonals abhing (z. B. Befassung im Biologieunterricht). Dem Lehrpersonal wurden Kurzvideos vom Bund zur Verdeutlichung zur Verfügung gestellt. Ob dieses Material durchgehend verwendet wurde und ob es bei den Schülerinnen und Schülern auf Akzeptanz stieß, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.

Polarisierte Meinungen, die sich in der Öffentlichkeit abzeichneten, spiegelten sich auch in den Klassen wider (Eltern- und Pädagogenmeinung war oftmals unterschiedlich). Wichtig wäre, sich gemeinsam mit diesen divergenten Meinungen, die teilweise in den Pausen zum Ausdruck gebracht wurden, auseinanderzusetzen, sie zu diskutieren und zu reflektieren. Solche Diskussionen benötigen ein gutes Setting und Vorbereitung durch das Lehrpersonal. Dies könnte beispielsweise in passenden Fächern untergebracht oder in Gremien wie einem Klassenrat umgesetzt werden.

Weiters zeigen die Aussagen der Kinder aus den Forschungswerkstätten, dass sie teilweise seriöse Inhalte auf Social-Media-Plattformen von nicht seriösen Inhalten unterscheiden können, letztere aber dennoch konsumieren. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Kinder diese Kompetenz haben. Eine Auseinandersetzung mit der Qualität und den Quellen von Information anhand kritischer Fragen wie „Woher kommt welche Information?“, „Was ist vertrauenswürdig?“ sowie eine kritische Auseinandersetzung mit Medien und dem Wahrheitsgehalt von Informationen sollte generell im Schulalltag stattfinden – auch mit dem Hintergrund, dass viele jüngere Kinder bereits ein Smartphone besitzen und Zugriff auf Plattformen haben, die Inhalte nicht kindgerecht aufbereiten.

Eine Berücksichtigung des Rechts auf kindgerechte Information während einer Pandemie oder einer anderen Krise bedeutet, dass altersgerechte Informationen von diversen Medien sowie auch über beliebte Social-Media-Kanäle gestreut werden und Bezugspersonen den Kindern den Zugang zu diesen Medien zeigen und bestenfalls auch mit ihnen darüber diskutieren. Es bedeutet auch, dass es Richtlinien gibt, an denen sich Medien orientieren und an die sie sich halten sollen. Dies könnte beispielsweise über Förderungen oder Gütesiegel/Zertifikate attraktiv gemacht werden.

In Österreich wurde beispielsweise ein eigenes Format, die „ORF 1 Freistunde“, für Schüler:innen im ORF (Österreichischer Rundfunk) während der Phasen des Homeschoolings ausgestrahlt. Dieses Angebot wurde aber nur von wenigen der befragten Kinder aus den Forschungswerkstätten genutzt; als Barriere stellte sich die Sendezeit heraus. Auch die wieder eingeführte Kindernachrichtensendung ZIB Zack Mini hat eine nicht optimale Sendezeit. So wird dieses Format täglich um 8.15 Uhr ausgestrahlt, sowie am Vortag ab 15 Uhr. Hier sind jedoch viele Kinder bereits in der Schule oder noch in der Nachmittagsbetreuung. Eine Anpassung wäre wünschenswert sowie auch ein Ausstrahlen am Wochenende. Eine Möglichkeit ist auch, diese Sendungen in den Unterricht zu integrieren: Ein Mädchen berichtete uns, dass das reguläre Nachrichtenformat des ORF, die Zeit im Bild (ZIB), gemeinsam in der Klasse angesehen und danach darüber diskutiert wurde. Die ZIB Zack Mini – kindgerechte Nachrichten für 6- bis 10-Jährige – bietet eine gute Alternative, wird aber erst (wieder) seit März 2022 angeboten. Ein ähnliches Format (Mini-ZIB) existierte bereits in den Jahren 1985 bis 1997, für 9- bis 13-jährige Kinder.

Wichtig ist auch, dass Informationen für Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters aufbereitet werden und vermutlich über unterschiedliche Kanäle zugänglich gemacht werden müssen. So ist die ZIB Zack Mini für eine bestimmte Altersgruppe adäquat, für etwas ältere Kinder vermutlich zu kindlich. Auch hierfür hat sich der ORF anhand jugendlicher Journalistinnen und Journalisten über Social Media wie TikTok und Instagram versucht. Dies wurde von den befragten Jugendlichen gut angenommen. Letztlich müssen auch Eltern und Erziehungsberechtigte über das Angebot an kindgerechten Medien informiert werden, damit der Zugang zu den Kindern und Jugendlichen erleichtert wird.

Auch regionale Medien wie regional TV-Sender und Monatsblätter oder Wochenzeitungen könnten ein Medien sein, die kindgerechte Informationen transportieren. Hier gibt es Handlungsbedarf. Dazu braucht es jedoch gute Richtlinien und/oder aufbereitete Beiträge, die von lokalen Zeitungen beispielsweise einfach übernommen werden können. Hierbei stellt sich auch die Frage, ob es zur Aufbereitung von kindgerechter Information konkrete Ausbildungen gibt. Ein Ansatz ist, dies in Ausbildungen (Journalismus, Redaktion) zu integrieren.

Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung

Die Vertragsstaaten sollen allen Kindern dieselben Rechte ohne Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Religion, Herkunft, Behinderung oder anderem Status gewährleisten (Art. 2 UN-Kinderrechtskonvention). Sie schützen das Kind vor jeglicher Diskriminierung oder Bestrafung aufgrund der Meinungen oder Aktivitäten seiner Eltern oder Vormundinnen bzw. Vormunde.

In der Pandemie wurden jedoch durch die Maßnahmen bestimmte Kindergruppen besonders benachteiligt. Beispielsweise wurde Kindern mit Behinderungen – oftmals als homogene Gruppe behandelt – weitreichendere Beschränkungen auferlegt als Kindern ohne Behinderungen, unabhängig davon, ob die Art der Behinderung dies epidemiologisch rechtfertigte, da angenommen wurde, dass Kinder mit Behinderungen ein erhöhtes Infektionsrisiko hätten (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023). Weiters hatten Kinder mit niedrigerem SÖS oftmals schwierigere Startbedingungen, um dem Distance Learning zu folgen, oder konnten mangels technischer Ausstattung oder elterlicher Kompetenz, aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten oder unzureichender Internetverbindung den Unterricht überhaupt nicht wahrnehmen. Dies führte vermutlich eine Bildungsun- gleichheit herbei, da Kinder aus sozioökonomisch bessergestellten Haushalten oftmals einfachere Bedingungen hatten, ihrer schulischen Bildung sowie ihren Bedürfnissen (z. B. Bewegung im Freien) während der Pandemie nachzukommen als andere Kindergruppen. Ähnliche Schwierigkeiten zeichneten sich für manche Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen ab, für die ein Wechsel zum Homeschooling de facto unmöglich war und denen somit auch jegliche sozialen Kontakte außerhalb der Familie abhandenkamen. Weiters fielen für diese Kinder und Jugendlichen jegliche Form von Therapie und weitere Unterstützungsmaßnahmen über einen längeren Zeitraum weg.

Recht auf Bildung

Das Recht von Kindern auf Bildung wird in Artikel 28 der Kinderrechtskonvention definiert und beinhaltet einerseits die staatliche Verpflichtung zur Bereitstellung öffentlicher Bildungseinrichtungen, die Gewährleistung ihrer Zugänglichkeit und die Sicherung der Einheit und Qualität der Bildung. Inwieweit dieser Verpflichtung, vor allem hinsichtlich des Zugangs während der Pandemie, nachgekommen worden ist, kann im vorliegenden Bericht aus den Erfahrungsberichten der Kinder und Jugendlichen abgeleitet werden: Die Umstellung von Präsenz- auf Onlineunterricht/Homeschooling war für alle Schüler:innen ungeplant und unvorbereitet. Die Kinder und Jugendlichen berichteten von unklaren Vorgangsweisen und unklaren Informationen, die sie von verschiedenen Stellen erhielten. Die gewohnten Strukturen fielen plötzlich weg, dazu kam auch, dass bei manchen Familien die technische Infrastruktur (z. B. gute Internetverbindung) fehlte bzw. mangelhaft war. Zwar gab es Unterstützung seitens der Schule, jedoch dauerte es bei vielen Kindern sehr lange, bis sie sich gut eingerichtet und umgestellt hatten. Das empfanden viele als stressig und nervenaufreibend. Aus Sicht der Kinder und Jugendlichen kann aus dieser Erfahrung heraus ein Vorteil generiert werden: Gewisse Kompetenzen und Routinen, die für digitales Lernen notwendig sind, wurden sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch bei den Lehrerinnen, Lehrern und Eltern geschaffen. Damit diese Routine nicht in Vergessenheit gerät, wäre aus Sicht mancher Schüler:innen wünschenswert, regelmäßiges Homeschooling beizubehalten und dieses langfristig und nachhaltig im Unterricht zu etablieren.

Recht auf beide Elternteile sowie das Recht auf Unterstützung durch Erziehungsberechtigte

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, das Kind durch angemessene gesetzgeberische und administrative Maßnahmen zu schützen und zu fördern, unter Berücksichtigung der Rechte und Pflichten seiner Eltern oder anderer für das Kind verantwortlicher Personen. Die Vertragsstaaten respektieren das Recht des Kindes, das von einem oder beiden Elternteilen getrennt ist, regelmäßige persönliche Beziehungen und direkte Kontakte zu beiden Elternteilen aufrechtzuerhalten, sofern dies dem Wohl des Kindes nicht entgegensteht (Art. 9 UN-Kinderrechtskonvention).

Auch hier zeigen die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen, dass verhängte Quarantänezeiten in Form von Ausgangssperren verhinderten, dass der Wechsel zum anderen Elternteil stattfinden konnte. Noch schwieriger war es, wenn ein Elternteil in einem anderen Bundesland oder im Ausland lebte: Sogenannte Einreiseverordnungen verhinderten hier den regelmäßigen Kontakt. Manche Kinder berichteten davon, dass sie über zwei Jahre hinweg ihre Familien im Ausland nicht sehen konnten, auch der Kontakt über digitale Medien war oftmals schwer, da ältere Personen teilweise zu wenig digitale Kompetenz hatten (vgl. Kapitel 3.2.53.2.5).

Weiters ist auch in Artikel 18 der Kinderrechtskonvention festgehalten, dass Vertragsstaaten Eltern und Erziehungsberechtigte in angemessener Weise bei der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen sollen. In Hinblick auf künftige Krisen ist darauf zu achten, dass Kinder mit getrenntlebenden Eltern, vor allem bei behördlichen Maßnahmen wie in der Covid-19 Pandemie, auf diverse Probleme stoßen. Aus der Perspektive der betroffenen Kinder und Jugendlichen stand das Wohl des Kindes nicht an erster Stelle. Es wird wieder deutlich, dass bei den verhängten Regelungen nicht auf unterschiedliche Lebenssituationen und Bedingungen Rücksicht genommen wurde. In unseren Fokusgruppen sowie Forschungswerkstätten zeigte sich, dass Kinder im Lockdown vermehrt familiären Konfliktsituationen ausgesetzt waren (vgl. Kapitel 3.2.5).

Recht auf Schutz vor Gewalt und Misshandlung

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, Kinder vor körperlicher und psychischer Gewalt, Misshandlung, Schadenszufügung, Verwahrlosung, Vernachlässigung, schlechter Behandlung, Ausbeutung und sexuellem Missbrauch zu schützen. Sie müssen geeignete Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen treffen, damit Kinder vor jeglicher Gewaltform geschützt werden (Art. 19 UN-Kinderrechtskonvention). Berichte aus der Praxis sowie Untersuchungen legen nahe, dass Kinder und Jugendliche vor allem während der Lockdowns keinen ausreichenden Schutz vor Gewalt und Misshandlung erfahren haben. In einer Krisensituation werden besonders viele Gesetzgebungen unter großem Zeitdruck verabschiedet; hier sollte besonders darauf geachtet werden, ob diese im Widerspruch zum Artikel 19 stehen.

Recht auf Privatsphäre

Artikel 16 der Kinderrechtskonvention regelt das Recht auf Privatsphäre: Kein Kind darf willkürlichen oder rechtswidrigen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung oder seinen Schriftverkehr oder rechtswidrigen Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt

werden. Die Ergebnisse der Forschungswerkstätten machen deutlich, dass dieses Recht vor allem in der Zeit der Lockdowns nicht berücksichtigt worden ist. So berichteten Kinder von geringen Rückzugsmöglichkeiten, besonders wenn sie kein eigenes Zimmer hatten oder die Eltern das Kinderzimmer als zweites Arbeitszimmer benötigten, damit beide Elternteile ungestört arbeiten konnten. Auch der Aspekt der ständigen Videokonferenzen in schulischen oder auch außerschulischen Kontexten ließ tief in die Haushalte und Kinderzimmer blicken. Nach Angaben der befragten Kinder und Jugendlichen wurde das Thema der Privatsphäre und wie diese während Videokonferenzen gewahrt werden kann (z. B. durch Setzen eines Filters) nicht mit ihnen besprochen.

Recht auf Ruhe, Freizeit und Spiel

Das in Artikel 31 Absatz 1 der UN-Kinderrechtskonvention anerkannte Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit sowie auf Spiel und altersgemäße Freizeitbeschäftigung steht in enger Beziehung zu Artikel 16. Seine Verwirklichung fällt überwiegend in den Tätigkeits- und Verantwortungsbereich des Familienlebens, das laut den Erfahrungsberichten der in den Forschungswerkstätten eingeladenen Kinder gerade in der Pandemie starken Veränderungen unterlegen war. So berichteten die Kinder von ständig wechselnden Bedingungen des Unterrichtsformats sowie des beruflichen Kontextes der Eltern und generell wenig Ruhe im Alltag. Dass durch den Lockdown Freizeit- und Spielmöglichkeiten stark eingeschränkt worden sind, ist ein Hinweis dafür, dass es während der Pandemie nicht gelungen ist, dieses Kinderrecht zu berücksichtigen.

Recht auf Gesundheit

Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit an sowie auf Inanspruchnahme von Einrichtungen zur Behandlung von Krankheiten und zur Wiederherstellung der Gesundheit. Die Vertragsstaaten bemühen sich, sicherzustellen, dass keinem Kind das Recht auf Zugang zu derartigen Gesundheitsdiensten vorenthalten wird (Art. 24 UN-Kinderrechtskonvention). Angesichts diverser psychischer und physischer Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche, die sich aus diversen Studien sowie den hier präsentierten Forschungswerkstätten ableiten lassen (vgl. Kapitel 3.1.2 und 3.2.2), liegt die Vermutung nahe, dass das Recht auf Gesundheit unzureichend berücksichtigt worden ist. Wichtig ist nun, jene Faktoren in den Fokus zu nehmen, die während der COVID-19-Pandemie die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen beeinträchtigt haben, und diesbezüglich besondere Anstrengungen für deren Genesung zu unternehmen sowie die Versorgung mit ausreichend und niederschwelligem Zugang zu Therapieplätzen sicherzustellen. In diesem Zusammenhang ist die Declaration on Child-friendly Health Care (CFHC²) wichtig zu erwähnen. Im September 2011 unterzeichnete Österreich zusammen mit 46 europäischen Ländern diese Deklaration, die speziell auf chronisch kranke und behinderte Kinder abzielt und Staaten dazu aufruft, einen umfassenden Zugang zur Gesundheitsversorgung gemäß der UN-Kinderrechtskonvention zu gewährleisten. Auch die Deklaration betont

2

Child-friendly Health Care – Children’s Rights (coe.int) (zuletzt abgerufen am 4. März 2024)

die Bedeutung von Partizipation und gleichberechtigtem Zugang zur Gesundheitsversorgung ohne Diskriminierung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in Österreich während der COVID-19-Pandemie eine Vielzahl an Kinderrechten massiv missachtet worden ist und die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus die Verwirklichung dieser Gesetze nahezu unmöglich gemacht hat. Dies hat in vielen Bereichen zu einer Verschärfung der gesundheitlichen und sozialen Ungleichheiten geführt: z. B. betreffend den Zugang zu Bildung und Freizeitangeboten, aber auch durch den Wegfall von Unterstützungsangeboten oder Therapien. Dies gilt es scharf zu kritisieren und es besteht grundlegender und struktureller Handlungsbedarf: Kinder und Jugendliche müssen die Möglichkeit haben, sich generell, aber vor allem in Krisensituationen in Belange, die ihr Leben und ihr Wohlbefinden betreffen, einzubringen, um so ihr Recht auf Beteiligung in Anspruch zu nehmen. Die Ergebnisse aus den Forschungswerkstätten haben auch deutlich gemacht, dass der Großteil der Kinder und Jugendlichen nicht über ihre Rechte Bescheid weiß. Vereinzelt geben die Kinder und Jugendlichen an, davon gehört zu haben; den genauen Inhalt bzw. die UN-Kinderrechtskonvention kennen sie jedoch nicht. Umso mehr Bedeutung kommt der Dissemination der UN-Kinderrechtskonvention und ihren Artikeln zu. Erwachsene, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, wie z. B. Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen, Lehrer:innen und andere, aber auch Entscheidungsträger:innen, die für die Gestaltung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen verantwortlich sind, z. B. auf der Verwaltungsebene, Stadtplaner:innen und Krisenintervention, sollten hinsichtlich der Kinderrechte sensibilisiert und über deren Ausrichtung informiert sein. Sie wiederum sind es auch, die Kinder über die sie betreffenden Rechte informieren sollen, denn diese können ihre Rechte nur dann einfordern, wenn sie Kenntnis darüber haben.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass in Österreich seit 2011 sechs Artikel der Kinderrechtskonvention auch gesetzlich im Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern konsolidiert sind. Zu kritisieren ist jedoch, dass die COVID-19-Pandemie eine Aushebelung der Paragraphen 1, 2, 4 und 6 durch einen Gesetzesvorbehalt möglich gemacht hat. Diese Beschränkung der genannten Artikel ist nur zulässig, „insoweit sie gesetzlich vorgesehen ist und eine Maßnahme darstellt, die in einer demokratischen Gesellschaft für die nationale Sicherheit, die öffentliche Ruhe und Ordnung, das wirtschaftliche Wohl des Landes, die Verteidigung der Ordnung und zur Verhinderung von strafbaren Handlungen, zum Schutz der Gesundheit oder zum Schutz der Rechte und Freiheiten anderer notwendig ist.“ (Art. 7 Bundesverfassungsgesetz [BVG] über die Rechte von Kindern [KR]) Dies bringt zum Ausdruck, dass das Wohl des Kindes sowie dessen Schutz (Art. 1 BVG KR), der Anspruch auf regelmäßige persönliche Beziehungen und direkte Kontakte zu beiden Elternteilen (Art. 2 BVG KR), das Recht auf angemessene Beteiligung sowie Berücksichtigung der Meinung in allen das Kind betreffende Angelegenheiten (Art. 4 BVG KR) sowie der bestmögliche Schutz für Kinder mit Behinderungen und die Gleichbehandlung von Kindern mit und ohne Behinderung (Art. 6 BVG KR) mit Artikel 7 komplett ausgehoben werden können.

5 Maßnahmen und Strukturen, die die Berücksichtigung der Kinderrechte auch in Krisenzeiten ermöglichen

Die Pandemie hat sich insbesondere auf jene Bevölkerungsgruppen besonders negativ ausgewirkt, die im Normalfall wenig an Entscheidungen partizipieren (können). Das galt auch für Kinder und Jugendliche (ebenso für ganz alte Menschen oder Menschen mit Behinderung). Um überdurchschnittlich negativen Effekten in künftigen Krisenzeiten vorzubeugen, muss also Partizipation im Alltag entscheidend gestärkt werden. In diesem Kapitel werden die Maßnahmen beschrieben, die in der Literatur empfohlen werden, sowie jene Maßnahmen, die das Projektteam aus den gesamten Ergebnissen abgeleitet und mit Fachleuten diskutiert hat. Dabei wird sowohl auf den Alltag als auch auf potenzielle zukünftige Krisenzeiten³ Bezug genommen. Abschließend wird auf Erfahrungen aus jenen Maßnahmen, die im Projektzeitraum getestet werden konnten, eingegangen.

5.1 Empfehlungen aus der Literatur

(Sette et al. 2022) empfehlen aufgrund ihrer Untersuchung des sozioemotionalen Verhaltens von 6- bis 12-jährigen Kindern während der Pandemie, dass Eltern, Betreuer:innen und Fachpersonal die positive Einstellung der Kinder zu sich selbst, ihrem Leben und ihrer Zukunft fördern sollten, um ihren Optimismus zu stärken. Da Positivität als eine teilweise formbare Eigenschaft konzeptualisiert werden kann, könnten Interventionsprogramme schüchternen Kindern helfen, mit der Pandemie besser fertig zu werden. Solche Interventionen können auch sinnvoll eingesetzt werden, um schüchternen Kindern ganz allgemein bei der Bewältigung von anhaltenden Stresssituationen zu helfen. Interventionen oder präventive Angebote zur Steigerung einer positiven Einstellung von Kindern stellen also eine präventive Möglichkeit und Vorbeugung gegen Angst, Depression und Einsamkeit, vor allem für schüchterne Kinder, in solchen Krisenzeiten dar.

Empfehlungen aus der Literatur (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023) beziehen sich auf verschiedene Themenbereiche, darunter auch viele der im Rahmen des Projekts PCR-Pan von den Kindern angesprochenen: Information und Mitsprache; Eltern, Familie, Freundinnen und Freunde; Gesundheit; Bildung; Freizeit. Diese Empfehlungen decken sich im Wesentlichen mit den im Projekt als wichtig bzw. sinnvoll identifizierten Anliegen und Maßnahmen. So wird u. a. empfohlen:

- » kindgerechte und bedrohungsfreie Informationen sowie spezielle Gesundheits- und Bildungsinformationen zu erstellen und zu verbreiten,
- » spezielle Medien zu nutzen, die sich direkt an Kinder richten (z. B. Kinderzeitung),

3

Mit dem Begriff Krisenzeiten sind keine akuten Krisen von einzelnen Personen gemeint, für die eine Krisenintervention notwendig ist. Der Begriff zielt viel eher auf lange andauernde Situationen, die die gesamte Bevölkerung betreffen, ab, wie z. B. zukünftige Pandemien.

- » Beteiligungs- und Mitsprachemöglichkeiten anzubieten,
- » Beratung für den Fall von innerfamiliären Konflikten anzubieten,
- » Begegnungsmöglichkeiten möglichst wenig einzuschränken, um soziale Kontakte untereinander sowie mit anderen erwachsenen Kontaktpersonen (inklusive der Sozialarbeiter:innen, Psychologinnen bzw. Psychologen, Frühförderinnen bzw. Frühförderer etc.) aufrechtzuhalten bzw. sogar zu fördern,
- » Freiräume sicherzustellen,
- » gute, entwicklungsfördernde Wohnverhältnisse für alle Kinder und Jugendlichen zu fördern,
- » Kinder und Jugendliche von Anfang an als vulnerable Gruppe mitzudenken,
- » Resilienz und psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen zu fördern, z. B. durch Lebenskompetenzprogramme,
- » Schulen als soziale Orte anzuerkennen und offen zu lassen,
- » Onlineunterricht nur als Notfallmaßnahme einzusetzen und entsprechend zu unterstützen,
- » den Leistungsdruck zu senken,
- » Voraussehbarkeit für Kinder und Eltern sicherzustellen,
- » die Flexibilität der Kinder positiv wahrzunehmen und sinnvoll zu nutzen,
- » den Schulalltag neu zu gestalten, indem positive Erfahrungen aus der Pandemie mitgenommen sowie Inhalte und Strukturen im Bildungsbereich neu aufgesetzt werden,
- » jedes Kind mit ausreichend guter Lernausstattung zu versorgen,
- » Plätze für Freizeitbeschäftigungen (inkl. offener Jugendarbeit) und Sport offen zu lassen und auszubauen.

Darüber hinaus werden vom Netzwerk auch Maßnahmen empfohlen, die sich auch aus der weiteren – im Projekt identifizierten – Literatur und aus den Erfahrungen der Kinder und Lehrkräfte ableiten lassen (Netzwerk Kinderrechte Österreich 2023). Dazu gehören u. a.:

- » eine flächendeckende und leistbare psychosoziale Versorgung,
- » das Ermöglichen des Kontakts zu beiden Elternteilen,
- » das Zulassen von Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen,
- » das Bereitstellen von Schutz- und Hilfsangeboten, aber auch das Einführen von Kinderschutzsystemen und -standards,
- » das Bekämpfen von Kinderarmut,
- » das Berücksichtigen von besonders vulnerablen Gruppen (z. B. keine zusätzlichen Einschränkungen und Unterbrechungen für Kinder mit Behinderungen, sondern spezielle Fördermaßnahmen aufrechterhalten, Kinder und Jugendliche mit Flucht- bzw. Migrationserfahrung besonders unterstützen),
- » in die digitale Ausstattung von Berufsschulen zu investieren sowie
- » das Thema Kinderrechte im Speziellen zu forcieren (z. B. Kinderrechtevertretungspersonen in Krisenstäben verankern, den Vorrang des Kindeswohls bei der Maßnahmensetzung beachten und ein Kinderrechte-Monitoring einrichten).

5.2 Aus dem Projekt abgeleitete Maßnahmen

5.2.1 Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation im Kindergarten

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass dieses Setting in der Erhebung entgegen den ursprünglichen Plänen zu kurz gekommen ist. Es konnte letztendlich nur eine Forschungswerkstatt in einem Kindergarten durchgeführt sowie nur wenige Fachleute aus diesem Bereich eingebunden werden (vgl. Kapitel 2.2 und 2.3). Dennoch lassen sich Maßnahmen aus der Literatur und den Ergebnissen ableiten.

Maßnahme 1: Sensibilisierung der Trägerorganisationen und des Kindergartenpersonals für die Notwendigkeit und den Nutzen von Partizipation

Sowohl die Trägerorganisationen als auch das Kindergartenpersonal sollen von der Notwendigkeit und dem Nutzen von Beteiligung überzeugt werden. Ein **Factsheet** wurde erstellt, das erklärt, warum Partizipation schon im Kindergarten wichtig ist, welchen Beitrag die Kindergärten dazu leisten können und wie die Umsetzung gut gelingen kann. Eine Checkliste erleichtert die Reflexion zur Situation im eigenen Kindergarten (vgl. Toolbox: Factsheet „Kinderrechte & Partizipation im Kindergarten“).

Das Factsheet richtet sich an alle Personen, die in Kindergärten aktiv, für diese verantwortlich bzw. in der Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen aktiv sind. Es kann z. B. über Vernetzungsstrukturen von Kindergartenleiterinnen, -leitern, -pädagoginnen und -pädagogen gestreut werden. Es kann auch dazu genutzt werden, Ausbildungsstätten zu motivieren, diese Aspekte stärker in die Ausbildung zu integrieren bzw. spezifische Fortbildungen dafür anzubieten. In der Steiermark gibt es diesbezüglich konkrete Zusagen.

Begründung: Die Sensibilisierung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass entsprechende Aktivitäten im Kindergartenalltag umgesetzt werden. Die Umsetzung kann leichter gelingen, wenn sie auch vom Träger mitgetragen, womöglich gar eingefordert wird.

Maßnahme 2: Beteiligung im Kindergarten stärken

Bereits im Kindergartenalltag kann Beteiligung bzw. Demokratie gelebt werden. So können z. B. bei konkreten, für die Kinder klaren und nachvollziehbaren Fragen zwei Optionen zur Wahl gestellt und diskutiert werden. Ein **Konzept für eine Schulung** wurde erstellt, die das gesamte Kindergartenpersonal darauf vorbereiten bzw. dabei unterstützen kann (vgl. Toolbox: „Fortbildung zum Thema Kinderrechte & Partizipation im Kindergarten“). Konkrete Beispiele sind außerdem in dem bereits erwähnten Factsheet zu finden. Zusätzliches Material wurde erarbeitet (vgl. Kapitel 5.3).

Diese Maßnahme zielt auf entsprechende Ausbildungsstätten ab, Kinderrechte und insbesondere das Recht auf Beteiligung und Information in die Ausbildung aufzunehmen sowie ergänzend Fortbildungen für das gesamte Kindergartenpersonal anzubieten (vgl. dazu auch Toolbox: Wimmelbild und Begleitheft).

Begründung: Neben der Sensibilisierung ist auch eine Schulung notwendig, um eine entsprechende Haltung zu vermitteln, die Auseinandersetzung mit den konkreten Möglichkeiten im Kindergartenalltag zu fördern und anhand von konkreten Beispielen bzw. Tipps die Umsetzung in den Alltag zu erleichtern.

Maßnahme 3: Themen „Beteiligung“ und „Information“ in Kinderschutzkonzepten behandeln

Für Kindergärten sind Kinderschutzkonzepte verpflichtend zu erstellen. Bestehende Konzepte sollten hinsichtlich der Berücksichtigung der als relevant identifizierten Themen „Beteiligung“ und „Information“ – auch in Krisenzeiten – überprüft werden. Bei der Erarbeitung neuer Kinderschutzkonzepte sollte ein spezielles Augenmerk auf diese Themen gelegt werden. Um dies zu fördern, sollten die Anforderungen an Kinderschutzkonzepte entsprechend adaptiert werden.

Diese Empfehlung richtet sich sowohl an jene, die selbst Kinderschutzkonzepte benötigen und erarbeiten bzw. aktualisieren, sowie an Organisationen, die bei der Entwicklung von Kinderschutzkonzepten unterstützen. Aber auch Stakeholder:innen, die entsprechende Vorgaben definieren können, sowie Fachleute, die entsprechende Fortbildungen zu Kinderschutzkonzepten anbieten, sollten entsprechend sensibilisiert werden.

Begründung: Das Thema kann so während des Erarbeitungs- oder Aktualisierungsprozesses von Kinderschutzkonzepten in den Vordergrund gerückt und nachhaltig verankert werden.

5.2.2 Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation in der Schule

Maßnahme 1: Sensibilisierung des Schulpersonals für die Notwendigkeit und den Nutzen von Partizipation

Alle in den Schulen tätigen Personen sollen von der Notwendigkeit und dem Nutzen von Beteiligung überzeugt werden. Ein **Factsheet** wurde erstellt, das erklärt, warum Partizipation in der Schule wichtig ist, welchen Beitrag die Schulen dazu leisten können und wie die Umsetzung gut gelingen kann. Eine Checkliste erleichtert die Reflexion zur Situation in der eigenen Schule (vgl. Toolbox: Factsheet „Kinderrechte & Partizipation in der Schule“).

Alle Personen, die in Schulen aktiv sind bzw. für diese verantwortlich oder auch in der Ausbildung von Lehrkräften aktiv sind, können grundsätzlich das Thema forcieren. Das Factsheet kann z. B. über Vernetzungsstrukturen von Direktorinnen, Direktoren und Lehrkräften gestreut werden. Es

kann auch dazu genutzt werden, Ausbildungsstätten zu motivieren, diese Aspekte stärker in die Ausbildung zu integrieren bzw. spezifische Fortbildungen dafür anzubieten.

Begründung: Die Sensibilisierung von Pädagoginnen und Pädagogen (unabhängig davon, ob diese in Kindergärten oder Schulen tätig sind) ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass entsprechende Aktivitäten im Schulalltag umgesetzt und Strukturen geschaffen werden. Hilfreich ist eine Unterstützung oder gar eine Erwartungshaltung durch die Vorgesetzten (z. B. Schuldirektion, Bildungsdirektion).

Maßnahme 2: Beteiligung in den Schulen stärken, indem Klassen- und Schulsprecher:innen gefördert werden

Bestehende Strukturen wie Klassen- und Schulsprecher:innen sollen zu Schulbeginn systematisch bekannt gemacht und besser genutzt werden und in Volksschulen ähnliche Formate etabliert werden. Gremien wie der Schulgemeinschaftsausschuss sollten so gestaltet werden, dass sich Schüler:innen dort gut einbringen können und auch gehört werden. Im Idealfall werden die Rollen und Beteiligungsmöglichkeiten in der Schulgemeinschaft erarbeitet und regelmäßig reflektiert – auch hinsichtlich einer potenziellen Erweiterung des Handlungsspielraums. Insbesondere Entscheidungsfindungen in Bezug auf neue Regeln, auch im Falle von Krisenzeiten, sind zu klären und sollten die Einbindung der Schüler:innen explizit vorsehen. Vielfältige Anregungen werden in dem Factsheet aufgelistet (vgl. Toolbox: Factsheet „Kinderrechte & Partizipation in der Schule“, Poster Klassensprecher:innen). Zusätzliches Material wurde erarbeitet (vgl. Kapitel 5.3). Beteiligung braucht außerdem Raum, nicht nur zeitlich, sondern tatsächlich auch passende Räumlichkeiten, die einen Austausch fördern.

Die Umsetzung dieser Empfehlung kann durch Schuldirektorinnen und -direktoren sowie das gesamte Lehrpersonal erfolgen, wobei diesbezügliche Anregungen und Unterstützung – inklusive Ressourcen – von den Bildungsdirektionen hilfreich wären. Es wäre auch zu prüfen, inwiefern Beteiligung bereits in entsprechenden Vorgaben verankert ist und was noch ergänzt werden sollte.

Begründung: Es gibt bereits Beteiligungsstrukturen, wie Klassensprecher:innen, Schulsprecher:innen und den Schulgemeinschaftsausschuss. Die Berichte der Kinder zeigen jedoch, dass insbesondere in Unterstufen bzw. in der Mittelschule diese Strukturen und Rollen nicht immer klar sind. Dadurch bleiben auch die Möglichkeiten der Mitsprache unklar bzw. werden sie wenig genutzt. Aber nur durch gelebte Beteiligung können die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt werden. In Volksschulen sind solche Strukturen derzeit anscheinend noch weniger verbreitet als im Mittelschulbereich. Erfahrungen aus beiden Bereichen zeigen jedoch, dass Beteiligung auch in diesen Altersgruppen möglich ist.

Maßnahme 3: Beteiligungsansätze in den Qualitätsentwicklungsprozessen verankern

Für Schulen bestehen detaillierte Vorgaben hinsichtlich der Umsetzung von Qualitätsentwicklung und -sicherung, die transparente Strukturen vorsehen und für die Lernenden bestmögliche Bedingungen schaffen sollen. In diesen Vorgaben sollen Kinderrechte und insbesondere

Beteiligungsmöglichkeiten berücksichtigt und Schulen bei der Umsetzung unterstützt werden. In diesem Zusammenhang erscheint auch sinnvoll, die Rolle einer bzw. eines Kinderbeteiligungsbeauftragten aufzunehmen und die Aufgaben zu definieren.

Diese Empfehlung richtet sich an Entscheidungsträger:innen auf den verschiedensten Ebenen (Bund, Länder, Gemeinden, Qualitäts-Schulkoordinatorinnen und -koordinatoren sowie Qualitäts-Regionalkoordinatorinnen und -koordinatoren), die die Grundlagen für das Schulqualitätsmanagement (SQM) beschließen bzw. adaptieren und umsetzen. Aber auch die Pädagogischen Hochschulen können das Thema in die entsprechenden Fort- und Weiterbildungen integrieren.

Begründung: Um Kinderrechte bzw. insbesondere Beteiligungsansätze von Kindern in Schulen nachhaltig zu verankern, ist die Integration in bestehende Strukturen wichtig. Eine Erweiterung durch die Rolle einer bzw. eines Kinderbeteiligungsbeauftragten kann sicherstellen, dass das Thema nicht aus den Augen verloren wird.

Maßnahme 4: Themen „Beteiligung“ und „Information“ – auch in Krisenzeiten – in Kinderschutzkonzepten behandeln

Wie für Kindergärten sind auch für Schulen verpflichtend Kinderschutzkonzepte zu erstellen. Bestehende Konzepte sollten hinsichtlich der Berücksichtigung der als relevant identifizierten Themen „Beteiligung“ und „Information“ – auch in Krisenzeiten – überprüft und bei Bedarf erweitert werden. Bei der Erarbeitung neuer Kinderschutzkonzepte sollte ein spezielles Augenmerk auf diese Themen gelegt werden. Um dies zu fördern, sollten die Anforderungen an Kinderschutzkonzepte entsprechend adaptiert werden.

Diese Empfehlung richtet sich sowohl an jene, die selbst Kinderschutzkonzepte benötigen und erarbeiten bzw. aktualisieren, sowie an Organisationen, die bei der Entwicklung von Kinderschutzkonzepten unterstützen. Aber auch Stakeholder:innen, die entsprechende Vorgaben definieren können, sowie Fachleute, die entsprechende Fortbildungen zu Kinderschutzkonzepten anbieten, sollten entsprechend sensibilisiert werden.

Begründung: Das Thema kann so während des Erarbeitungs- oder Aktualisierungsprozesses von Kinderschutzkonzepten in den Vordergrund gerückt und nachhaltig verankert werden.

5.2.3 Maßnahmen zur Stärkung der Partizipation in der Gemeinde

Maßnahme 1: Sensibilisierung von Gemeinderätinnen und -räten sowie Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern für die Partizipation von Kindern

Gemeinderätinnen und -räte sowie Bürgermeister:innen sollen von der Notwendigkeit und dem Nutzen von Partizipation überzeugt werden. Ein **Factsheet** wurde erstellt, das erklärt, warum Partizipation in der Gemeinde wichtig ist, welchen Beitrag die Gemeinden dazu leisten können und

wie die Umsetzung gut gelingen kann. Eine Checkliste erleichtert die Reflexion zur Situation in der eigenen Gemeinde (vgl. Toolbox: Factsheet „Kinderrechte & Partizipation in der Gemeinde“).

Alle Personen, die in Gemeinden aktiv sind oder entsprechende Funktionen innehaben, können grundsätzlich das Thema forcieren. Das Factsheet kann z. B. über Vernetzungsstrukturen von Gemeinden (z. B. Regionalkoordinatorinnen und -koordinatoren oder Gesunde Städte / Gesunde Gemeinden) gestreut werden.

Begründung: Die Sensibilisierung von Gemeindefunktionärinnen und -funktionären ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass entsprechende Strukturen geschaffen oder unterstützt und die Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt werden.

Maßnahme 2: Beteiligung von Kindern in Gemeinden stärken

In den Gemeinden wird die Zuständigkeit für das Thema Beteiligung von Kindern und Jugendlichen geklärt und ein Prozess für die Einbindung in relevante Entscheidungen etabliert. Es kann z. B. eine eigene Kinderbeteiligungsbeauftragte bzw. ein eigener Kinderbeteiligungsbeauftragter eingesetzt und ein Kinder-/Jugendparlament etabliert werden. Klare Regeln stellen sicher, dass die Anliegen der Kinder und Jugendlichen gehört und ernst genommen werden. Das erwähnte Factsheet enthält konkrete Anregungen für die Umsetzung.

Gemeinderätinnen und -räte sowie Bürgermeister:innen können in dieser Richtung aktiv werden. Andere politische Ebenen können dies unterstützen, indem die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Vorgaben für Gemeinden geknüpft wird und/oder ein Budget (samt Förderrichtlinien) für die Initiierung bzw. Etablierung solcher Prozesse zur Verfügung gestellt wird.

Begründung: Ist Beteiligung von Kindern grundsätzlich etabliert, so gelingt es auch leichter, in Krisenzeiten mit Kindern zu arbeiten und dadurch ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Maßnahme 3: Zugänge zu sozialen Treffpunkten und Spielplätzen offen halten

In Krisenzeiten wird genau geprüft, ob und wie soziale Treffpunkte und Spielplätze weiterhin offen bzw. zugänglich gehalten werden können.

Diese Maßnahme richtet sich an die im Falle einer Krise für Maßnahmen und Regeln verantwortlichen Personen.

Begründung: Soziale Treffpunkte und Spielplätze erfüllen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen generell eine wichtige Rolle. Die Pandemie hat gezeigt, dass diese Plätze in herausfordernden Zeiten besonders wichtig sind – als Möglichkeit, den Belastungen bzw. dem Stress zu begegnen, und als Ausgleich für womöglich konfliktreiche Zeiten in der Familie.

5.2.4 Maßnahmen zur Förderung der Information

Maßnahme 1: Gezielte Information von Kindern fördern

Offizielle Kanäle für kindgerechte Informationen sollen ausgebaut werden bzw. Möglichkeiten geschaffen werden, solche Informationen in andere gängige Medien einzubeziehen. Das können z. B. kindgerechte Beiträge zu für Kinder relevanten Themen in Gemeindezeitschriften sein oder Kinderfernsehen wie die Mini ZiB. Dafür sind geeignete Rahmenbedingungen (z. B. verschiedene Uhrzeiten für verschiedene Altersgruppen), Zuständigkeiten und Prozesse zu definieren. Formate wie Webinare für Kinder und Jugendliche zu aktuellen Themen sollten verstärkt angeboten und auch aufgezeichnet werden, um den Einsatz auch in Schulen zu ermöglichen.

Diese Maßnahme richtet sich an Verantwortliche für Medien, die sich an die gesamte Bevölkerung richten, wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk, sowie an für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation verantwortliche Abteilungen/Personen auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene. Konkret sind jene Personen gemeint, die Entscheidungen über Programme, Formate und deren Inhalte treffen können. Aber auch Ausbildungsstätten für Journalismus können angesprochen werden, um zu überprüfen, inwiefern die Notwendigkeit für und Umsetzbarkeit von kindgerechten Informationen in der Ausbildung angesprochen wird bzw. werden könnte.

Begründung: Unsicherheit und mangelnde Information erschweren es, eine eigene Meinung zu bilden – und auch unterschiedliche Meinungen zuzulassen bzw. damit gut umzugehen. Für eine Einordnung von Situationen werden Erklärungen benötigt, selbst die Info über den Stand der Wissenschaft zu einem Thema und noch nicht geklärte Fragen kann hilfreich sein. Es erscheint daher sehr wesentlich, Wege zu fördern bzw. zu etablieren, um gute und verlässliche kindgerechte Informationen zu aktuellen Themen zu erstellen und möglichst breit zur Verfügung zu stellen. Sind diese Prozesse etabliert, können sie auch in Krisenzeiten bzw. Katastrophenfällen genutzt werden, um Kinder gezielt zu informieren. Formate wie aufgezeichnete Webinare können dann z. B. im Unterricht oder in Fragestunden mit Fachleuten in Schulen oder Gemeinden unterstützend eingesetzt werden.

Maßnahme 2: Information über Unterstützungsangebote für Kinder

Verständliche Informationen über verschiedene psychosoziale Unterstützungsangebote für Kinder, inklusive Kontaktdaten und anderer relevanten Angaben zum Angebot (Kosten, Region, Voraussetzungen etc.), sollen zur Verfügung gestellt werden. Als Beispiele für eine solche Sammlung können die Liste an psychosozialen Angeboten für Menschen mit Fluchterfahrung (u. a. auf der Website des BMSGPK veröffentlicht⁴) sowie das ABC der psychosozialen Gesundheit junger

4

Unter diesem Link zu finden: <https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Nicht-uebertragbare-Krankheiten/Psychische-Gesundheit/Expertengruppe-zum-Thema-psychosoziale-Gesundheit-von-Menschen-mit-Fluchthintergrund.html> (zuletzt abgerufen am 9. Jänner 2024)

Menschen⁵ gelten. Diese Informationen sollen am besten zentral gesammelt, aufbereitet, gewartet und veröffentlicht werden, um anschließend Kinder sowie deren Familien über verschiedene Wege – jedenfalls auch über Schulen und Gemeinden – darauf aufmerksam zu machen. Damit Unterstützung auch angenommen wird, ist eine motivierende Kommunikationsarbeit erforderlich. Positives Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Initiative Mutmacher in Graz: Jedes Kind in der 3. Schulstufe erhält ein Stofftier mit der Telefonnummer des Kinderschutzzentrums und der Aufforderung, dort bei Bedarf anzurufen; Plakate werden in den Klassen aufgehängt und mehrsprachige Elternbriefe ausgegeben.

Ein Überblick über psychosoziale Angebote für Kinder und Jugendliche kann von den verschiedenen Finanzierungsträgern für die jeweils „eigenen“ Angebote oder auf Gemeinde- bzw. Landesebene von den für dieses Thema Verantwortlichen beauftragt werden. Vielerorts ist das – unabhängig von der Zielgruppe der Kinder oder für definierte Bevölkerungsgruppen – bereits Thema bzw. bestehen schon unterschiedliche Sammlungen und Formate, die zumindest als Ausgangsbasis genutzt werden können.

Begründung: Es zeigt sich immer wieder, dass es für die Bevölkerung nicht einfach ist, das jeweils passende Angebot zu finden. Das gilt ganz grundsätzlich für den Sozial- und Gesundheitsbereich und damit auch für psychosoziale Angebote für Kinder und Jugendliche. Verschiedenste Initiativen versuchen daher, die Navigationskompetenz der Bevölkerung zu fördern bzw. ganz konkret bei der Vermittlung zu den passenden Angeboten zu unterstützen. Listen oder Onlinetools, die übersichtlich und leicht verständlich einen Überblick über das Angebotsspektrum ermöglichen, sind für die Familien selbst, aber auch für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren hilfreich.

5.2.5 Weitere Maßnahmen, die die Berücksichtigung der Kinderrechte – auch in Krisenzeiten – sicherstellen

Maßnahme 1: Sensibilisierung von Eltern für die Kinderrechte generell, aber im Speziellen auch für das Recht auf Partizipation und auf Information

Eltern sollen über die Kinderrechte informiert werden, damit diese auch von den Familien gelebt werden können. Durch entsprechende Informationsmaterialien sollen Eltern Anregungen erhalten, wie sie Kinder verschiedener Altersstufen in Entscheidungen einbinden können, aber auch dazu, wie sie kindgerecht informieren können.

Diese Maßnahme kann von vielfältigen Akteurinnen und Akteuren umgesetzt werden, z. B. von Fachleuten aus dem Bereich der Elternbildung, aber auch Pädagoginnen, Pädagogen und Gemeinden können solche Informationen weitergeben.

5

ABC der psychosozialen Gesundheit junger Menschen | Fonds Gesundes Österreich (fgoe.org)

Begründung: Auch Eltern erleben oft wenig Möglichkeiten zur Partizipation und stehen deswegen womöglich der Partizipation von Kindern skeptisch gegenüber. Die Sensibilisierung der Eltern ist die Voraussetzung dafür, dass Beteiligung auch in der Familie gelebt und gelernt wird. Die Erhebung hat gezeigt, dass die Eltern eine wichtige Rolle in der Information der Kinder spielen. Über die Unterstützung der Eltern wird somit die Weitergabe verlässlicher und passender Information an die Kinder gefördert.

Maßnahme 2: Zugang zu Bildungseinrichtungen auch in Krisenzeiten nicht einschränken

Eine klare Empfehlung wird ausgesprochen, dass Kindergärten und Schulen als wichtige soziale Orte und Bildungsstätten auch in Krisenzeiten offen gehalten werden, die Teilnahme nicht für einzelne Bevölkerungsgruppen eingeschränkt oder von Aktivitäten abhängig gemacht wird, die die Eltern zu setzen hätten. Eine Stigmatisierung durch Regelungen oder deren Vermittlung soll vermieden werden.

Diese Empfehlung sollte von Entscheidungsträgerinnen und -trägern ausgesprochen werden, die für den Kindergartenbereich verantwortlich sind und Einfluss auf die Träger:innen haben, indem sie z. B. finanzielle Mittel zur Verfügung stellen.

Begründung: Bildungseinrichtungen haben sich in der Pandemie als wichtiges entlastendes Umfeld für Familien und damit für Kinder herausgestellt. Belastende Situationen wie Krisenzeiten können das Familienklima verschlechtern, von vermehrten Konflikten bis hin zu Gewaltanwendung. Der Schutz der Kinder steht im Vordergrund, aber auch das Recht auf Bildung. Eltern mit wenig formaler Bildung können ihre Kinder beim Lernen nicht so gut unterstützen wie andere Eltern. Daher sind die Bildungseinrichtungen wichtige Orte sowohl für Chancengerechtigkeit bezüglich Bildung als auch zur allfälligen Früherkennung von familiären Problemen.

Maßnahme 3: Für Homeschooling benötigte Tools zur Verfügung stellen und in den Schulalltag integrieren

Alle Kinder sollen den Umgang mit elektronischen Tools für Homeschooling lernen, damit im Notfall, und wenn keine andere Lösung möglich ist, leicht umgestellt werden kann. Dazu ist erforderlich, allen Kindern entsprechende Endgeräte (Tablets, Notebooks) zur Verfügung zu stellen. Familien aus sozioökonomisch bessergestellten Familien können diese mitfinanzieren, aber es sollten allen Kindern einer Klasse dieselben Geräte zur Verfügung stehen. Die Programme, die für Homeschooling verwendet werden, sollen auch – je nach Unterrichtsfach – im schulischen Alltag zumindest hin und wieder angewendet werden.

Entscheidungsträger:innen aus dem Bildungsbereich kümmern sich darum, dass die Schulen entsprechend ihrem Auftrag mit Material ausgestattet sind. Sie können die dazu passende Ausstattung der Familien mitdenken und mitberücksichtigen.

Begründung: Da zunehmend auch digitale Kompetenzen in der Schule gefördert werden sollen, ist auch eine passende Ausstattung der Familien notwendig. Diese sollte möglichst einheitlich sein,

damit wirklich alle dieselben Voraussetzungen für das Lernen mitbringen. Die damit verbundenen Kosten können jedoch nicht von allen Familien getragen werden.

Maßnahme 4: Vorhersehbarkeit für Kinder und Jugendliche bzw. deren Familien sicherstellen

In Krisenzeiten wird dafür gesorgt, dass sich Kinder und Jugendliche bzw. deren Familien auf Maßnahmen und deren Veränderungen einstellen können. Eine adäquate Vorbereitungszeit wird eingeplant, auch bei Veränderungen der Maßnahmen. Darüber hinaus wird alles getan, um häufige Änderungen solcher Maßnahmen zu vermeiden. Diese Vorhersehbarkeit ist auch für Pädagoginnen und Pädagogen relevant.

Auch für die Umsetzung dieser Maßnahmen können v. a. Entscheidungsträger:innen aus dem Bildungsbereich sorgen.

Begründung: Die Organisation des Familienalltags hängt von verschiedensten Rahmenbedingungen ab, allen voran von der Berufstätigkeit der Eltern oder der Verfügbarkeit anderer Familienmitglieder für Kinderbetreuung. Es bedarf daher meist genauer Planung und damit auch einer Vorbereitungszeit, um allfällige Betreuungspflichten auch mit dem beruflichen Alltag vereinbaren zu können. Es ist für Familien daher wichtig, frühzeitig informiert zu werden und sich auf eine Situation einstellen zu können.

Maßnahme 5: Schulautonomie stärken

Schulen sollten ermächtigt werden, aus ihrer Sicht bzw. aus der Sicht der Schüler:innen wichtige Aktivitäten auch in Krisenzeiten – bei Bedarf adaptiert – umsetzen oder unter Umständen nachholen zu können (z. B. Sportwoche, Schwimmunterricht).

Diese Empfehlung richtet sich an die Entscheidungsträger:innen, die den Rahmen für die Schulen vorgeben.

Begründung: In der Coronapandemie wurden Bewegungsangebote und gemeinsame Aktivitäten in den Schulen teilweise stark eingeschränkt. Manche Schulen hatten aufgrund der räumlichen Situation mehr Spielraum, dies durch Alternativen zu kompensieren. Diese Aktivitäten sind für die psychische und physische Gesundheit der Kinder ausgesprochen relevant und die Schule ist unter Umständen der einzige Ort, der Kindern solche Aktivitäten ermöglicht. Außerdem wirken sich solche gemeinsamen Aktivitäten auf den sozialen Zusammenhalt aus.

5.3 Diskussion und erste Erfahrungen zu den Maßnahmen

In der Diskussion der Maßnahmen mit dem Advisory Board sowie mit Stakeholderinnen und Stakeholdern wurde klar, dass einerseits bereits viele zum Teil regionale Vorgaben die Beteiligung von Kindern betreffend – zumindest theoretisch – bestehen. Dies gilt für Kindergärten, Schulen und die Gemeindeebene, z. B. im Rahmen von Kinderschutzkonzepten in Wiener Kindergärten

oder durch entsprechende Kriterien für kinderfreundliche Gemeinden. Im Gemeindegsetting sind neben der außerschulischen Jugendarbeit auch etliche Vereine aktiv, die bei der Umsetzung von Partizipation unterstützen können. Andererseits werden diese Vorgaben offensichtlich bei Weitem nicht überall so umgesetzt, wie es grundsätzlich möglich und wünschenswert wäre. In allen Settings hängt dies stark an einzelnen engagierten Personen. Verstärkte Aktivitäten zur Sensibilisierung in den verschiedenen Settings erscheinen daher zentral, um das bestehende Potenzial aus-schöpfen zu können und darüber hinausgehende Möglichkeiten zu schaffen.

Vom Advisory Board wurden daher auch entsprechende **Sensibilisierungsmaßnahmen** für die verschiedensten Settings als prioritär bewertet. Als Tools für diesen Zweck wurden verschiedene **Factsheets** erstellt und es wurde eine Fortbildung konzipiert (vgl. Toolbox: Factsheets zu Kinderrechten & Partizipation in Kindergarten, Schule und Gemeinde). In der Diskussion dieser Tools wurde angesprochen, dass – je nach Zielgruppe einer Sensibilisierungsmaßnahme – gleichzeitig auch konkrete Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt werden sollten. Dies trifft v. a. auf jene Personen zu, die direkt mit Kindern arbeiten und ihre Haltung und Arbeitsweise adaptieren sollen. Für Entscheidungsträger:innen aus Trägerorganisationen bzw. die Leitungsebene von Schulen und Kindergärten war wichtig, den potenziellen Nutzen hervorzuheben. Für Gemeinden hingegen werden Beispiele als wichtig erachtet, wobei diese aus verschiedenen Bundesländern kommen sollten. Die in die Factsheets integrierten Checklisten für die Selbstreflexion wurden als sehr hilfreich befunden (auch das Bildungsressort gibt vor, dass bei der Erstellung von Blackout-Plänen an Schulen auch Fragen zu formulieren sind). Dies erleichtert außerdem, auf standortspezifische Besonderheiten einzugehen. Zur Strukturierung der Factsheets wurde letztendlich unterschiedliches Feedback gegeben. Sofern die Vorschläge einheitlich waren, wurden sie auch umgesetzt (z. B. wurde überall vorangestellt, an wen sich das Factsheet richtet; der Pandemiebezug wurde herausgenommen). Unterstützung bei der Dissemination wurde vom Advisory Board angeboten.

Das **Fortbildungskonzept** wurde ebenfalls als grundsätzlich geeignetes Tool erachtet, allerdings vom zeitlichen Rahmen her für eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema als zu knapp erachtet. Auch hier wurden die Verbesserungsvorschläge aus dem Advisory Board eingearbeitet, wie z. B. die Ergänzung konkreter Lernziele und die Ausdehnung der Unterrichtseinheiten, um den partizipativen Teil besser umsetzen zu können. Angeregt wurde auch, dass bereits in der Ausbildung angesetzt werden sollte und nicht erst in der Fortbildung. Allerdings ist dies nicht als Entweder-oder zu sehen, beide Maßnahmen erscheinen notwendig, um möglichst viele Pädagoginnen und Pädagogen zu erreichen. Weiters ist zu berücksichtigen, dass diese teilweise selbst wenig Handlungsspielraum erleben. Ihre Motivation, Kindern mehr Beteiligung zu ermöglichen, wird auch stark von ihren eigenen Beteiligungsmöglichkeiten abhängen. Umso wichtiger ist daher die Sensibilisierung der Leitungen bzw. Träger, aber auch die Wertschätzung des bereits vorhandenen Engagements. Die Motivation von Schulen bzw. Lehrkräften, an einem Workshop oder einer Fortbildung teilzunehmen, kann auch dadurch erhöht werden, dass diese kostenlos angeboten bzw. als schulinterne Lehrerfortbildung (SCHiLF)⁶ definiert werden.

6

offizielle schulinterne Fortbildungsschiene

In Bezug auf das Setting Schule wurde über die Rolle einzelner Kinder als „Beauftragte“ gesprochen. Diese können zwar schon eine gewisse Beteiligungsform darstellen, allerdings weniger im Sinne von Mitentscheidern als vielmehr im Sinne einer Kontrollfunktion. Erfahrungen zeigen, dass hierbei zu beachten ist, dass die Kinder dadurch nicht eingeschränkt werden. Hinsichtlich der Nominierung einzelner Personen wurde auch berichtet, dass z. B. in Großbritannien nicht einzelne Personen, sondern Gruppen Rollen erhalten, wodurch das Gemeinschaftsgefühl und das Gefühl, etwas beitragen zu können, gestärkt wird. Wichtig ist wiederum, dass solche Ansätze auch in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften Platz finden.

Auf Basis des Feedbacks wurden Factsheets und das Fortbildungskonzept überarbeitet. Bezüge zur Pandemie und zum Projekt, aus dem heraus diese Tools erarbeitet wurden, wurden aufgrund der Diskussionen hinsichtlich des Ziels der Sensibilisierung als nicht relevant und womöglich eher irritierend erachtet und daher entfernt. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, werden neben der Veröffentlichung der Tools auch Vernetzungsaktivitäten als notwendig gesehen, einerseits um Erfahrungen über mehr Beteiligung austauschen und voneinander lernen zu können, andererseits um Allianzen mit jenen schmieden zu können, die nachhaltig an diesem Thema dranbleiben und bei Bedarf unterstützen können.

Hinsichtlich der **konkreten Beteiligungsmöglichkeiten** wurde angemerkt, dass bereits viel Material dazu verfügbar ist, das breit gestreut werden könnte, und dass auf Erfahrungen aus anderen Bereichen zurückgegriffen werden könnte, wie z. B. der außerschulischen Jugendarbeit. Konkret erwähnt wurden z. B. der Qualitätsstandard Beteiligungsprozesse, Material vom Zentrum polis, von der Bundesjugendvertretung, dem SOS Kinderdorf oder von WIENXTRA⁷, wo auch immer wieder Fortbildungen und Aktivitäten zum Thema Partizipation angeboten werden. Im Bereich der Jugendarbeit wurde darauf hingewiesen, dass aktuell (im Jahr 2023) ein Instrument entwickelt wird, das die Verwaltungsebene in Bezug auf die Umsetzung von Partizipation unterstützen soll. Eine diesbezügliche Vernetzung wäre wichtig. Angeregt wurde auch, dass die die Gemeinden beratenden Fachstäbe auch für Anliegen von Kindern und Jugendlichen zuständig sein sollten. Als Beispiel dafür könnte Wien dienen, wo bereits pro Magistratsabteilung eine Person diese Zuständigkeit hat.

In der Steiermark wurden im Rahmen des Projekts weiterreichende Schritte gesetzt, um zum einen die Sensibilisierung voranzubringen und zum anderen bereits mit der **Erarbeitung weiterer Tools** und **Umsetzungsmaßnahmen** zu beginnen. So wurden in Stakeholdergesprächen die Factsheets diskutiert und es wurde eine breite Aussendung beschlossen. Hier wurden sowohl die BAfEP als auch die Bildungsdirektion Steiermark und das steirische Regionalmanagement eingebunden, ebenso die Landeschülervertretung und der Verband der Elternvereine.

Für den Bereich Kindergarten wurde beschlossen, das Factsheet über die Bildungsdirektion und die Gemeinden an alle elementarpädagogischen Einrichtungen auszusenden, sobald die Endfassung vorliegt. Zusätzlich sollen das Factsheet und das Fortbildungskonzept

7

z. B. Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule (politik-lernen.at); [durch Mitbestimmung Kinderrechte leben \(sos-kinderdorf.at\)](http://durchMitbestimmungKinderrechte.leben); www.wienextra.at (zuletzt abgerufen am 9. Jänner 2024)

Ausbildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, damit eine Sensibilisierung auch bei zukünftigen Pädagoginnen und Pädagogen stattfinden kann. Dadurch kann z. B. eine Workshopreihe von allen BAfEP angeboten werden, aber auch einzelne Kindergärten sollen dies als kostenpflichtige Weiterbildung in Anspruch nehmen können.

Um die konkrete Umsetzung von Beteiligung bzw. die regelmäßige Bearbeitung des Themas Kinderrechte im Kindergarten zu unterstützen und dadurch das Bewusstsein bei Kindern, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen zu stärken, wurde eigens ein Arbeitsmaterial entwickelt:

- » ein Wimmelbild enthält altersadäquate Darstellungen zu den wesentlichsten Kinderrechten und ist mit Texten für die Elementarpädagoginnen und -pädagogen versehen.
- » Gemeinsam mit einer Klasse der BAfEP Graz wurden zu den einzelnen Kinderrechtethemen Übungen und Arbeitsunterlagen entwickelt, die in einem eigenen Begleitheft dargestellt sind.

Im Bereich der Schulen wurde der Schwerpunkt aufgrund der Stakeholdergespräche mit der Landeschülervertretung, dem Landesverband der Elternvereine an Pflichtschulen und einzelnen Pädagoginnen und Pädagogen aus Lehre und Praxis auf die Möglichkeiten der Partizipation und Information im Rahmen der Klassensprecherposition gelegt. Gerade im Alter von 10–14 Jahren sind an jenen Schulen, die über keine Oberstufe verfügen, die Klassensprecher:innen sehr auf sich gestellt. Daher wurde eine Informationsbroschüre entwickelt, die Aufgaben, Rechte und Funktionen der Klassensprecher:innen für diese Altersgruppe entsprechend darstellt und Methoden beinhaltet, wie Partizipation in der Klasse und im Austausch mit Pädagoginnen und Pädagogen gelingen kann. Gleichzeitig soll das Factsheet „Schule“ Direktionen, Pädagoginnen, Pädagogen und auch Eltern von der Sinnhaftigkeit und Stärke der Beteiligung von Schülerinnen und Schülern überzeugen. Um hier die Umsetzung zu unterstützen, wurde ein Workshop konzipiert, der Klassensprecher:innen für die Wahrung ihrer Aufgaben kompetent und stark macht. Auch alle Informationen und Maßnahmen in diesem Bereich sind mit den relevanten Stakeholderinnen und Stakeholdern abgesprochen (neben den oben erwähnten noch Bildungsdirektion und Pädagogische Hochschule). In den nächsten Schritten soll das Workshopmodul einer regelmäßigen Finanzierung und Umsetzung in allen steirischen Regionen zugeführt werden. Die Bildungsdirektion Steiermark hat hierzu bereits ihre Unterstützung zugesagt.

Um die Sensibilisierung der Gemeinden mittels des erarbeiteten Factsheets zu forcieren, wurden folgende Überlegungen angestellt: In der Steiermark gibt es bereits punktuell etablierte Formate, die u. a. von Kinderbüro, Landentwicklung und beteiligung.st umgesetzt werden. Das nächste Ziel muss sein, hier eine flächendeckende und regelmäßige Durchführung zu garantieren, vor allem, da es auch gesetzlich verankert ist (vgl. Steiermärkisches Volksrechtgesetz § 180a). Das Factsheet „Gemeinde“ wurde daher über das Netzwerk Städte- und Gemeindebund, über Kooperationen mit dem Regionalmanagement und über Veranstaltungen wie dem Onlineworkshop des Kinderbüros zum Thema Gemeindecheck und Partizipation verbreitet. Das Kinderbüro wird nach Abschluss dieses Projekts durch eine flächendeckende Recherche der gemeindeinternen Projekte die Umsetzung von Partizipation von Kindern auf Gemeindeebene erheben. Die Dokumentation diesbezüglicher Maßnahmen (vgl. Kinderbeteiligungs-Check für Gemeinden | Kinderbüro; kinderbuero.at) soll mittel- bis langfristig zu einer Beteiligung von Kindern in möglichst allen steirischen Gemeinden beitragen. Entsprechende Workshops und Lobbyaufgaben sind in der Arbeitsplanung des Kinderbüros für die kommenden Jahre vorgesehen.

Im Advisory Board wurde auch darüber gesprochen, dass zwischen **Krisenzeiten und Katastrophen** unterschieden werden muss. Für den Katastrophenschutz gelten eigene Regeln und Zuständigkeiten. Im Fall einer Katastrophe muss außerdem schnell gehandelt werden, Partizipation ist dabei nicht umsetzbar. Auch bei der Erarbeitung entsprechender Pläne und Prozedere erscheint eine Einbindung von Kindern als überfordernd. Was allerdings schon getan werden könnte, ist eine Überprüfung bestehender Katastrophenschutz- bzw. Notfallpläne dahin gehend, ob die Kinderrechte ausreichend Berücksichtigung finden. Dazu gehört z. B., ob Kinder kindgerecht über die Situation und notwendige Maßnahmen sowie Entscheidungen informiert werden. Dazu erscheint es sinnvoll, Personen für die jeweiligen Gremien – sowie Krisenstäbe – zu nominieren, die explizit den Auftrag haben, die Perspektive der Kinderrechte einzubringen. In diesem Zusammenhang wurde u. a. vorgeschlagen, kindgerechte Erläuterungen für Sirensignale zu erstellen und die Erstellung von Blackout-Plänen für Schulen als Möglichkeit zu nutzen, Beteiligung von Schülerinnen und Schülern zu erproben.

Im Sommer 2023 wurde im Advisory Board weiters darüber gesprochen, dass (gewaltfreie) Kommunikation wesentlich ist und geübt werden muss. In Bildungseinrichtungen müsste im Rahmen eines Ethik-Unterrichts das Thema Dualität behandelt werden – als Spannungsfeld, aber auch als Teil der „Normalität“, als Mittel, um Sicherheit zu gewinnen, aber auch als Ursache für Konflikte. Eine angeleitete Auseinandersetzung damit kann das Verständnis für Konflikte fördern und zu einem konstruktiven Umgang damit beitragen. Gleichzeitig fehlen die Vorbilder, z. B. in der Politik. Dennoch kann in Kindergärten, Schulen und Gemeinden durch ernst gemeinte Beteiligungsmöglichkeiten auch zur Demokratiebildung beigetragen werden. Zusätzlich sollte Bildungseinrichtungen explizit der Auftrag zu „Sozialem Lernen“ erteilt werden, denn als Unterrichtsprinzip geht das im Alltag unter. Mobbing ist ein großes Thema an Schulen, dem könnte dadurch besser entgegengewirkt werden.

Literatur

- Aigner, Petra; Bacher, Johann; Hasengruber, Katrin; Pfeiler, Roman; Nnebedum, Chigoziie (2022): Krisenmanagement in Pandemiezeiten – Familien mit Migrationshintergrund. In: Sozialwissenschaftliche Rundschau, Heft 4/2022.S. 449–470
- Antony, Gabriele; Antosik, Jennifer; Weigl, Marion; Marbler, Carina; Laschkolnig, Anja (2021 a): Gesundheitsfolgenabschätzung zu Auswirkungen des Lockdowns und Social Distancings zur Eindämmung von COVID - 19 auf die Bevölkerung in Österreich. (Zeitraum Frühjahr 2020). Kurzfassung. Gesundheit Österreich, Wien
- Antony, Gabriele; Antosik, Jennifer; Weigl, Marion; Marbler, Carina; Laschkolnig, Anja (2021 b): Gesundheitsfolgenabschätzung zu Auswirkungen des Lockdowns und Social Distancings zur Eindämmung von COVID - 19 auf die Bevölkerung in Österreich. Endbericht. Gesundheit Österreich, Wien
- Baronio, R.; Savare, L.; Ruggiero, J.; Crotti, B.; Mazza, A.; Marseglia, G. L.; Dodi, I.; Cavalli, C.; Schumacher, R. F. (2021): Impact of Ethnicity on COVID–19 Related Hospitalizations in Children During the First Pandemic Wave in Northern Italy. In: Frontiers in Pediatrics 9/:625398
- Bird, Darren; Hagger–Vaughan, Alice; Pinto, Luis Manuel; O’Toole, Linda; Ros–Steinsdottir, Tinna; Schuurman, Mieke (2020): We Are Here. A Child Participation Toolbox.(1st ed.) Brussels: Eurochild & Learning for Well–being Foundation, Brussels
- Buonsenso, D.; De Rose, C.; Mariotti, P. (2021): Children experienced new or worsening tic issues when they were separated from their parents during the Italian COVID–19 lockdown. In: Acta Paediatrica 110/2:394–396
- Caubergh, V.; De Jans, S.; Hudders, L.; Vanwesenbeeck, I. (2022): Children’s resilience during Covid–19 confinement. A child’s perspective–Which general and media coping strategies are useful? In: Journal of Community Psychology 50/3:1503–1520
- Christner, N.; Essler, S.; Hazzam, A.; Paulus, M. (2021): Children’s psychological well–being and problem behavior during the COVID–19 pandemic: An online study during the lockdown period in Germany. In: PLoS ONE [Electronic Resource] 16/6:e0253473
- Clark, Alison (2001): How to listen to very young children: The mosaic approach. In: Child Care in Practice 7/4:333–341
- Couper–Kenney, Fiona; Riddell, Sheila (2021): The impact of COVID–19 on children with additional support needs and disabilities in Scotland. In: European Journal of Special Needs Education 36/1:20–34
- Dalma, A.; Kastorini, C.M.; Zota, D.; Veloudaki, A.; Petralias, A.; Yannakoulia, M.; Linos, A. (2016): Perceptions of parents and children, participating in a school - based feeding programme in disadvantaged areas in Greece: a qualitative study. In: Child: care, health and development 42/2:267–277

- Drakeford, Mark; Scourfield, Jonathan; Holland, Sally; Davies, Andrew (2009): Welsh children's views on government and participation. In: *Childhood* 16/2:247–264
- Haas, Sabine; Antony, Daniela; Antony, Gabriele; Gaiswinkler, Sylvia; Griebler, Robert; Marbler, Carina; Weigl, Marion; Winkler, Petra (2021): Soziale Faktoren der Pandemie. Gesundheit Österreich, Wien
- Holtgrewe, Ursula; Lindorfer, Martina; Siller, Carmen; Vana, Irina (2020): „Lernen im Ausnahmezustand – Chancen und Risiken.“ Erste Ergebnisse der Schüler_innenbefragung. ZSI – Zentrum für Soziale Innovation GmbH, Wien
- Hussong, A. M.; Midgette, A. J.; Thomas, T. E.; Coffman, J. L.; Cho, S. (2021): Coping and Mental Health in Early Adolescence during COVID–19. In: *Research on Child and Adolescent Psychopathology* 49/9:1113–1123
- Idoiaga Mondragon, N.; Berasategi Sancho, N.; Dosil Santamaria, M.; Eiguren Munitis, A. (2021): Struggling to breathe: a qualitative study of children's wellbeing during lockdown in Spain. In: *Psychology & Health* 36/2:179–194
- Kutsar, Dagmar; Kurvet-Käosaar, Leena (2021): The impact of the COVID–19 pandemic on families: Young people's experiences in Estonia. In: *Frontiers in sociology* 6/:732984
- Levine, D. T.; Morton, J.; O'Reilly, M. (2020): Child safety, protection, and safeguarding in the time of COVID–19 in Great Britain: Proposing a conceptual framework. In: *Child Abuse & Neglect* 110/Pt 2:104668
- Midtbust, Liv Gunvor Hove; Dyregrov, Atle; Djup, Heidi Wittrup (2018): Communicating with children and adolescents about the risk of natural disasters. In: *European journal of psychotraumatology* 9/1429771:1–10
- Netzwerk Kinderrechte Österreich (2023): Kinderrechte und Corona. Ein Sonderbericht des Netzwerkes Kinderrechte Österreich 2023, Wien
- Neumer, Simon-Peter; Patras, Joshua; Holen, Solveig; Lisøy, Carina; Askeland, Anne Liv; Haug, Ida Mari; Jeneson, Annette; Wentzel-Larsen, Tore; Adolfsen, Frode; Rasmussen, Lene-Mari Potulski (2021): Study protocol of a factorial trial ECHO: optimizing a group-based school intervention for children with emotional problems. In: *BMC psychology* 9/1:1–12
- O'Hagan, Brian; Kingdom, Stephen (2020): Experiences of children with special educational needs and disabilities and their families in the United Kingdom during the coronavirus pandemic. In: *Tizard Learning Disability Review* 25/4:229–235
- O'Sullivan, Katriona; Clark, Serena; McGrane, Amy; Rock, Nicole; Burke, Lydia; Boyle, Neasa; Joksimovic, Natasha; Marshall, Kevin (2021): A qualitative study of child and adolescent mental health during the COVID–19 pandemic in Ireland. In: *International journal of environmental research and public health* 18/3:1062
- Parravicini, Stefano; Provenzi, Livio; Barello, Serena; Nania, Tiziana; Grumi, Serena; Rinaldi, Elisa; Orcesi, Simona; Borgatti, Renato (2021): The experience of child neuropsychiatry

- residents who volunteered in Italian COVID-19-designated hospitals. In: *Academic Psychiatry* 45/:587-592
- Pelletier, Chelsea A; Cornish, Katie; Sanders, Caroline (2021): Children's Independent Mobility and Physical Activity during the COVID-19 pandemic: A Qualitative Study with Families. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health (Electronic Resource)* 18/9:23
- Pinel-Jacquemin, S.; Martinez, A.; Martinasso, M.; Katkoff, V.; Willig, T. N.; Zaouche Gaudron, C. (2022): Lockdown in France: Impact on Families of Young Children With Special Needs. In: *Frontiers in Psychology* 13/:781030
- Planinsec, J.; Matejek, C.; Pisot, S.; Pisot, R.; Simunic, B. (2022): Consequences of COVID-19 Lockdown Restrictions on Children Physical Activity-A Slovenian Study. In: *Frontiers in Public Health* 10/:843448
- Raccanello, Daniela; Burro, Roberto; Hall, Rob (2017): Children's emotional experience two years after an earthquake: An exploration of knowledge of earthquakes and associated emotions. In: *PLoS One* 12/12:e0189633
- Ravens-Sieberer, U.; Kaman, A.; Erhart, M.; Devine, J.; Schlack, R.; Otto, C. (2022): Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. In: *European Child & Adolescent Psychiatry* 31/6:879-889
- Rydstrom, L. L.; Angstrom-Brannstrom, C.; Blake, L.; Brayl, L.; Carter, B.; Forsner, M.; Matsson, J.; Nilsson, S.; Jenholt Nolbris, M.; Kirton, J.; Kull, I.; Protheroe, J.; Rullander, A. C.; Saron, H.; Lindholm Olinder, A. (2022): How children in Sweden accessed and perceived information during the first phase of the Covid-19 pandemic. In: *Scandinavian Journal of Public Health* 50/1:144-151
- Saatci, D.; Ranger, T. A.; Garriga, C.; Clift, A. K.; Zaccardi, F.; Tan, P. S.; Patone, M.; Coupland, C.; Harnden, A.; Griffin, S. J.; Khunti, K.; Dambha-Miller, H.; Hippisley-Cox, J. (2021): Association Between Race and COVID-19 Outcomes Among 2.6 Million Children in England. In: *JAMA Pediatrics* 175/9:928-938
- Schabus, Manuel; Eigl, Esther-Sevil (2021): „Jetzt Sprichst Du!": Belastungen und psychosoziale Folgen der Coronapandemie für österreichische Kinder und Jugendliche. In: *Pädiatrie & Pädologie* 56/4:170-177
- Schütz, Sandra; Böhm, Eva Theresa (2021): Forschungsmethodische Vielfalt. Der Mosaic Approach. Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen.
- Sette, S.; Zuffiano, A.; Lopez-Perez, B.; McCagh, J.; Caprara, G. V.; Coplan, R. J. (2022): Links between Child Shyness and Indices of Internalizing Problems during the COVID-19 Pandemic: The Protective Role of Positivity. In: *Journal of Genetic Psychology* 183/2:91-106

- Spinelli, M.; Lionetti, F.; Setti, A.; Fasolo, M. (2021): Parenting Stress During the COVID-19 Outbreak: Socioeconomic and Environmental Risk Factors and Implications for Children Emotion Regulation. In: *Family Process* 60/2:639-653
- Thompson, Jill; Spencer, Grace; Curtis, Penny (2021): Children's perspectives and experiences of the COVID - 19 pandemic and UK public health measures. In: *Health Expectations* 24/6:2057-2064
- Toros, Karmen (2021): 'The pandemic affected my life in a negative way': The experiences of Estonian children in child protective services during the coronavirus disease 2019 pandemic. In: *Children & society*3:1-13
- Wöhrer, Veronika; Arzmann, Doris; Wintersteller, Teresa; Harrasser, Doris; Schneider, Karin (2017): *Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen. Von Schulsprachen, Liebesorten und anderen Forschungsdingen.* Springer VS, Wiesbaden
- Zijlmans, J.; Teela, L.; van Ewijk, H.; Klip, H.; van der Mheen, M.; Ruisch, H.; Luijten, M. A. J.; van Muilekom, M. M.; Oostrom, K. J.; Buitelaar, J.; Hoekstra, P. J.; Lindauer, R.; Popma, A.; Staal, W.; Vermeiren, R.; van Oers, H. A.; Haverman, L.; Polderman, T. J. C. (2021): Mental and Social Health of Children and Adolescents With Pre-existing Mental or Somatic Problems During the COVID-19 Pandemic Lockdown. In: *Frontiers in psychiatry Frontiers Research Foundation* 12/:692853

Anhang

- Anhang 1: Suchstrategien der systematischen Literaturrecherche
- Anhang 2: Informationsblatt für Bildungsdirektionen
- Anhang 3: Leitfaden für die Vorbesprechung der Forschungswerkstätten
- Anhang 4: Einverständniserklärung der Eltern
- Anhang 5: Einverständniserklärung der Kinder
- Anhang 6: Ablauf der Forschungswerkstätten in der Volksschule
- Anhang 7: Frageleitfaden Volksschule
- Anhang 8: Pandemieverlauf als Einstieg in die Forschungswerkstätten
- Anhang 9: Beispiele für Bildkarten
- Anhang 10: Vorlage für die Zeichenaufgabe in den Forschungswerkstätten
- Anhang 11: Vorlage für die Textaufgabe in den Forschungswerkstätten
- Anhang 12: Fragebogen zum familiären Umfeld der Kinder für die Forschungswerkstätten
- Anhang 13: Emotionsfragebogen für die Forschungswerkstätten
- Anhang 14: Vorlage für die Urkunde für die Forschungswerkstätten
- Anhang 15: Zeichnung einer Schülerin

Anhang 1:
Suchstrategien der systematischen Literaturrecherche

Datenbank: Ovid MEDLINE(R) ALL <1946 to July 14, 2022>

#	Query	Results from 15 Jul 2022
1	exp Social Participation/	3,213
2	exp Stakeholder Participation/	3,642
3	exp Health Information Management/ed, es, lj, mt, og, st, td [Education, Ethics, Legislation & Jurisprudence, Methods, Organization & Administration, Standards, Trends]	799
4	exp Information Dissemination/es, lj, mt [Ethics, Legislation & Jurisprudence, Methods]	6,449
5	exp Community-Based Participatory Research/	5,701
6	exp Public Service Announcements as Topic/	71
7	exp Disclosure/es, lj, st, td [Ethics, Legislation & Jurisprudence, Standards, Trends]	5,231
8	exp Communication/cl, ed, lj, mt, px, st [Classification, Education, Legislation & Jurisprudence, Methods, Psychology, Standards]	20,467
9	exp Public Health Systems Research/	47
10	exp Human Rights/ed, es, lj, mt, px, st, td [Education, Ethics, Legislation & Jurisprudence, Methods, Psychology, Standards, Trends]	42,636
11	exp Health Plan Implementation/es, lj, mt, og, st, td [Ethics, Legislation & Jurisprudence, Methods, Organization & Administration, Standards, Trends]	2,592
12	exp Health Policy/lj, og, st, td [Legislation & Jurisprudence, Organization & Administration, Standards, Trends]	27,331
13	exp National Health Programs/es, lj, mt, og, st, td [Ethics, Legislation & Jurisprudence, Methods, Organization & Administration, Standards, Trends]	38,333
14	exp Advisory Committees/es, lj, og, st, td [Ethics, Legislation & Jurisprudence, Organization & Administration, Standards, Trends]	1,941
15	exp Community Participation/lj, mt, og, px, st, td [Legislation & Jurisprudence, Methods, Organization & Administration, Psychology, Standards, Trends]	9,288
16	exp Child/	2,088,542
17	exp Child, Preschool/	978,333
18	exp Adolescent/	2,182,326
19	"child*".ab,kf,ti.	1,594,586
20	19 or 16 or 17 or 18	3,747,937
21	exp COVID-19/	174,241
22	"COVID-19".ab,kf,ti.	240,476
23	"COVID-19 Vaccines".ab,kf,ti.	4,700
24	exp COVID-19 Vaccines/	14,109
25	"COVID-19 serotherapy".ab,kf,ti.	11
26	"COVID-19 Nucleic Acid Testing".ab,kf,ti.	17
27	exp COVID-19 Nucleic Acid Testing/	1,614
28	"COVID-19 Serological Testing".ab,kf,ti.	30
29	exp COVID-19 Serological Testing/	1,077
30	"COVID-19 Testing".ab,kf,ti.	1,462
31	exp COVID-19 Testing/	9,129
32	"SARS-CoV-2".ab,kf,ti.	90,438
33	exp SARS-CoV-2/	131,492

#	Query	Results from 15 Jul 2022
34	"Severe Acute Respiratory Syndrome Coronavirus 2".ab,kf,ti.	26,309
35	"NCOV".ab,kf,ti.	2,966
36	"2019 NCOV".ab,kf,ti.	1,997
37	exp Coronavirus/	144,722
38	"coronavirus".ab,kf,ti.	104,743
39	"COV".ab,kf,ti.	97,147
40	37 or 38 or 39	216,783
41	limit 40 to yr="2019 -Current"	201,880
42	21 or 22 or 23 or 24 or 25 or 26 or 27 or 28 or 29 or 30 or 31 or 32 or 33 or 34 or 35 or 36 or 41	277,224
43	exp Disasters/	96,039
44	exp Epidemics/	105,041
45	exp Pandemics/	91,480
46	exp Armed Conflicts/	11,696
47	"disaster*".ab,kf,ti.	31,619
48	"epidemic*".ab,kf,ti.	129,543
49	"pandemic*".ab,kf,ti.	157,815
50	war.ab,kf,ti.	47,101
51	crisis.ab,kf,ti.	71,503
52	"catastroph*".ab,kf,ti.	30,677
53	42 or 43 or 44 or 45 or 46 or 47 or 48 or 49 or 50 or 51 or 52	654,886
54	(Austria* or Italian* or Italy or Spain* or spanish* or portugal or France* or french* or German* or Belgium* or Belgian* or Luxembourg* or Dutch* or Danmark* or Netherland* or Finland* or finnish* or swedish* or Sweden* or Norway* or Norwegian* or "great britain*" or british* or "United Kingdom" or Scotland* or Scottish* or Ireland* or Irish* or "czech republic" or Czech* or hungary* or hungarian* or poland* or polish* or slovakia* or slovenia* or croatia* or bulgaria* or romania* or estonia* or latvia* or lithuania* or greek* or malta or cyprus or Iceland* or liechtenstein* or Switzerland or swiss or "New Zealand*" or Europe*).ab,kf,ti.	1,390,303
55	exp austria/ or exp belgium/ or exp baltic states/ or exp bulgaria/ or exp croatia/ or exp czech republic/ or exp hungary/ or exp poland/ or exp romania/ or exp slovakia/ or exp slovenia/ or exp france/ or exp germany/ or exp united kingdom/ or exp greece/ or exp ireland/ or exp italy/ or exp liechtenstein/ or exp luxembourg/ or exp mediterranean region/ or exp monaco/ or exp netherlands/ or exp portugal/ or exp "scandinavian and nordic countries"/ or exp spain/ or exp switzerland/	1,309,105
56	exp New Zealand/	43,119
57	54 or 55 or 56	2,152,093
58	(Child* adj2 (participat* or involv* or voice* or perspective* or experience* or right* or communicat* or information* or "decision making")).ab,kf,ti.	49,689
59	53 and 58	1,903
60	1 or 2 or 3 or 4 or 5 or 6 or 7 or 8 or 9 or 10 or 11 or 12 or 13 or 14 or 15	148,159
61	20 and 60	19,183
62	58 or 61	67,671
63	53 and 62	2,621
64	limit 63 to yr="2007 -Current"	2,113
65	limit 64 to (english or german)	2,066
66	57 and 65	373

Datenbank: ASSIA über ProQuest

Set#	Searched for	Results
S1	MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Participation") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Communication") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Information") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Advisers") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Community based programmes") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Human rights") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Health policy")	138,227
S2	MAINSUBJECT.EXACT("Children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Preschool children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Young children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Pupils") OR AB,TI(child*)	211,627
S3	(MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Participation") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Communication") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Information") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Advisers") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Community based programmes") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Human rights") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Health policy")) AND (MAINSUBJECT.EXACT("Children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Preschool children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Young children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Pupils") OR AB,TI(child*))	21,706
S4	AB,TI(Child* NEAR/2 (participat* or involv* or voice* or perspective* or experience* or right* or communicat* or informati* or "decision making"))	22,139
S5	((MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Participation") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Communication") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Information") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Advisers") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Community based programmes") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Human rights") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Health policy")) AND (MAINSUBJECT.EXACT("Children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Preschool children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Young children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Pupils") OR AB,TI(child*))) OR AB,TI(Child* NEAR/2 (participat* or involv* or voice* or perspective* or experience* or right* or communicat* or informati* or "decision making"))	39,998
S6	MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Disasters") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Pandemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Epidemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Wars") OR AB,TI(catastroph* OR crisis OR war OR pandemic* OR epidemic* OR disaster* OR "COVID-19" OR "SARS-CoV-2" OR "Severe Acute Respiratory Syndrome Coronavirus 2" OR "coronavirus")	48,354
S7	((((MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Participation") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Communication") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Information") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Advisers") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Community based programmes") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Human rights") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Health policy")) AND (MAINSUBJECT.EXACT("Children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Preschool children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Young children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Pupils") OR AB,TI(child*))) OR AB,TI(Child* NEAR/2 (participat* or involv* or voice* or perspective* or experience* or right* or communicat* or informati* or "decision making")))) AND (MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Disasters") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Pandemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Epidemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Wars") OR AB,TI(catastroph* OR crisis OR war OR pandemic* OR epidemic* OR disaster* OR "COVID-19" OR "SARS-CoV-2" OR "Severe Acute Respiratory Syndrome Coronavirus 2" OR "coronavirus"))	953
S8	((((MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Participation") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Communication") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Information") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Advisers") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Community based programmes") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Human rights") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Health policy")) AND (MAINSUBJECT.EXACT("Children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Preschool children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Young children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Pupils") OR AB,TI(child*))) OR AB,TI(Child* NEAR/2 (participat* or involv* or voice* or perspective* or experience* or right* or communicat* or informati* or "decision making")))) AND (MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Disasters") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Pandemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Epidemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Wars") OR AB,TI(catastroph* OR crisis OR war OR pandemic* OR epidemic* OR disaster* OR "COVID-19" OR "SARS-CoV-2" OR "Severe Acute Respiratory Syndrome Coronavirus 2" OR "coronavirus")) AND pd(20070101-20220731)	716
S9	((MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Participation") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Communication") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Information") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Advisers") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Community	55

Set#	Searched for	Results
	<p>based programmes") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Human rights") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Health policy")) AND (MAINSUBJECT.EXACT("Children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Preschool children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Young children") OR MAINSUBJECT.EXACT("Pupils") OR AB,TI(child*)) OR AB,TI(Child* NEAR/2 (participat* or involv* or voice* or perspective* or experience* or right* or communicat* or information* or "decision making")) AND (MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Disasters") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Pandemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Epidemics") OR MAINSUBJECT.EXACT.EXPLODE("Wars") OR AB,TI(catastroph* OR crisis OR war OR pandemic* OR epidemic* OR disaster* OR "COVID-19" OR "SARS-CoV-2" OR "Severe Acute Respiratory Syndrome Coronavirus 2" OR "coronavirus")) AND (loc.exact(("United Kingdom--UK" OR "England" OR "Europe" OR "Wales" OR "Germany" OR "Norway" OR "Scotland" OR "Denmark" OR "Finland" OR "Greece" OR "Sweden" OR "France" OR "Northern Ireland" OR "Spain" OR "Belgium" OR "Bosnia-Herzegovina" OR "Canterbury New Zealand" OR "Eastern Europe" OR "Estonia" OR "Hamburg Germany" OR "Ireland" OR "Italy" OR "Malta") NOT ("United States--US" OR "China" OR "Australia" OR "New York" OR "Canada" OR "South Africa" OR "Israel" OR "Uganda" OR "Africa" OR "Haiti" OR "Sierra Leone" OR "Gaza Strip" OR "Hong Kong" OR "India" OR "Japan" OR "Syria" OR "Texas" OR "Arkansas" OR "California" OR "Georgia" OR "Mexico" OR "Puerto Rico" OR "Turkey" OR "Virginia" OR "Botswana" OR "Brazil" OR "Cambodia" OR "Colombia" OR "Darfur Sudan" OR "East Asia" OR "Florida" OR "Iran" OR "Liberia" OR "Palestinian territory" OR "Russia" OR "Rwanda" OR "South Carolina" OR "Sri Lanka" OR "Sub-Saharan Africa" OR "Tanzania" OR "Tennessee" OR "Union of Soviet Socialist Republics--USSR" OR "Vietnam" OR "Zambia" OR "Afghanistan" OR "Alabama" OR "Angola" OR "Appalachia" OR "Arizona" OR "Asia" OR "Bangladesh" OR "Beichuan China" OR "Burundi" OR "Cameroon" OR "Central America" OR "Chapel Hill North Carolina" OR "Colorado" OR "Connecticut" OR "Egypt" OR "El Salvador" OR "Flint Michigan" OR "Genesee County Michigan" OR "Grand Rapids Michigan" OR "Illinois" OR "Indian Ocean" OR "Indiana" OR "Indonesia" OR "Iraq" OR "Istanbul Turkey" OR "Kibera Kenya" OR "Kosovo" OR "Latin America" OR "Lesotho" OR "Los Angeles California" OR "Louisiana" OR "Louisville Kentucky" OR "Maryland")) AND pd(20070101-20220731))</p>	

Datum der Suche: 15. 7. 2022



Informationsblatt zum Projekt „PCR-Pan – Participation of Children concerning Children’s Rights during Pandemics“

Was ist unser Ziel?

Wir wollen aus den Erfahrungen der Kinder in der COVID-19-Pandemie lernen, wie wir ihre Rechte in zukünftige Krisen besser berücksichtigen und entsprechende Strukturen dafür implementieren können. Konkret heißt das:

- » kindlichen Bedürfnissen während einer Pandemie Gehör verschaffen
- » Information und Partizipation kindgerecht gewährleisten
- » Kinder und ihre Rechte auch in Krisenzeiten (Pandemien, Klimakrise usw.) beachten und schon vor Krisen Vorkehrungen dafür treffen

Zielgruppe sind Kinder im Alter von 3–6 Jahren, 6–10 Jahren und 10–14 Jahren.

Projektdauer

- » 20 Monate, Mai 2022 bis Jänner 2024
- » Forschungswerkstätten: Wintersemester 2022/23

Wer sind wir?

Mitarbeiter:innen der Gesundheit Österreich GmbH in Wien und vom Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14 in Graz haben sich zu einem Projektteam zusammengeschlossen.

Das Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14 arbeitet als gemeinnütziger Verein daran, Bewusstsein über die Kinderrechte und deren Umsetzung in allen gesellschaftlich relevanten Systemen zu schaffen. Durch Lobby-, Projekt- und Bildungsarbeit stehen wir im kontinuierlichen Austausch mit Entscheidungsträgerinnen, -trägern, Expertinnen, Experten, Stakeholderinnen und Stakeholdern relevanter Bereiche, Kindern, Eltern, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen u. v. m.

Die Gesundheit Österreich GmbH als nationales Public-Health-Institut ist das führende Kompetenzzentrum für Bevölkerungsgesundheit, Gesundheitsförderung, Prävention, Versorgungsplanung und Qualität im Gesundheitswesen. Kinder- und Jugendgesundheit ist ein wichtiger Schwerpunkt.

Was tun wir im Rahmen unseres Projekts?

Wir beginnen mit einer Literatursuche zu Strukturen/Formen/Methoden der Partizipation von Kindern (grundsätzlich bei Krisen und speziell während der COVID-19-Pandemie) und zu der Frage, wie die Beteiligung von Kindern in der Pandemie gelebt worden ist. Anhand von Forschungswerkstätten mit Kindern in den drei Altersgruppen sollen über Erlebtes und Erfahrenes ihre Bedürfnisse während der Pandemie in Erfahrung gebracht werden. Aus den Ergebnissen werden in einem weiteren Schritt Tools entwickelt, die die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigen und ihnen in zukünftigen Krisen Sicherheit, Gehör und Beteiligung zusichern sollen. Die politische Umsetzbarkeit

wird dann mit relevanten Stakeholderinnen und Stakeholdern diskutiert und Tools ggf. adaptiert. Die Implementierung ausgewählter Maßnahmen ist ebenfalls Teil des Projekts. Sie sollen so weit etabliert sein, dass in einem Krisenfall die Anwendung gesichert ist. Gegen Ende des Projekts sind umfassende Maßnahmen zur Verbreitung der Ergebnisse vorgesehen. Partizipation von Kindern ist nicht nur in den Forschungswerkstätten, sondern auch zu späteren Zeitpunkten zur Reflexion vorgesehen.

Kooperation mit Schulen und Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen

Die erwähnten Forschungswerkstätten, je vier pro Altersgruppe (zwei in Wien und zwei in der Obersteiermark), sollen in Kindergärten und Schulen stattfinden. Geplant ist dafür ein zweistufiger Termin, an dem wir an ausgewählte Schulen bzw. in eine bestimmte Klasse kommen: einmal, um die Kinder zu informieren und darauf vorzubereiten (ca. 1 Std.), und ein bis zwei Wochen später für die tatsächliche Forschungswerkstatt (ca. 2,5 Std.). Wir dachten an eine Gruppe von etwa **acht Kindern**, entweder im Rahmen des Unterrichts oder der Nachmittagsbetreuung. So möchten wir ermöglichen, dass wir intensiv mit einer kleinen Gruppe arbeiten können und sich die Kinder für die Teilnahme an der Forschungswerkstatt freiwillig anmelden können. Bezüglich der konkreten Gestaltung dieser Forschungswerkstätten, der Einbindung in den Tagesablauf, aber auch bezüglich der Gruppengröße sind wir sehr flexibel. Alle nötigen Unterlagen werden von uns vorbereitet, sodass der Zusatzaufwand für die Pädagoginnen und Pädagogen so gering wie möglich gehalten werden kann.

Nach jeweils vier Forschungswerkstätten einer Altersgruppe werden im Rahmen einer Fokusgruppe mit Pädagoginnen, Pädagogen, anderen Fachpersonen und Eltern die Ergebnisse der Forschungswerkstätten reflektiert. Zu einem späteren Zeitpunkt werden interessierte Kinder nochmal kontaktiert, um sie zu fragen, was sie von den erarbeiteten Maßnahmen halten. Die Teilnahme an den Forschungswerkstätten verpflichtet selbstverständlich nicht zur weiteren Teilnahme.

Team der Forschungswerkstätten

Folgende Teammitglieder sind für die Forschungswerkstätten vorgesehen: GÖG: Theresa Bengough, Gabriel Haintz, Marion Weigl, Petra Winkler; Kinderbüro: Romana Rossegger, Peter Kroath. Jede Forschungswerkstatt wird im Tandem durchgeführt. Beide Organisationen arbeiten auf Basis einer Kinderschutzrichtlinie (<https://www.kinderbuero.at/wp-content/uploads/2022/12/Kinderschutzkonzept-Kinderbuero.pdf>, [Kinderschutzrichtlinie | Gesundheit Österreich GmbH \(goeg.at\)](#)).

Wenn Sie Fragen zum Projekt haben, können Sie uns gerne kontaktieren:

- » Petra Winkler (GÖG): 01 515 61 219
 - » Romana Rossegger (Kinderbüro): 0650 833 66 13
 - » Thomas Plautz (Kinderbüro): 0650 833 66 61
-

Ziel

mit den Kindern erarbeiten, was sie brauchen würden, um speziell mit den Maßnahmen der Pandemie bzw. mit allfälligen anderen Maßnahmen in anderen Krisenzeiten gut zurechtzukommen

Vorbereitung

Die Termine, der Ort und die Rahmenbedingungen sind in Abstimmung mit den jeweiligen Leiterinnen und Leitern sowie den Pädagoginnen und Pädagogen festzulegen. Diese sind auch für die Information der Eltern, ev. die gezielte Ansprache und Motivierung dieser sowie das Einsammeln und Weiterleiten der Einverständniserklärungen sehr wichtig. Auch die Organisation der Forschungswerkstätten (Auswahl von Raum und Uhrzeit) muss mit ihnen abgesprochen werden. Zu klären ist auch, wie die teilnehmenden Kinder rechtzeitig aus der Gruppe bzw. der Klasse geholt und wie sie wieder zurückgebracht werden.

Durchführung

Zu den Forschungswerkstätten sind folgende Dinge mitzunehmen:

1. Anwesenheitsliste
2. Fragenliste
3. je nach umzusetzender Methode Stifte, Post-its, Kärtchen, Flipchart-Papier ...
4. Aufnahmegerät bzw. Handy für die Dokumentation
5. Give-aways

Idealtypischer Ablauf

1. Begrüßung und Bedanken für die Bereitschaft zur Teilnahme an der Gruppe
2. kurze Vorstellungsrunde (Namen auf Aufkleber/Kärtchen)
3. eventuell ein den Kindern bekanntes Ritual einbauen
inhaltliches Arbeiten (1–3 Stunden)
4. Verabschiedung durch das GÖG-Team

Nachbereitung

- » Direkt nach dem Termin: die wichtigsten Eindrücke und Beobachtungen festhalten
 - » So bald wie möglich: die Ergebnisse protokollieren
-



Projekt „PCR-Pan – Participation of Children concerning Children's Rights during Pandemics“

Liebe Eltern und Erziehungsberechtigte!

Wir freuen uns sehr, dass Sie sich für unser Forschungsprojekt interessieren. Ziel dieses Projekts ist, die Bedürfnisse der Kinder während der COVID-19-Pandemie sichtbar zu machen und ihre Rechte in künftigen Krisen zu berücksichtigen.

Wir möchten Sie genau darüber informieren, wie wir mit den Daten im Projekt umgehen werden.

Im Zuge des Projekts werden einige persönliche Daten Ihres Kindes erhoben und verarbeitet. Alle Daten werden in Übereinstimmung mit der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und den österreichischen Anpassungsvorschriften in der jeweils gültigen Fassung verarbeitet.

Welche Daten speichern wir und wozu?

Damit wir die Informationen aus dem Gespräch gut sammeln können, nehmen wir die Forschungswerkstätten auf (nur Ton, kein Video). So können wir nach dem Gespräch ein verlässliches Protokoll anfertigen. **Im Protokoll werden keinesfalls Namen oder andere Daten festgehalten, über die Ihr Kind erkennbar ist. Die Aufnahme wird nach Projektende gelöscht.** Das geschriebene Protokoll wird zur Dokumentation auch nach Projektende noch aufgehoben. Die Aussagen Ihres Kindes werden anonymisiert und so verwendet, dass einzelne Zitate nicht direkt auf Sie oder Ihr Kind zurückgeführt werden können. Persönliche Daten werden vertraulich behandelt und nicht veröffentlicht. Im Rahmen der Forschungswerkstätten erheben wir Daten im Sinne von Aussagen oder Zeichnungen Ihres Kindes, die seine Bedürfnisse während der Pandemie/Krise beschreiben. Sämtliche Daten und Aufnahmen (Ton und Fotos) werden im Einklang mit den Kinderrechten nur so verwendet, dass keine Gesichter erkennbar und keine Zuordnung von Aussagen zu einzelnen Kindern möglich sind.

Wenn Ihr Kind bereit ist, teilzunehmen, werden wir einen kurzen anonymen Fragebogen zusammen mit ihm ausfüllen. Diese Informationen helfen uns später, die Kinder, mit denen wir gearbeitet haben, ein bisschen zu beschreiben (z. B. wer mit dem Kind zusammenlebt, welche Sprache zu Hause gesprochen wird, ob die Eltern erwerbstätig sind, ob die Kinder hin und wieder in Urlaub fahren bzw. Familienbesuche machen).

Die Teilnahme erfolgt freiwillig. Ihr Kind kann sich jederzeit ohne Angabe von Gründen aus der Forschungswerkstatt zurückziehen und auch nach Projektende seine Aussagen zurückziehen.

Haben Sie noch Fragen?

Sie können uns jederzeit kontaktieren und uns Ihre Fragen stellen:

- » Petra Winkler (GÖG): 01 515 61 219
- » Romana Rossegger (Kinderbüro): 0650 833 66 13
- » Thomas Plautz (Kinderbüro): 0650 833 66 61

Einverständniserklärung

Ich, _____, habe das Informationsblatt über das Projekt PCR-Pan gelesen, wurde über die geplante Datenverarbeitung ausreichend informiert und erkläre mich hiermit einverstanden, dass mein Kind _____ an dem Projekt PCR-Pan teilnimmt.

(bitte eigenen Namen und Namen des Kindes in Blockbuchstaben eintragen)

Unterschrift: _____

Ort, Datum: _____

Persönliches Interesse an einer Fokusgruppe

Sind die Forschungswerkstätten mit den Kindern abgeschlossen, wird je eine Fokusgruppe pro Altersgruppe mit Expertinnen, Experten, Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern durchgeführt, um die Ergebnisse zu reflektieren. Vermutlich wird dies online durchgeführt. Falls Sie daran Interesse haben, bitten wir um Ihre E-Mail-Adresse und Telefonnummer, wir werden Sie dann kontaktieren. Eine Interessenbekundung jetzt verpflichtet noch nicht zu einer tatsächlichen Teilnahme.

Ich bin damit einverstanden, selbst zu einem Gruppengespräch eingeladen zu werden. Dazu stelle ich meine Kontaktdaten zur Verfügung (bitte E-Mail-Adresse und Telefonnummer eintragen):



Projekt PCR-Pan – Kinderrechte in Coronazeiten

Liebe Kinder!

Wir freuen uns sehr, dass du bei unserem Forschungsprojekt mitmachst. Unser Ziel ist, Bedürfnisse von Kindern während der Coronapandemie sichtbar zu machen, damit Kinderrechte in künftigen Krisen besser berücksichtigt werden können.

Du sollst wissen, dass deine Teilnahme ganz **freiwillig** ist. Du kannst jederzeit sagen, dass du etwas Bestimmtes nicht beantworten möchtest oder dass du gar nicht mehr mitmachen möchtest. Du kannst auch später sagen, dass deine Aussagen in unseren weiteren Arbeiten nicht berücksichtigt werden dürfen. Du musst dafür keinen Grund angeben.

Wir werden keine persönlichen Daten (Name, Adresse, Telefonnummer) von dir erheben und speichern. Damit wir die Dinge, die du in der Forschungswerkstatt erzählst, gut sammeln können, nehmen wir das Gespräch auf (nur Ton, kein Video). So können wir nach dem Gespräch einen Text aufschreiben. Im Text wird nichts stehen, wodurch man dich erkennen könnte. Die Aufnahme wird nach Projektende gelöscht, nur der Text wird aufgehoben. Wenn wir später Fotos von den Forschungswerkstätten verwenden, um zu zeigen, was wir gemacht haben, wird man keine Gesichter erkennen können.

Wir möchten auch einen kurzen Fragebogen zusammen mit dir ausfüllen. Das hilft uns später, die Kinder, mit denen wir gearbeitet haben, ein bisschen zu beschreiben. Aber auch hier werden wir keine Namen oder andere persönliche Daten von dir notieren.

Hast du noch Fragen? Dann ruf eine von uns beiden an:

- » Theresa Bengough (GÖG): 01 515 61 367
- » Romana Rossegger (Kinderbüro): 0650 833 66 13

Einverständniserklärung

Ich, _____, verstehe, was mit meinen Daten passiert, und möchte gerne bei der Forschungswerkstatt mitmachen.

Unterschrift: _____
(bitte Name in Blockbuchstaben und Unterschrift)

Ort, Datum: _____

Anhang 6: Ablauf der Forschungswerkstätten in der Volksschule

Altersgruppe: 6–10 Jahre (Fokus eher auf 8- bis 10-Jährigen)

Anzahl: 5–8 Kinder (oder gesamte Klasse)

zu beachten: 6-jährige Kinder können über die Veränderungen z. B. in der Schule nicht berichten, da sie zum Zeitpunkt des Pandemiebeginns noch nicht in der Schule waren, dafür aber über Erfahrungen im Kindergarten.

Aufmerksamkeitsspanne beachten, interaktive Elemente einbeziehen, Bewegung, Spiel, Zeichnen etc.; wichtig: Während der Forschungswerkstatt in der Kommunikation positiv bleiben!

zeitlicher Rahmen: ca. 3–4 UE, Vormittag während regulärer Schulzeit oder während der Nachmittagsbetreuung

Ort/Räumlichkeit: ein separater ungestörter Raum oder mehrere separate ungestörte Räume in der Schule oder in den Räumlichkeiten der Nachmittagsbetreuung (Hort). Es soll ein Sitzkreis möglich sowie Platz für Kleingruppen vorhanden sein (Turnsaal ist ungünstig, verleitet zum Herumlaufen).

Materialien

- » Anschauungsmaterial: Gegenstände, die mit der Pandemie / dem Lockdown assoziiert werden, z. B. Masken, Desinfektionsmittel, Schild „Bitte Abstand halten“, Antigentest, ausgedruckter Screenshot von Nachrichtensendung oder Zeitung
- » Maskottchen und Gesprächsball
- » Namensetiketten + Stifte
- » Goodies + Medaille/Urkunde/Forscherpass o. Ä.
- » Zeichenblätter + Stifte
- » vorbereitete Blätter für Schreibaufgabe
- » Sitzpöster oder Picknickdecke für den Sitzkreis
- » Protokollpapier + Stift
- » Aufnahmegerät und Smartphone
- » Frageleitfaden
- » Fragebogen für sozioökonomische Merkmale
- » Ablauf der Forschungswerkstatt auf Flipchart o. Ä.

Regeln für die Forschungswerkstätten (FW)

- » Kindern wird vermittelt, dass sie alles offen erzählen können, alles wird vertraulich behandelt und anonymisiert verarbeitet.
- » Wir erklären den Kindern die Wichtigkeit ihrer Rolle als Expertinnen und Experten und versuchen, sie dafür zu sensibilisieren, sich konzentriert einzubringen.
- » Zu Beginn erklären wir die für uns wichtigsten Regeln: Wir hören einander zu, damit nichts untergeht. Alles, was ihr sagt, ist für uns und für andere spannend! (Aufnahmegerät, Gesprächsball) Wir gehen wertschätzend miteinander um.

Methoden

Kennenlernen (20–30 Min.)

- » Namensetiketten erstellen und Anwesenheitsliste
- » Projekt beschreiben, was wollen wir erfahren? Was ist die Rolle der Kinder im Projekt? Erwachsene machen auch nicht immer alles richtig. Wir möchten daher aus den Erfahrungen der Kinder lernen, um es zukünftig besser machen zu können.
- » Verweis auf die Kinderrechte Info + Beteiligung (KiRe-Plakat + Konventionen lassen wir da)
- » Ablauf der Forschungswerkstätte erklären und nachfragen, ob die Kinder einverstanden sind
- » Regeln und Rolle der Kinder klären
- » Einverständnis, Aufnahme/Fotos
- » Zeit für Fragen der Kinder
- » Maskottchen ist hier bereits involviert.

Kennenlernspiel / Ice Breaker (10 Min.): Kinder stellen sich mit Vornamen, Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit und einer Corona-Assoziation vor.

Gruppendiskussion (30–40 Min.): Zwiegespräch zwischen zwei Puppen: TrauDi und ihr Freund, der Igel, der Winterschlaf gehalten hat, treffen sich zufällig. TrauDi erfährt, dass der Igel fast zwei Jahre verschlafen und somit die Coronazeit nicht miterlebt hat. Gemeinsam mit TrauDi und ihrer Erinnerungskiste versuchen wir, dem Igel zu erzählen, was passiert ist und wie es den Kindern dabei gegangen ist. Hierbei laden wir die Kinder ein, Gegenstände/Kärtchen aus der Erinnerungskiste zu nehmen und dazu zu erzählen/assoziiieren. Der Igel + TrauDi fragen je nach Thema und Beitrag des Kindes genauer nach (siehe Fragebeispiele unten).

Kreatives (20–30 Min., Einzelarbeit)

- » **Zeichnen:** anhand einer konkreten Fragestellung / eines konkreten Auftrags (z. B. so sah mein Alltag im Lockdown aus, so sah mein Alltag vor Corona aus + Bewertungen mit Smileys; was hat mich am meisten am Lockdown gestört, was hat mir gut gefallen? Das war während des Lockdowns meine liebste Beschäftigung / mein liebstes Spiel; meine Erinnerungen an den Lockdown).

oder

- » **Schreiben,** Impulssätze / Geschichtsanfänge zum Schreiben

kurze Pause (10 Min.)

Vertiefung mit der Gruppe (50–60 Min., Kleingruppe)

- » **Besprechung der Zeichnungen/Texte:** Die Zeichnungen/Texte werden mit den Kindern gemeinsam interpretiert; im Idealfall bereits während des Zeichnens, wenn es für die Kinder okay ist. Es könnte aber störend sein, dann eher nachher, z. B. einzeln, wenn Kinder unterschiedlich schnell fertig sind, oder eben in der Gruppe, dann kurz auf die Vielfalt eingehen und jedes Kind einladen, noch etwas dazu zu erklären.
- » **gemeinsamer Abschluss mit „Ausblick“:** Was hättet ihr in so einer Situation wie der Pandemie anders gemacht? Was war für euch überhaupt nicht okay? Wie hättet ihr gerne mitgesprochen? Welche Ideen hättet ihr eingebracht? Wie würdet ihr gerne eure Wünsche/Meinungen einbringen? (Eltern, Pädagoginnen, Pädagogen, Gemeinde) Gegebenenfalls den Kindern auch

Möglichkeiten der Beteiligung & Information aus anderen Ländern/Schulen/Gemeinden zeigen und nach ihrer Meinung fragen.

Pause?

Information über einzelne Kinder (15–20 Min.)

- » **kurzer Fragebogen:** zu wichtigsten Eckdaten, die wir erheben wollen (sozioökonomische Situation, Alter, ...); die Kinder füllen ihn eigenständig oder mit Unterstützung aus.
- » **Fragebogen zu Emotionen (10–15 Min.)**
- » **Feedback und Übergabe der Goodies + Verabschiedung** (Möglichkeit der Teilnahme an der Fokusgruppe zu späterem Zeitpunkt anbieten)

gesamt: ca. 190 Min. (3–4 UE)

Themenblöcke

Lebensbereiche, kindliche Bedürfnisse und Kinderrechte

- » Partizipation und Mitsprache
- » Information
- » Bildung und Betreuung
- » Lockdown und Familienleben
- » Freizeit, Spiel und Ruhe
- » soziale Kontakte
- » Gesundheit (psy: Gefühle, Emotionen, Gewalt; physisch: Bewegung, Ernährung, Kranksein)

Frageleitfaden (semistrukturiert, Trichtermethode) (eigenes Dokument)

Wichtig: Allgemeine Fragen zu Themenblöcken stellen, Kinder geben die Richtung vor; mit spezifischen Fragen nachhaken; Kinder durch Fragestellungen nicht beeinflussen; so gestalten, dass Kinder entscheiden können, worüber sie reden möchten; Auswahl an Themen bieten

Gesprächsführung mit Kindern

- » Anschauungsmaterial für jeden neuen Themenschwerpunkt
- » Kinder reden lassen. Die Erwachsenen moderieren und haken nach, versuchen sich, sobald das Gespräch in Gang kommt, zurückzunehmen.
- » darauf achten, dass sich die Kinder gegenseitig ausreden lassen

Fragen an Pädagoginnen und Pädagogen vor der Durchführung der FW

- » Sind zwei Kleingruppen nach Geschlecht getrennt besser? Ergibt das in diesem Alter Sinn?
 - » Wie lange vorab benötigen Sie die Infoblätter und Formulare für die Einverständniserklärungen?
-

Hauptfrage auf Kärtchen: Erzähle uns vom Beginn der Coronaviruszeit, woher wusstest du, was los war und wie du dich verhalten sollst?

Information

- » Woher wusstest du, was los ist? Wie hast du gewusst, was gerade passiert?
- » Hast du dich informiert gefühlt?
- » War die Information zu Hygienemaßnahmen (Händewaschen, Abstandhalten etc.) für dich klar und verständlich?
- » Was wäre für dich einfacher gewesen? Was hättest du dir an Information gewünscht? Hat dir etwas gefehlt?
- » Was sollte verändert werden und warum? (sollte wieder eine Krise kommen bzw. generell) Wenn so etwas wieder passiert, was wünschst du dir dann?

Hauptfrage auf Kärtchen: Erzähle vom Distance Learning / Homeschooling: So war das Distance Learning / Homeschooling für mich.

Bildung

- » Mit dem Lockdown wurde auch der Schulunterricht auf zu Hause verlegt. Woran denkst du, wenn du Distance Learning oder Homeschooling hörst?
- » Was war gut am Distance Learning? Was war nicht so gut? Was hättest du gerne geändert?
- » Hattest du Zugang zu einem Laptop/PC?
- » Hast du gewusst, wie das mit dem Homeschooling funktioniert? Konntest du dir Hilfe holen, wenn du sie brauchtest?
- » Was hätte es für dich einfacher/leichter gemacht? Was hat dir gefehlt?
- » Konntest du dich einbringen, mitentscheiden, beschweren? Hattest du die Wahl zwischen unterschiedlichen Formen des Heimunterrichts?
- » Wenn es wieder eine Pandemie gäbe und du gefragt werden würdest: Wie würdest du dir den Schulunterricht wünschen?
- » Fällt dir noch etwas dazu ein?

Hauptfrage auf Kärtchen: Wozu durftest du während der Zeit mit dem Coronavirus deine Meinung sagen, wozu wurdest du gefragt, wobei durftest du mitentscheiden?

Partizipation und Mitsprache während der Pandemie (KiGa)

- » Konntet ihr eure Meinung sagen?
- » Habt ihr das Gefühl, man hört euch zu? Wer genau?
- » Wer hat für dich Entscheidungen getroffen?
- » Bereiche: Schule/Kindergarten, Familie, Freizeit und Spiel

Hauptfrage auf Kärtchen: Erzähle von deinem Alltag während des Lockdowns, was hat sich für dich verändert? (positiv/negativ)

Isolation und Familienleben

- » Was hat sich für dich durch den Lockdown zu Hause verändert?
- » Gab es neue Regeln in der Familie?
- » Hat dich etwas genervt?
- » Hat sich etwas verbessert?
- » Konntest du mitbestimmen, mitentscheiden, selbst entscheiden?
- » Wie hat ein Tag im Lockdown für dich ausgesehen? (Was hast du gespielt, mit wem, wo? Was hast du über den Tag gemacht?) Was waren deine Gedanken und Gefühle? (Sorgen, Ängste, Freiheiten) -> Zeichenaufgabe
- » Wie bist du mit deinen Eltern und Geschwistern ausgekommen?
- » Wie war der Kontakt zum Rest deiner Familie (z. B. zu den Großeltern)?
- » Was war besonders schwierig für dich? Was war ein Problem?
- » Hattest du genug Zeit, um dich zurückzuziehen?
- » Hattest du ausreichend Zeit zum Spielen, zur Bewegung ...?

Hauptfrage auf Kärtchen: Erzähle von deiner Freizeit während Corona, was hast du gemacht? Hat sich etwas verändert im Vergleich zu davor?

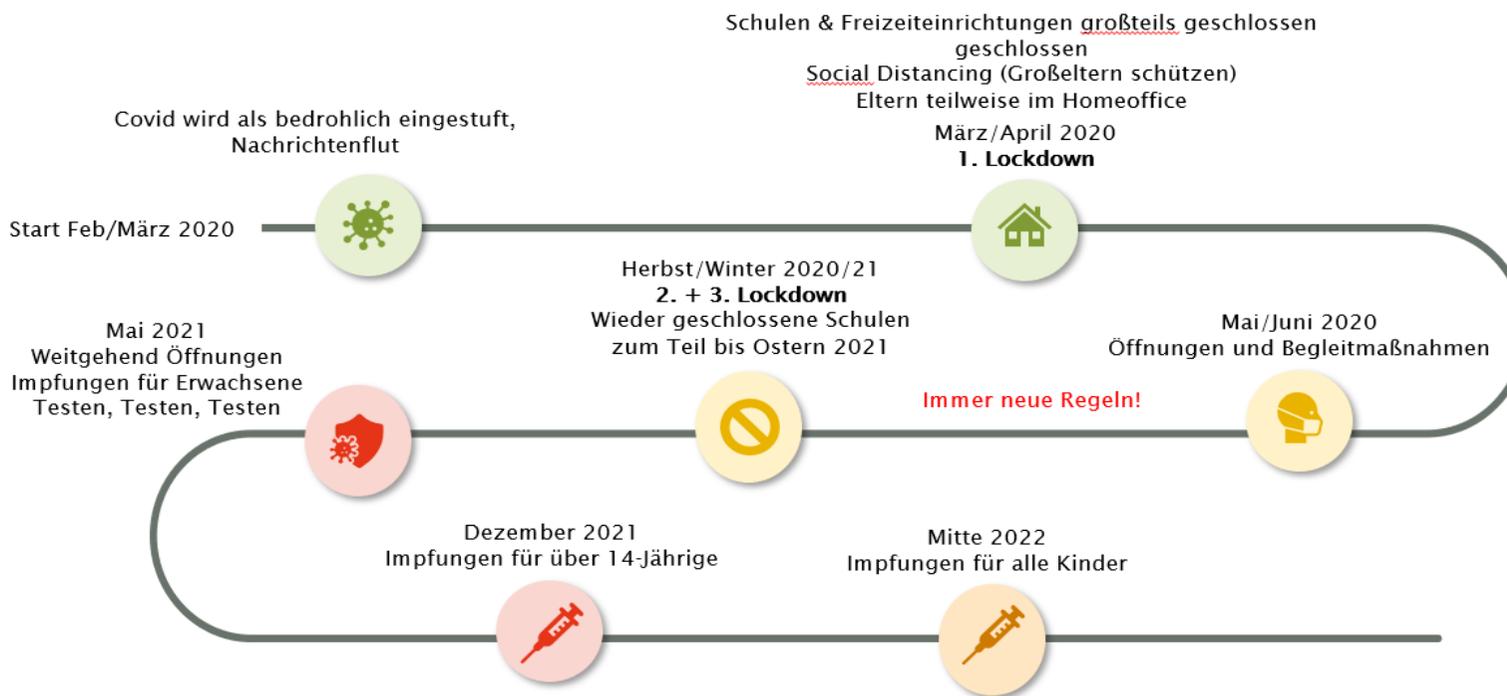
Freizeit, Spiel und Ruhe

- » Was hast du in deiner Freizeit gemacht?
- » Was hast du vor der Pandemie / dem Lockdown in deiner Freizeit gemacht?
- » Was hat sich verändert? Gab es etwas, das besser/schlechter geworden ist?
- » Was hast du vor der Pandemie in deiner Freizeit am liebsten gemacht?
- » Was hast du während der Pandemie / im Lockdown in deiner Freizeit gemacht?
- » Was hast du während der Pandemie vermisst?
- » Was hat sich in Bezug auf dein Spielverhalten verändert?

Zeichnen, auf Basis von Emotionen (Emotionen auf Karten zeigen)

- » Was hat sich für dich durch Corona verbessert?
 - » Was ist für dich schlechter geworden?
 - » Hat dich etwas traurig gemacht?
 - » Hast du etwas vermisst?
 - » Hat dich etwas wütend gemacht oder aufgeregt?
 - » Hat dich etwas fröhlich gemacht?
 - » Hat dich etwas glücklich gemacht?
 - » Haben sich deine Gefühle während Corona verändert? Wenn ja, warum?
-

Pandemiechronik



Gesundheit Österreich
GmbH

Quelle: Projektteam

Anhang 9:
Beispiele für Bildkarten



Anhang 10:
Vorlage für die Zeichenaufgabe in den Forschungswerkstätten



Kofinanziert von der Europäischen Union



KINDERBURO MENSCHEN IM GARTEN



Gesundheit Österreich GmbH

Was habe ich vor Corona am liebsten gemacht?

Was habe ich am liebsten gemacht, als die Schule geschlossen hatte?

Quelle: Projektteam

Anhang 11:
Vorlage für die Textaufgabe in den Forschungswerkstätten



Kofinanziert von der Europäischen Union



KINDER BÜRO



Gesundheit Österreich GmbH

Aufgabe: Bitte schreibe über das letzte Schuljahr. Wie ist es dir gegangen? Was war gut, was hat dich gestört? Was war wegen Corona anders als früher?

Im letzten Schuljahr ...

Quelle: Projektteam

Anhang 12:

Fragebogen zum familiären Umfeld der Kinder für die Forschungswerkstätten



Zur Beschreibung unserer Forschergruppe

Vorname _____

männlich weiblich anderes

Alter: _____ Jahre



Wer lebt mit dir zu Hause (in der Wohnung oder im Haus)?

Welche Sprache(n) sprechen deine Eltern bzw. sprecht ihr zu Hause?

Hat deine Mama eine Erwerbsarbeit? ja nein

Hat dein Papa eine Erwerbsarbeit? ja nein

Hast du ein eigenes Zimmer? ja nein

Hast du einen eigenen Computer/Laptop und/oder ein eigenes I-Pad (insb. für Homeschooling)? ja nein

Habt ihr im letzten Sommer Urlaub gemacht? ja nein

Anmerkung: Die Fragen nach dem eigenen Zimmer und nach dem eigenen Computer/Laptop/iPad wurden im Kindergarten nicht gestellt.

Quelle: Projektteam



Wie hast du dich im Lockdown gefühlt?

Der Corona Lockdown war eine außergewöhnliche Zeit für uns alle. Vieles hat sich verändert, Geschäfte waren geschlossen und man durfte nicht immer nach draußen gehen. Deswegen wollen wir von dir wissen:

Wie ging es dir im Lockdown?

Bitte kreuze zu jedem Satz **eine** Antwort an. In etwa so:
Ich esse gern Eis: nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns ein bisschen mehr darüber, wie du dich gefühlt hast.

Im Lockdown habe ich mir Sorgen gemacht: nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, worüber du dir Sorgen gemacht hast:

.....
.....
.....



Im Lockdown war ich wütend: nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, warum du wütend warst:

.....
.....
.....



Im Lockdown habe ich mir gedacht "*alles wird wieder gut*": nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, wann du dir gedacht hast "*alles wird wieder gut*":

.....
.....
.....



Quelle: Projektteam

Emotionsfragebogen (Rückseite) für die Forschungswerkstätten

Im Lockdown war ich müde: nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, wie du gemerkt hast, dass du müde bist:

.....
.....
.....



Im Lockdown war ich glücklich oder fröhlich: nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, wann oder warum du glücklich oder fröhlich warst:

.....
.....
.....



Im Lockdown hab ich mich einsam oder gelangweilt gefühlt: nie manchmal oft

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, wann du dich einsam oder gelangweilt gefühlt hast:

.....
.....
.....



Der Lockdown ist vorbei!

Wie geht es dir **jetzt**, wenn du an die Zeit im Lockdown denkst? schlecht ok gut

Wenn du möchtest, erzähle uns kurz, wie es dir **jetzt** damit geht:

.....
.....
.....



Kofinanziert von der Europäischen Union

Quelle: Projektteam

 Kofinanziert von der Europäischen Union		
<h1>URKUNDE FÜR</h1>		
.....		
<h2>FÜR DIE TEILNAHME AN DER FORSCHUNGSWERKSTATT KINDERRECHTE</h2>		
<p>Danke, dass du uns mit deiner Expertise geholfen hast, die Bedürfnisse von Kindern in der Pandemie besser zu verstehen. Wir hoffen, dass Kinder in Zukunft besser informiert und nach ihrer Meinung gefragt werden!</p>		
		
Für das PCR-Pan-Team:		
.....		

Quelle: Projektteam

Anhang 15:
Zeichnung einer Schülerin

Europäischen Union

Zeichenaufgabe

Was habe ich vor Corona am liebsten gemacht?

Was habe ich am liebsten gemacht, als die Schule geschlossen hatte?

